



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Johann Amos Comenius (1592-1670) -
der letzte Bischof der Böhmischen Brüder,
ein Apostel des Friedens

verfasst von / submitted by

Mag. Kurt Weber

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 011

Studienrichtung lt. Studienblatt:
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Diplomstudium Katholische Fachtheologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Thomas Prügl



„Comenius – ein Apostel des Friedens“

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Forschungsstand	8
3	Unitas Fratrum von den Anfängen bis zu ihrem letzten Senior in Böhmen und Mähren – J. A. Comenius	11
3.1	Die Anfänge	11
3.2	Die älteren Brüder (um 1453-1494).....	15
3.3	Neugestaltung der Unität unter Bruder Lukas (1494-1528)	19
3.4	Die Brüder in den konfessionellen Auseinandersetzungen des 16. Jh. (1528 -1628).....	25
4	Die Brüder im Exil und Senior Comenius (1628-1670)	29
4.1	Das Leben von Jan Amos Comenius	29
4.2	Vertreibung und Zerstreuung nach der Schlacht am Weißen Berg 1620.....	32
4.2.1	London – Amsterdam.....	35
4.2.2	Elbing – In schwedischem Dienst	36
4.2.3	Lissa – Sárospatak -Lissa	38
4.2.4	Amsterdam – Letzte Zuflucht	40
5	Literarisches Werk	42
5.1	Literarisch gestaltete Werke (Trostschriften).....	42
5.2	Schulbücher.....	43
5.3	Theoretische Arbeiten zur Didaktik und Pädagogik	43
5.4	Philosophisch-pansophische Schriften.....	44
5.5	Politisch motivierte Schriften.....	45
6	Comenius als Ireniker und Ökumeniker	46
6.1	Haggaeus redivivus 1632	50
6.1.1	Vision von der Wiedererrichtung des neuen Tempels, der Kirche	51
6.1.2	Aufruf zur Eintracht der verschiedenen evangelischen Bekenntnisse	51
6.2	Cesta pokoje – Weg des Friedens 1637	54
6.3	Das Colloquium Charitativum von Thorn 1645	58
6.3.1	Hypomnemata und De tollendis	62
6.3.2	Judicum de judicio und Judicium Ulrici	65
6.3.3	De colloquii Thoruniensis und De legitima ... Missione.....	69
6.4	Die ökumenische Vision in der Panorthosia 1667	71
6.4.1	Kollegium des Lichts	72
6.4.2	Ökumenisches Konsistorium.....	74
6.4.3	Ökumenisches Konzil	76
6.5	Angelus Pacis / Der Engel des Friedens von 1667	78
7	Schlussgedanke	83
8	Abkürzungsverzeichnis	90
9	Bibliographie	91
9.1	Werke von J. A. Comenius (Auswahl).....	91
9.2	Sekundärliteratur	91
10	Abbildungsverzeichnis	97
11	Anlagenverzeichnis	98
12	Anlagen	99
13	Abstract	107
14	Abstract (E)	108
15	Lebenslauf	109

1 Einleitung

Jan Amos Comenius (1592-1670), der letzte Bischof der Böhmisches Brüder, war ein Universalgelehrter. Er war ein Theologe, Visionär, Philosoph, Friedenssucher, Pädagoge, Enzyklopädist und auch Kartograph. Er lebt in einer Zeit gravierender gesellschaftlicher und historischer Umbrüche an der Schwelle zur Neuzeit. „Mein Leben war ein Wandern, eine Heimat hatte ich nicht. Es war ein ruheloses, fortwährendes Umhergeworfenwerden, niemals und nirgends fand ich einen festen Wohnsitz“,¹ so fasste er die Widerfahrungen seines Lebens zusammen.

Comenius gilt mit seinen Schriften zu erzieherischen Fragen, wie etwa *Didactica magna*, *Pampaedia* und *Orbis pictus*, zu Recht als eine der großen Gründerfiguren der neuzeitlichen Pädagogik und Didaktik. Sein persönliches Hauptinteresse erstreckte sich aber in erster Linie auf theologische und philosophische Probleme. Er war ebenfalls ein unermüdlich tätiger Schriftsteller für den Frieden unter den christlichen Konfessionen und für einen Weltfrieden. Albert Schweitzer sagt über Comenius: „Er ist der erste Philosoph, der sich genötigt fühlte, sich mit dem Problem des Friedens fort und fort zu beschäftigen. Bei ihm wagt sich die Philosophie auf das Gebiet der Politik.“²

Deutlich zeigt sich in Leben und Werk von Comenius, wie viel ihm die christliche Einheit bedeutet und wie sehr er selbst mit sich um Anerkennung der anderen Konfessionen ringt. Die Spaltung der einen allgemeinen Kirche sieht Comenius auf römisch-katholischer Seite insbesondere durch das Papsttum begründet. Bei allem Leid, welches die Rekatholisierung über die Brüder bringt, sucht er aber auch in der Tradition der katholischen Kirche das Wertvolle zu finden. Identifiziert er noch in seinen Frühwerken den Papst mit dem Antichristen,³ so stellt er später selbst gewisse Päpste in die Reihe der sich um eine Reform der Kirche bemühenden großen Gestalten der Kirchengeschichte.⁴ Auf protestantischer Seite kritisiert er die Spitzfindigkeit und Zerstrittenheit der Theologen.⁵ Mit dem Antitrinitarismus der Sozianer hat er bis zuletzt

¹ UN 1964, 151.

² Albert Schweitzer in einem Brief an Josef Brambora vom 28.7.1965. In: SCHALLER 1988, 75.

³ Siehe: „Rettung vor dem Antichristen und seinen Verführern“ *Retuňk proti antikristu a svodum jeho*, DJAK 2, 9-287.

⁴ CC II. Sp 599, in PO 325.

⁵ Vgl. NEVAL 2006, 39.

große Mühe; hier findet seine Toleranz ihre Grenze.⁶ Er wendet sich auch dagegen, dass sich Christen um jemand anderen als um Christus scharen und zu ihrem Führer erheben, und er sieht darin den Anfang der innerchristlichen Spaltungen und der verschiedenen Konfessionen.⁷ „Bereits die Brüder waren einerseits um Ökumene bemüht und fanden doch andererseits in der Heiligen Schrift gewichtige Gründe, um von Utraquisten, Taboriten, Lutheranern und Katholiken getrennt zu bleiben.“⁸ Comenius sucht diesen Konflikt dadurch zu überwinden, dass er das Gute der anderen Konfessionen respektiert und von ihnen zu lernen sucht, andererseits aber auch das Gute der Brüderunität in den Dienst der Ökumene⁹ stellt.“¹⁰ Das sechsfache Erbe der Unität – Wahrheitsliebe, Bibeltreue, Gemeindegerechtigkeit, Pflege der Muttersprache, Erziehung, ganz besonders jedoch der ökumenische Gedanke – soll von den anderen protestantischen Kirchen bewahrt werden.¹¹ Im 18. Kapitel des Vermächtnisses ruft Comenius ihnen zu: „Allen christlichen Unitäten insgesamt vermache ich nun das Streben nach Einmütigkeit und Übereinkommen und Verbundenheit im Glauben und in Liebe zur Einheit des Geistes. Oh könnte doch jener Geist, den mir gleich von Anfang an der Vater der Geister erteilte, auf euch alle kommen, damit ihr ebenso herzlich euch danach sehnst, wie ich mich sehnte, nach einer wahrhaftigen Vereinigung innerhalb der Christenheit mit allen, die in Wahrheit den Namen Christi bekennen!“¹²

In der von Kriegen erschütterten turbulenten Zeit und der dadurch bedingten unruhigen Wanderschaft durch die Länder Europas reifte in ihm die Sehnsucht nach einem inneren und äußeren Frieden. In der Gegenwart, im Zeichen der in vielen Teilen der Welt aufgebrochenen politischen Unruhen sowie unserer Globalisierung der Weltkultur und -

⁶ Vgl. Erwin SCHADEL in seine Vorwort zu: J. A. Comenius. Antisozianische Schriften I. Hildesheim 1983, S. 44f. In der (in demselben Band abgedruckten) Schrift *De irenico irenicorum, hoc est: conditionibus pacis a Socini secta reliquo Christiano Orbi ablatis, ad omnes Christianos facta admonitio*, Amsterdam 1660, weist Comenius die von D. Zwicker geäußerte Meinung zurück, auch die Sozianer seien zu einer Wiedervereinigung der Kirchen zuzulassen. Zum Verhältnis von Comenius zu den Sozianern (Unitariern) s. auch Antonin Měšťan, *Die Prinzipien der religiösen Toleranz bei Comenius*. COJ 3 (1995), 91-99.

⁷ *Clamores Eliae*, DJAK 23, 21f.

⁸ Vgl. F. M. Dobiáš, *Die ökumenische Weite in der Theologie der Böhmisches Brüder*, S. 50f; A. MOLNÁR, *Der ökumenische Gedanke im tschechischen Protestantismus*, S. 10: „In ihrem Partikularismus sich vom Worte Gottes gezwungen fühlend, stellen die Brüder in ihrer geschichtlichen Existenz sonderbarerweise beide Motive vereint dar, nämlich das Motiv der Trennung und das Motiv der Einigung um des Bekenntnisses willen.“

⁹ Vgl. TM, DJAK 3, 593-614. Zum Ringen des Comenius um eine nationale Kirche im universalen Horizont bzw. um eine universale Kirche vgl. SMOLÍK 1970, 57-73.

¹⁰ NEVAL 1999, 38f.

¹¹ Vgl. DIETERICH 2005, 88.

¹² TM 1958, 97.

ökonomie, in Zeiten der globalen Migrationsbewegungen, stehen immer mehr Menschen in einem ähnlichen Umfeld wie Comenius. Und dies stellt uns in Perioden der erschwerten Integration und Inklusion vor große Herausforderungen, für deren Bewältigung Comenius bereits im 17. Jahrhundert kämpfte.

Comenius hat den Teufelskreis von Krieg, religiöser Intoleranz, politischer Verfolgung, Armut, Seuchen und Demoralisierung erkannt. Er setzte sich daher für die Überwindung von Kriegen und für ein gewaltfreies Zusammenleben der Menschen aller Völker ein. Mit seiner *Pansophie* vermittelt er eine Denkweise, die auf Kooperation statt auf Konfrontation setzt. In dieser Arbeit gebe ich in einem ersten Teil einen Überblick über die Geschichte seiner politischen und religiösen Heimat, seine Biographie und den aktuellen Forschungsstand. Im zweiten Teil liegt der Fokus nach einem kursorischen Gang durch sein literarisches Werk auf einer Auswahl seiner irenischen und ökumenischen Schriften, aufgrund derer untersucht wird, welche Ursachen er für die Kriege und Konflikte zwischen den christlichen Konfessionen verantwortlich macht und welches Konzept seinen Friedensbemühungen zugrunde liegt. Abschließend ist zu fragen, inwieweit sein Werk für die Gegenwart von Bedeutung ist.

2 Forschungsstand

Im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert wurde Comenius in erster Linie als „der Lehrer der Völker“ und als inspirierender Pädagoge gesehen. Die ersten bedeutsamen Versuche, seine Theologie herauszuarbeiten, stammen von Hermann Ferdinand von Criegern und Ján Kvačala.¹³ 1924 übersetzt Herbert Schönebaum die *Panegersia* und zwei kleinere Schriften, aber schon 1932 beklagt Dietrich Mahnke, Professor für Philosophie und Wissenschaftsgeschichte in Marburg, den chaotischen Zustand der Comenius-Literatur und „dass die wahre geistesgeschichtliche Bedeutung [des Comenius] so gut wie unbekannt sei“.¹⁴

Während im deutschsprachigen Raum Comenius praktisch der Vergessenheit anheimfiel, wurde Comenius in der Tschechoslowakei als Nationalheiliger hochstilisiert. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es in Deutschland zu einer Comenius-Renaissance mit Dimitrij Tschizewskij an der Ost-Berliner Humboldt-Universität, mit Robert Alt an der Ruhr-Universität Bochum, mit Klaus Schaller, dem Begründer und Leiter der Comenius-Forschungsstelle an der Ruhr-Universität Bochum und Franz Hofmann an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg. Die Comenius-Gesellschaft wurde neu gegründet und anlässlich der 400-Jahr-Feiern wurden Symposien veranstaltet, die ihren Niederschlag in mehreren Publikationen gefunden und einige Schwerpunkte in der Forschung gesetzt haben, wie

- die Theologie des Comenius unter dem Leitthema der Ökumene oder der Theologie der Hoffnung;
- Comenius als ein Klassiker der evangelischen Religionspädagogik;
- Comenius in seiner Bedeutung für die praktische Theologie;
- Ein zusammenfassendes Gesamtbild von der Theologie des Comenius.¹⁵

Nach den vielen nationalen und internationalen Tagungen 1991 und 1992, die vor allem pädagogischen Themen gewidmet waren, hat sich die Arbeit von Karlheinz Mack intensiv

¹³ Vgl. DVOŘÁK 1998, 10. Siehe auch: Hermann Ferdinand von CRIEGER: Comenius als Theologe. Heidelberg, 1881 und Johann KVACSALA: Johann Amos Comenius. Sein Leben und seine Schriften. Leipzig (u.a.): Klinkhardt, 1892.

¹⁴ MAHNKE 1932, 63.

¹⁵ GOSSMANN 2007, 13.

mit der Politik in der Zeit des Comenius auseinandergesetzt.¹⁶ In weiterer Folge wurden auch verstärkt die irenischen und ökumenischen Bemühungen des Comenius herausgearbeitet, die auch ein Schwerpunkt dieser Arbeit sind. So hat 2001 die Deutsche Comenius-Gesellschaft zu einer internationalen Konferenz mit dem Thema „Gewalt sei ferne den Dingen – Comenius und der Weltfriede“ eingeladen. Es wurden die Bedeutung der Friedensbemühungen des Comenius in aktueller, zeitgeschichtlicher, philosophischer und theologischer Hinsicht entfaltet und die Ergebnisse in einem umfangreichen Sammelband publiziert.¹⁷ 2004 stellte Hans-Joachim Müller seine Forschungsergebnisse über die Entwicklung irenischer Konzeptionen vor; 2013 Manfred Richter seine grundlegende Arbeit über die wichtige Rolle des Comenius bei der Vorbereitung der Thorner Religionsgespräche, mit einem „umfassenden Einblick in Comenius‘ Bemühungen zur Annäherung der Konfessionen“¹⁸ und „auf die Vorgeschichte des Ökumenismus des 20. Jahrhunderts“¹⁹.

Die Tagung des Comenius-Zentrums St. Petersburg im März 2012 „hat sowohl geistesgeschichtliche Perspektiven (auch zu Melanchthon und Herder) aufgewiesen, literarisch-ästhetische Fragen berührt wie auch aktuelle didaktische und erziehungswissenschaftliche Fragen beleuchtet, so zu Erziehungsnormen, integrativem Theaterspiel, Religions-Unterricht als Moralerziehung.“²⁰ 2013 fand eine internationale Comenius-Konferenz in Naarden/Niederlande unter dem Motto „Schlüssel unserer Zeit zum Verständnis des Denkens von Johann Amos Comenius“ statt. Neben deutschen und niederländischen Wissenschaftler/innen wirkten noch Referenten aus Tschechien, Polen, Ungarn, Brasilien, Süd-Korea und Japan mit. Kursorisch seien einige Beiträge genannt: „Johann Heinrich Alsted und die Metaphysik des Comenius“, „Die synkretische Methode pansophischer Forschung bei Comenius: zwischen Utopie und Rationalismus“ und „Die heutige Schulpädagogik und das Bildungsprogramm“.²¹

¹⁶ MACK 1992.

¹⁷ KORTHAASE 2005

¹⁸ FÜRST, Dr. Gebhard, Bischof der Diözese Rottenburg, Rottenburg a.N. und

¹⁹ KASPER, Prof. Dres. Walter, Kardinal, in Briefen bzw. Rezensionen zum Buch „Johann Amos Comenius und das Colloquium Charitativum. Ein Beitrag zum Ökumenismus. Zur Verfügung gestellt vom Autor Manfred RICHTER.

²⁰ COJ 20-21/2012-2013, 255f.

²¹ Ebd., 9 und 260.

Comenius schrieb anfangs nur auf Tschechisch. In einem Brief an Montanus²² schreibt er: „Ich erkläre vor allem, dass es nie meine Absicht war, etwas auf Lateinisch zu schreiben, geschweige denn herauszugeben. Von früher Jugend an war ich von der Sehnsucht ergriffen, nur meinem Volk zu dienen und in der Muttersprache einige Bücher zu verfassen, und diese Sehnsucht hat mich in diesen 50 Jahren nicht verlassen. Zu anderen Versuchen dagegen wurde ich durch äußere Anlässe bewogen ...“²³ Erst seit seinem Exil wandte er sich einem breiteren Publikum zu und verfasste seine Schriften vor allem in Latein, aber auch in den Landessprachen seiner Gastländer, auf Deutsch, Polnisch und Ungarisch.²⁴ Seine literarische Hinterlassenschaft ist so umfangreich, dass die – inzwischen von der tschechischen Akademie der Wissenschaften betreute – Prager Ausgabe seines Werkes, in lateinischer und tschechischer Sprache erscheinende „Johannis Amos Comenii opera omnia – Dílo Jana Amose Komenského“ bereits jetzt auf sechzig Bände berechnet wird.²⁵ Quellenstudium und Detailforschung können ohne Kenntnis der lateinischen und der tschechischen Sprache nicht fundiert betrieben werden, stellt Klaus Schaller fest.²⁶ Damit aber nicht nur ein der tschechischen Sprache Kundige und Spezialisten Comenius recht verstehen, wünschen sich mehrere Autoren – auch um einer breiteren Rezeption willen – die Herausgabe einer kritischen zwei- bzw. deutschsprachigen Werkausgabe. Aufgrund der bereits vorliegenden Übersetzungen und kritischen Untersuchungen sind gegenwärtig die Voraussetzungen für eine diesbezügliche Verwirklichung bei weitem günstiger als für die geplante, aber nicht realisierte Herausgabe durch die Comenius-Gesellschaft Ende des 19. Jahrhunderts.²⁷

²² Brief vom 10.12.1661 an den holländischen Drucker Peter van der Berge genannt *Montanus*. In: AW II/1, IX.

²³ AW II/1, XIV.

²⁴ Vgl. RYBNÍČKOVÁ 2001, 29.

²⁵ Vgl. GOSSMANN 1992, 160.

²⁶ SCHALLER 2004, 124.

²⁷ Vgl. GOSSMANN 1992, 159f.

3 Unitas Fratrum von den Anfängen bis zu ihrem letzten Senior in Böhmen und Mähren – J. A. Comenius

3.1 Die Anfänge

Milíč von Kroměříž (Kremsier, gest. 1374) gilt als Vater der böhmischen Reformation.²⁸ Sein Schüler Magister *Matthias* (Matěj) *von Janov* (gest. 1393) war an der Pariser Universität ausgebildet worden. Seine Grundgedanken hat er in der Schrift *De regulis Veteris et Novi Testamenti* („Von den Regeln des Alten und Neuen Testaments“) niedergelegt und diese waren fortan auch Leitlinien der Reformbewegung. Das persönliche und kirchliche Leben hat sich allein dem Maßstab des allein gültigen Gotteswortes zu unterwerfen. „Nicht die hierarchisch geordnete Kirche, sondern die Gemeinschaft der von Gott Erwählten bilde die wahre Kirche Christi, die unsichtbare Kirche in dem Sinne, dass sie mit der sinnfälligen Kirche nicht identifiziert werden könne.“

Die Anhänger von Kremsier und Matthias erbauten 1391 die Bethlehemskapelle in Prag. Die in der Gründungsurkunde der Kapelle aufscheinende Theologie weist angesichts der Bedeutung, die sie dem gepredigten Gotteswort beimisst, auf Kremsier hin. 1402 begann hier der böhmische Magister *Jan Hus* seinen Predigtdienst.²⁹ Hus, Lehrer und auch Rektor an der Universität Prag, nahm einige der Gedanken des englischen Theologen *John Wyclif* von der Universität in Oxford als Grundlagen und Ideen für seine theologischen Forschungen und Überzeugungen auf und wendete sich gegen Missstände in der Kirche, insbesondere auch gegen die hierarchische, auf den Papst zentrierte Ausrichtung der Kirche. Hus konnte mit seinen Ideen weite Volksschichten bewegen, weil er auf Tschechisch predigte und die nationale Stellung der Böhmen wieder stärker betonte.³⁰

Nachdem Jan Hus auf dem Konstanzer Konzil im Jahre 1415 als Ketzer verbrannt worden war, brachen in seiner böhmischen Heimat schwere Unruhen aus, die gleichermaßen gegen kirchliche und weltliche Autorität gerichtet waren. Die sogenannten

²⁸ ŘÍČAN 1958, 8.

²⁹ Vgl. MOLNÁR 1974, 94.

³⁰ ROHDE 2007, 26.

Hussiten spalteten sich in zwei Parteien, die pragmatischen Utraquisten³¹, die *sub utraque* den Laienkelch forderten, und die radikalen Taboriten, die alle Zeremonien der römischen Kirche ablehnten und ihren Gottesdienst in tschechischer Sprache feierten. Es brach ein jahrelanger Kampf zwischen diesen beiden Parteien und den Katholiken aus, der zahlreiche Menschenleben forderte.

Schließlich wurden zwischen Gesandten des Baseler Konzils und den Hussiten 1434 bzw. 1437 die Prager Kompaktaten verabschiedet, die den Hussiten (Utraquisten) den Laienkelch und die Verkündigung in Landessprache erlaubten; die radikaleren Taboriten beendeten ihre Kämpfe erst nach ihrer Niederlage in der Schlacht bei Lipani 1434.



Abbildung 1

Inmitten dieser kriegerischen Vorgänge entwickelte ein Mann, der zurückgezogen auf seinem Gut lebte, mit seinen Traktaten und Abhandlungen in altschechischer Sprache die Vision eines radikal pazifistischen Christentums. *Petr Chelčický*³² stammte aus dem verarmten Landadel und war Laintheologe. Seine Schriften haben den Glauben und die Entscheidungen der ersten Generation der Böhmisches Brüder wesentlich mitbestimmt. Er dürfte zwischen 1380 und 1460 gelebt haben. Er hatte sich zwischen 1419 und 1420 in Prag aufgehalten und die aufbrechenden Auseinandersetzungen miterlebt. Er sprach sich entschieden dagegen aus, dass die christliche Wahrheit mit dem Schwert verbreitet und verteidigt werden sollte. Er verglich Kaiser und Papst mit zwei mächtigen Walfischen, die

³¹ Auch *Calixtiner* genannt, vom lat. *calix*, der Kelch, tschechisch *kališníci*.

³² „Eine sehr überzeugenden Hypothese nach war Chelčický mit Peter Záhorka von Záhoreč identical. [...] Er stammte aus einem südböhmischen Wladykengeschlecht, dessen Angehörige häufig in einem Dienstverhältnis zu den Rosenbergnern standen [...]“. BOUBÍN 2012, 78.

das Netz Petri zerrissen hätten. So strebte er die Rückkehr zum Urchristentum an, verkündigte die Gleichheit aller Christen, rief zu freiwilliger Armut auf, lehnte aber das Mönchtum ab. Mit besonderer, für das ganze radikale Hussitentum typischer Verbissenheit griff Chelčický die Mönchsorden an. Ihre Aktivitäten schaden der Gemeinde nicht nur spirituell, sondern – durch das Einfordern von Almosen seitens der Bettelorden – auch materiell.³³ Er sprach sich gegen jede Form von Gewalt aus, zum Beispiel gegen politische Repression, Todesstrafe und Kriegsdienst, sowie wider den Eid vor irdischen Instanzen. In seinem Abendmahlsverständnis vertrat er die wesentliche Realpräsenz des Leibes Christi und verwarf sowohl die katholische Transsubstantiationsauffassung als auch die taboritische Abendmahlslehre³⁴. In seiner Polemik gegenüber den Taboriten verwirft er sie als eine rein symbolische Zeichenlehre. Für seine Konsubstantiationslehre beruft er sich auf Wiclif.³⁵ In dem südböhmischen Dorf Chelčice versammelte er eine kleine Gemeinde, um abseits der Unruhen seine Ideale verwirklichen zu können.³⁶

Eine weitere Gruppe bildete sich um *Jan Rokycana* aus den Zuhörern seiner Predigten in der Prager Teynkirche nach dem Jahre 1450. Der utraquistische Prager Erzbischof Jan Rokycana (1435-1471) war ein Mann der gemäßigten Mitte. Durch die enge Verbundenheit mit der Universität und die Zusammenarbeit mit den Predigern Konrad von Waldhausen und Militsch von Kremsier wurde die Teynkirche zu einem Zentrum geistlichen Lebens der Prager Altstadt. Sprecher und Führer des sich bildenden Kreises

³³ Vgl. Ebd., 87.

³⁴ Vgl. PESCHKE 1981, 51ff. Die Taboriten trennten bewusst im Sinne der antiochenischen Christologie zwischen göttlicher und menschlicher Natur Christi. Jede Vermischung der Naturen und ihrer Eigenschaften wurde zurückgewiesen. Christus kann nach seiner Menschheit, d.h. mit Leib und Blut, *nicht corporaliter, situativer oder dimensionaliter* im Abendmahlssakrament sein. Man darf nicht glauben, dass er in der *grossa et dimensiva existentia* des Leibes im Abendmahl sei. Das Pronomen hoc in den Einsetzungsworten weise nämlich nicht auf den Leib Christi, sondern auf das Brot. Es kann keine substantielle Umwandlung des Brotes in den Leib Christi angenommen werden. Wenn Christus im Sakrament realiter, vere, virtualiter, spiritualiter et sacramentaliter sei, so bedeute das also, dass er nicht corporaliter, sondern auf eine besondere Weise da sei. Das Sakrament sei zwar Brot, aber kein gewöhnliches Zeichen oder Symbol des Leibes, sondern ein durch die Einsetzungsworte zu einem besonderen Brot, zu einer besonderen Seinsweise Christi erhobenes Brot. Es ist dadurch aus der Fülle der allgemeinen Kreaturen herausgehoben.

³⁵ Vgl. Ebd. S. 80.

³⁶ Vgl. OSTERRIEDER, Markus: Petr Chelčický. Ein vergessener Vordenker neuer sozialer Gemeinschafts-formen. Url: <http://www.celtoslavica.de/bibliothek/chelcicky.html> (Stand 17.02.2016).

wurde Bruder Gregor (Řehoř), der Sohn einer Schwester Rokycanas und eines Landedelmannes.³⁷

Rokycana, der dem gemäßigten Flügel der Utraquisten angehörte, wurde 1435 nach dem Tod des Erzbischofs Konrad von Vechta³⁸ von den böhmischen Ständen zu dessen Nachfolger gewählt. Die Investitur ist ihm jedoch versagt geblieben, da er erst den Kompaktaten absagen und auf den Kelch verzichten sollte. Daher bekleidete er von 1431 bis 1437 das Amt des Administrators der utraquistischen Kirche und wurde im Lande als geistlicher Führer allseits anerkannt. Am 8. September 1436 wurde er nach einem Besuch des Legaten des Basler Konzils Philibert in der Teynkirche, bei dem dieser feststellte, dass Rokycana die Kelchkommunion reichte, auf dessen Intervention vom König entlassen. „Entgegen der Absicht des Konzils und des Kompaktatentextes entstand somit in Böhmen und Mähren praktisch eine unabhängige Kirche und Konfession neben der katholischen.“³⁹ Rokycana flüchtete aus Prag und wurde erst wieder 1448 in seine frühere Funktion eingesetzt.

1449 schrieb Rokycana Briefe an Papst Nikolaus V. und unternahm den Versuch, ihn zu besuchen, allerdings scheiterte er schon bei der Reise durch Deutschland. Auf dem Landtag von 1450 brachte er die Stände dazu, dass sie eine Gesandtschaft nach Konstantinopel zum Patriarchen der Griechischen Kirche sandten und um Wiedervereinigung der Utraquisten mit jener ansuchten. Mit einem Antwortschreiben begrüßte der Patriarch Nicodemus dieses Vorhaben und versprach, die Bischöfe zu ordinieren. Dieser Weg blieb aber durch die Eroberung Konstantinopels durch die Türken verschlossen.⁴⁰ Rokycana, der ein positives Verhältnis zu den Brüdern hatte, erwirkte 1453 von Georg von Podiebrad, dem späteren König, die Erlaubnis, dass sie sich auf dessen vom Krieg verwüsteten Besitz im ostböhmischen Kunwald, das zur Herrschaft Lititz gehörte, ansiedeln durften.⁴¹

³⁷ Der Name „Schneider“ (Krejčí), wie ihn später seine Gegner nannten, bezeichnete wahrscheinlich sein Gewerbe, das er erst als Glied der Unität erlernte. Um 1455 war er Wirtschaftsverwalter des Prager hussitischen Klosters „Na Slovanech“ („Bei den Slawen“). Er verfügte über Kenntnisse der lateinischen Sprache und war soweit begabt, dass er auch predigen konnte, wurde aber nie Priester. In: ŘÍČAN 1958, 13f. Bruder Gregor († 1474) wird als der eigentliche Begründer der Brüderunität angesehen.

³⁸ Es ist ungewiss, ob Konrad zu der im 13./14. Jh. blühenden Patrizierfamilie von Vechta in Bremen gehört oder ob er aus Vechta stammt und daher den Namen „von Vechta“ führt. Cranz spricht von einem Conrad von Westphal, in CRANZ 1973, 12.

³⁹ EBERHARD 2012, 100.

⁴⁰ Vgl. CRANZ 1973, 12f.

⁴¹ Vgl. Ebd., 14.

Als Gegenbewegung zu den Utraquisten, die sich wieder der allgemein-römischen Ordnung annäherten, entstanden zahlreiche kleine Gemeinden unter der Führung von Laien, in denen Chelčickýs Schriften zirkulierten. Ihre gegenseitige Verbindung vermittelte Bruder Gregor, der sich vor allem – im Unterschied von Chelčický – durch sein Führer- und Organisationstalent auszeichnete.⁴²

Die Zahl der Brüder und Gemeinden wuchs rasch durch den Anschluss zersprengter Reste der 1452 durch Georg von Poděbrad zerschlagenen taboritischen Kirche, durch Mitglieder radikaler Gruppen aus Mähren bzw. aus Königgrätz, die sich schließlich in Klattau bzw. Krčín unweit Kunwald angesiedelt hatten, sowie durch einzelne Waldenser.

3.2 Die älteren Brüder (um 1453-1494)

Um 1457 nannte sich eine Gruppe „*fratres legis Christi*“ – „Brüder vom Gesetz Christi“. Die Bezeichnung „Brüder“ übernahmen sie von den Taboriten. Für die Gemeinden untereinander wurde die Benennung nach Orten üblich (Vilímover, Saazer, Kunwalder, Klattauer Brüder usw.⁴³). Als Gesamtheit nannten sie sich selbst *jednota bratrská* (Brüderliche Vereinigung), in lateinischen Schriften *unitas fratrum*, und verstanden sich als Teilkirche der allgemeinen christlichen Kirche. Bewusst betrachteten sie sich stets als Minderheit unter dem christlichen Volk, nicht jedoch als Auserwählte. Von den Gegnern wurden sie bald als Pikarden und Waldenser verketzert.

Ihr theologisches Programm bestand vor allem aus der Betonung des Abendmahls empfangs *spiritualiter* und der Vereinfachung der Zeremonien. Wichtig für sie war der Grundsatz der Gewaltlosigkeit. Wie die Taboriten orientierten sie sich am Ideal der Einfachheit, so dass die Priester bei ihren Amtshandlungen den Alltagsrock trugen und z. B. das Abendmahl an jedem Ort gefeiert werden konnte. Schmuck in der Kirche wurde abgelehnt.

Im Bemühen um Vereinheitlichung der vielfach voneinander abweichenden religiösen Auffassungen beschlossen die Brüder um 1459, alle dem Gesetz Gottes widersprechenden Bücher zu verwerfen, was sich im Besonderen auf einige taboritisch-pikardische Eucharistie-Traktate bezog,⁴⁴ und nur das Neue Testament als Norm ihres Weges anzuerkennen. Mit dieser radikalen Festlegung auf das Schriftprinzip kamen die

⁴² ŘÍČAN 1958, 19.

⁴³ ŘÍČAN, 1957, 71.

⁴⁴ Vgl. PESCHKE 1981, 52. Die Pikarden hatten ein rein symbolisches Abendmahlsverständnis.

Brüder in die Nähe des unterdrückten Taboritentums und brachten sich damit außerhalb der Kompaktaten. Auch ihre Auffassung, dass nur würdige Priester die Sakramente in gültiger Weise spendeten, und ihre Betonung des geistigen Empfangs der Eucharistie führten zu Beschwerden beim böhmischen König Georg von Podiebrad. Dieser war bestrebt, in seinem Land ein einheitliches Bekenntnis zu verwirklichen. Zur Festigung seiner Herrschaft und Legitimierung seines Anspruchs auf die römische Krone veranlasste er die Verfolgung und Verhaftung der Brüder⁴⁵ und erneuerte die Ketzermandate Karls IV. Den vereinten Bemühungen Rokycanas und wohlgesinnter Mitglieder des königlichen Hofes ist es zu verdanken, dass die Verfolgungen eingestellt wurden.

1462 erklärt Papst Pius II. die Kompaktaten für ungültig und damit ging auch der letzte Hoffnungsschimmer auf eine Versöhnung zwischen der römischen Kirche und den Hussiten verloren. „Die Revanche Tabors, die mit der Brüder-Unität kommt, konnte nicht ausbleiben“,⁴⁶ formuliert Tapié.

Nach den Verfolgungen unter dem böhmischen König Georg von Podiebrad stellten die Brüder in den Reichenauer Bergen 1464 erstmals ein Grundprogramm auf, das eine verbindliche Grundlage für das gemeindliche Leben begründen sollte. Diese sogenannte *Einwilligung auf den Reichenauer Bergen*⁴⁷ regelte die Lebensweise für Priester, Laien, Ledige, Hausväter usw. Manche Berufe wurden den Mitgliedern als unchristlich verboten, so durfte ein Bruder weder Schankwirt noch Kaufmann sein. Sichere Berufe waren Bauer und Hirte. Alle handwerklichen Berufe, die lebensnotwendige Güter herstellten, wurden akzeptiert, die Herstellung von Luxusgütern war jedoch verpönt. Im Sinne der Schriften Chelčickýs durfte kein Bruder über einen anderen herrschen, auch nicht ein weltliches Gericht anrufen oder an Gerichtsverhandlungen aktiv teilnehmen. Das christliche Liebesgebot schloss jedes Beharren auf Recht und Gewalt aus. Wegen des Eidverbots nach Mt 5,34-37 war für einen Bruder manche öffentliche Funktion verwehrt, wie z. B. Mitglied eines Stadtrats zu sein.⁴⁸ Diese Vorschriften mussten später aus

⁴⁵ Zwei Verfolgungswellen zu Beginn und Ende der 1460er-Jahre (1461-1464 und 1468-1471). In: MOLNÁR 1974, 104.

⁴⁶ MOLNÁR 1980, 52. Tapié, zitiert auf Deutsch bei F. M. Bartoš, Die Anfänge der Brüder-Unität. In: Prager Presse vom 17.8.1934, 5.

⁴⁷ Ebd. Der tschechische Theologe, Historiker und auch Übersetzer Molnár nennt sie „Gunstbriefe“.

⁴⁸ Vgl. ŘÍČAN 1957, 72f.

Praktikabilitätsgründen aufgegeben werden, so dass sich auch Adelige den Brüdern anschließen konnten.

Darauf wurden 1467 auf der Brüdersynode in Lhotka bei Reichenau durch Losverfahren die ersten drei Brüder zu Priestern der Brüdergemeinde gewählt. Das Los fiel auf die Brüder: Matthias von Kunwald, einen Bauernsohn, den Schneider Thomas von Přelouč und den Müller Elias von Křenowitz.⁴⁹ Es fehlte ihnen aber zur vollgültigen Amtsführung die kirchliche Ordination. Darum wandten sie sich an den waldensischen Bischof Stephanus, um dadurch unter Annahme der Einbindung der Waldenser in die „Urkirche“ die apostolische Sukzession zu erhalten, und sandten drei bereits ordinierte Priester zu ihm nach Österreich. Bischof Stephanus weihte neben Michael Bradaczow (Bradacius) von Zamberg einen Waldenser Prediger und einen ehemaligen römischen Priester zu rechtmäßigen Bischöfen der Brüderkirche. Michael, als vorsitzender Bischof, ordinierte zunächst die drei in Lhotka gewählten Prediger zu Priestern und aus diesen den Matthias von Kunwald mit allgemeiner Zustimmung zum vierten Bischof. Von nun an stand die Brüderunität unter der Leitung von eigenen Bischöfen⁵⁰ und wirkte als eine eigene reformatorische Kirche.

Diese eigenen Priester- und Bischofsweihen bedeuteten den endgültigen Bruch mit der römischen Kirche und den Utraquisten. Die Unität der Böhmisches Brüder wurde von Rokycana bis dahin unterstützt. Zum Bruch mit ihm kam es erst, als die Brüder die Ordination eigener Priester beschlossen.

Mit einem Dekret von 1468 wurde allen Landständen die Verfolgung der Brüder – oder wie sie genannt wurden: der Pikarder und Waldenser – befohlen. Viele flüchteten in die Wälder und hielten sich tagsüber in Felsspalten und Höhlen auf. Aus dieser Zeit stammt auch ihre Spottbezeichnung „Jamnici“ und „Grubenheimer“.⁵¹ Diese Verfolgung dauerte bis zum Tod König Georgs 1471.⁵²

Die in Lhotka geweihten Priester hatten bischöfliche Funktionen: Matthias war für die ostböhmisches Gemeinden zuständig, Thomas für die mährischen und Elias für die zerstreuten westböhmisches Gemeinden. Die Priester unterlagen dem Zölibat. Die Konsekrationsgewalt lag bei Bruder Matthias. Aus dem von ihm aus Laienbrüdern und

⁴⁹ CRANZ, 1973, 22ff.

⁵⁰ Vgl. SCHAAFF 1825,10 und CRANZ 1973, 91.

⁵¹ Vgl. CRANZ 1973, 26f.

⁵² Vgl. SCHAAFF 1825, 11.

Priestern bestimmten Ratskollegium entwickelte sich später der „Enge Rat“, das Leitungsgremium der Brüder-Unität.

Über die Verfassung der Brüder-Unität gibt es aus den Anfängen nur spärliche Nachrichten. Johannes Lasitzky (*Lasitius*), ein polnischer Adeliger, hatte 1570 Erkundigungen eingezogen und später, 1599, dem Baron Carl Scherotin in Mähren einen ergänzten und korrigierten Bericht überreicht.⁵³ Eine zweite Ausgabe, in der Fassung, wie sie der Generalsynode von Zerawitz in Mähren vorgelegt wurde, datiert aus dem Jahr 1616. Beide wurden von Amos Comenius herausgegeben.⁵⁴

Nach dem Tod des Bruders Gregor († 1474) kam es, besonders Ende der siebziger Jahre, zu ernsten Auseinandersetzungen der Brüder über die gesellschaftlichen und theologischen Prinzipien der Gemeinschaft. Es kam zu Fragen wie: Führen die guten Werke wirklich zur Seligkeit? Ist die bisherige negative Haltung der Brüder gegenüber der weltlichen Macht theologisch zu rechtfertigen? Diese wurden vor allem von gebildeten Brüdern aufgeworfen und zu beantworten versucht. Akut wurden diese Fragen, als sich die Brüder, die an ländliche Verhältnisse gewöhnt waren, vermehrt in den Städten ansiedelten und andere soziale Schichten erreichten.⁵⁵ Das Eindringen der Brüder in die Städte zog sich über eine Generation lang hin und war nicht nur ökonomisch bedingt, sondern wurde auch durch die Kriege beschleunigt.⁵⁶ Der politisch erstarkte Adel nahm die Brüder vermehrt in Schutz. Sie waren wegen ihrer Arbeitsleistung und Disziplin sehr geschätzt. Immer häufiger schlossen sich Adelige der Unität an. Unter ihrem Schutz entstanden zahlreiche städtische Gemeinden, vielfach mit eigenen Bruderhäusern, den sogenannten *Sebor*.

1480 kam eine zahlenmäßig starke Gruppe deutscher Waldenser, die aus Brandenburg vor den Verfolgungen geflohen war und in Kontakt mit den böhmischen Taboriten gestanden hatte, nach Böhmen, wurde von den Brüdern aufgenommen und gründete in Landskron und Fulnek eine deutschsprachige Gemeinde, aus der sich dann später auch die Zinzendorfer Brüdergemeinde entwickelte.

1483 brach in Prag ein hussitischer Aufstand aus. Der katholische Adel war an neuerlichen Kämpfen nicht interessiert und verweigerte König Vladislav die gewünschte

⁵³ Ebd. S. 26.

⁵⁴ *Ratio disciplinae ordinisque ecclesiastici in unitate FF. Bohemorum*, zuerst 1633, 8 u.a., in: SCHAAFF 1825, 27, Fn 23.

⁵⁵ MOLNÁR 1980, 49

⁵⁶ Ebd., 52.

Unterstützung. Schließlich schloss man 1485 den sogenannten *Kuttenberger Religionsfrieden* zwischen den Utraquisten und Katholiken, der die Kompaktaten und den Status quo der Pfarrgemeinden ohne Rücksicht auf den Glauben der Grund- und Patronatsherren bestätigte und auch die individuelle Religionsfreiheit der Untertanen und Bürger garantierte, jedoch ohne Einschluss der inzwischen entstandenen Gemeinden der Böhmisches Brüder. Auch in Mähren beschloss das Landesgericht die konfessionelle Freiheit, die in das „Tobitschauer Rechtsbuch“ einging.⁵⁷

Der *Enge Rat*, das Führungsgremium der Böhmisches Brüder, in dem es Konflikte zwischen dem eher konservativen Matthias und den mehr hinsichtlich der Ausgewogenheit zwischen Theorie und Praxis orientierten Männern wie Prokop und Klenovský gab, rief 1490 die *Synode von Brandeis* an der Adler ein, um das Verhältnis der Brüder zur weltlichen Macht zu klären. So beschloss die Synode, „die weltliche Gewalt solle unter den Gläubigen aktiv und passiv gebraucht werden“.⁵⁸ Und sie fand damit ein relativ offeneres Verhältnis zur möglichen Teilnahme der Brüder am öffentlichen Leben, sogar an der weltlichen Macht. Brüder aus Südböhmen, Jakob aus Štěkeň und Amos aus Vodňany und eine Reihe von Brüdern aus der Prácheň Gegend protestierten jedoch heftig gegen diesen Beschluss.⁵⁹ Die Proteste führten schließlich dazu, dass Prokop und Klenovský aus dem Rat ausschieden, um einen Aufruhr zu vermeiden, und Matthias sich neue Ratgeber wählte. Der neue *Enge Rat* annullierte die Beschlüsse von Brandeis und kehrte zum alten Weg zurück.

Es entwickelte sich ein hartes Ringen zwischen der von Amos geführten sogenannten „kleinen Partei“ und der von den Brüdern Klenovský und Lukas geleiteten „großen Partei“.

3.3 Neugestaltung der Unität unter Bruder Lukas (1494-1528)

In den folgenden Versammlungen war es wieder zu harten Auseinandersetzungen um das Verhältnis der Unität zur weltlichen Gewalt gegangen, speziell um die Fragen, ob den Brüdern die Ausübung weltlicher Ämter, des Kaufmannsgewerbes, des Kriegsdienstes und der Eid erlaubt seien. Der Baccalaureus-Bruder Lukas von Prag (Lukáš Pražský), der

⁵⁷ Vgl. EBERHARD 2012, 102f.

⁵⁸ Vgl. Dekret 30, zitiert nach MÜLLER 1922, 244.

⁵⁹ Vgl. ŘÍČAN 1958, 49, und PESCHKE 1935, 222.

in Prag studiert und zunächst den Utraquisten angehört hatte, setzte durch differenziertere und aufgeschlossener Reflexion in diesen Fragen eine neue Linie der Brüderunität durch, während die kleine Partei an den alten strengen Auffassungen festhielt.

Unter Bruder Lukas wurden auf einer Versammlung in Reichenau 1494 die Grundsätze für den weiteren Weg festgelegt. Lukas stand seit dieser Synode auch an der Spitze der Unität.⁶⁰ „1495 formulierte die sog. „Großpartei“ unter Lukas ihren neu gewonnen Standpunkt in einer Erklärung, die das Prinzip einer fortschreitenden Erkenntnis der Schriftwahrheit statuiert. Schriften Gregors und die des Petrus Chelčickýs werden für dogmatisch unverbindlich erklärt.“⁶¹

Eine neuerliche Zusammenkunft der Kontrahenten 1496 in Chlumec nad Cidlinou versuchte, die Gegensätze zu überwinden, was jedoch nicht gelang. Damit war die Trennung zwischen der kleinen Partei, der sog. Malá stránka, unter Amos und der großen Partei unter Lukas vollzogen.⁶² Durch ihre neue Richtung befreite sich die Unität von ihrer gesellschaftlichen Isolierung und ermöglichte nun auch weltlichen Amtsinhabern, Ratsherrn, Richtern und Adeligen den Beitritt. Damit war die Voraussetzung dafür geschaffen, dass die Brüder zu einem beachtenswerten Faktor in der böhmischen Gesellschaft werden konnten.⁶³

Als Amos in der Kleinpartei die Installierung eines eigenen Priestertums durchsetzte, kam es 1500 zu einer neuen Teilung. Diese Kleinpartei unter seiner Führung sank aber bald zur Bedeutungslosigkeit herab, da auch die Unzufriedenen wieder zur Unität zurückkehrten. Der Rest nährte sich vor allem von der erbitterten Gegnerschaft gegen ihre ehemaligen Mitbrüder.⁶⁴

J. Müller hat in seiner Brüdergeschichte die Jahre 1496-1528 „Die Zeit des Bruders Lucas“ genannt. In der Tat hat Lukas diesem Zeitraum sein Gepräge gegeben. Auf einer Versammlung 1499 gaben sich die Brüder eine Verfassung,⁶⁵ die in der Folgezeit nicht mehr wesentlich verändert wurde.

⁶⁰ Vgl. MÜLLER 1922, 271f.

⁶¹ MOLNÁR 1980, 50.

⁶² Vgl. Ebd.

⁶³ Vgl. EBERHARD 1981, 84.

⁶⁴ Vgl. ŘÍČAN 1958, 52.

⁶⁵ A. GINDELY, Dekrety Jednoty bratrské (Dekrete der Brüderunität), Prag 1865, 24f. In: JESCHKE, Josef B. / Dobíáš František M.: Unitas fratrum, Berlin : Evangelische Verlagsanstalt, 1960. FN 19, 15.

„Die Ältesten des Priesterstandes mit bischöflichen Funktionen (Senioren) bildeten zusammen mit einer Reihe ausgeloster, meist priesterlicher Konsenioren den Engen Rat als zentrales Kontroll- und weitgehend auch gesetzgeberisches Organ, der sich der Versammlung („snem“) (seit der Mitte des 16. Jh. als Synode bezeichnet) zu verantworten hatte. Den Vorsitz des Engen Rates führte der Unitätsrichter.“⁶⁶

Die Synoden der Brüder waren wesentlicher Bestandteil der Leitung der Brüderkirche und den Bischöfen übergeordnet. Die Synode wurde von der Gemeinschaft aller Geistlichen gebildet – die Laien nahmen daran nicht teil (abgesehen von den Schutzherren aus höheren Schichten, wodurch sich die böhmischen Brüder von den Reformierten am meisten unterschieden). Anfangs bildeten ihre Synoden kein hierarchisiertes System, das von der territorialen Gliederung abhängig war, doch in späterer Zeit, aus der die gedruckte Version der Gemeindeordnung der böhmischen Brüder stammt (entstanden 1616, gedruckt 1632), rechnete man bereits mit zwei Kompetenz-Ebenen. Auf dem Programm einer Synode konnte die Wahl der Senioren stehen, die Ordinierung von Priestern, das Prüfen von Priestern und Verhandlungen über Angelegenheiten von Körperschaften. Die Synoden hatten auch eine geistliche Dimension, nämlich die Aufgabe, im Glauben zu festigen und die Anwesenden zu weiterem Dienst zu ermutigen sowie zu stärken. Die Synode wies auch eine gottesdienstliche Komponente auf, denn sie war in Gebet, Predigt, Andacht, Schriftlesung und Abendmahl gegliedert.⁶⁷

Anfang des 16. Jahrhunderts gab es in Böhmen und Mähren schon rund 200 Bethäuser⁶⁸ mit ungefähr 10.000 Brüdern.⁶⁹ 1500 wurde Lukas auf einer Synode in Reichenau als einer von vier Bischöfen in die Spitze der Verwaltung berufen, der er bis zu seinem Tode angehörte. 1501 stellte Lukas das erste Gesangbuch der Brüder zusammen und veröffentlichte den in den Grundzügen noch aus hussitischer Zeit stammenden Katechismus der Brüder in Form von Frage und Antwort, die *Otázky dětinské*“ (Kinderfragen)⁷⁰, der für die sich vollziehende Entwicklung der Brüderunität zu

⁶⁶ MACHILEK in: TRE VII, 3.

⁶⁷ ZILYNSKÁ 2012, 73.

⁶⁸ SCHAAFF 1825, 14.

⁶⁹ MACHILEK in: TRE VII, 3.

⁷⁰ In deutscher Übersetzung: MÜLLER 1887, 9ff.

innerer Geschlossenheit von großer Bedeutung war.⁷¹ Gegen Bedrohungen durch Angriffe von außen fasste er die theologischen Grundlagen 1507 in seiner Schrift *Konfese* zusammen und überreicht sie auch König Vladislav II., um ihn von der Orthodoxie der Lehre der Brüder zu überzeugen. Als ihm dies nicht gelang, ging er in den Untergrund.⁷²

Weitere Verfolgungen unter König Vladislav und seiner Frau sowie das „*St. Jakobsmandat*“ aus dem Jahr 1508 führten dazu, dass die Brüder vom Stadtrecht ausgeschlossen wurden. Auch wurden die Spendung der Sakramente und die Versammlungen verboten, die Verbrennung ihrer Bücher angeordnet und ihr Anschluss an die erlaubten Kirchen gefordert.⁷³ Lukas veröffentlichte zur Stärkung und Festigung der Gemeinden die *Apologia sacrae Scripturae*, die 1511 in Nürnberg gedruckt wurde.⁷⁴ Solche Druckwerke, wie später auch das deutsche Gesangbuch⁷⁵ von Weisse (1531) und die 1535 von Luther mit einem Vorwort versehene Apologie der Brüder, machten die Böhmisches Brüder auch in Deutschland weiteren Kreisen der Bevölkerung bekannt. „Lukas gilt als einer der fruchtbarsten tschechischen Schriftsteller seiner Zeit (insgesamt 169 Schriften).“⁷⁶

In der Auseinandersetzung sowohl mit der römischen Kirche als auch mit Luther erwies er sich als Wegbereiter der Reformation, konnte jedoch Luthers Rechtfertigungslehre nicht teilen und blieb durch sein Verständnis der Bibel als gesetzlicher Norm für Lehre und Leben zu ihm in Distanz.

In der Apologie von 1511 räumt Lukas dem Abendmahlssakrament einen großen Raum ein, denn die Abendmahlsfrage hatte im Böhmen eine zentrale Bedeutung gehabt und war ein hart umstrittenes Problem.⁷⁷ Die Besonderheit seiner Lehre ist die Behauptung, dass

[...] das Abendmahlssakrament dem Gedächtnis des sterblichen Christus, der verraten werden sollte, diene. Der ganze Christus werde in Leib und Blut getrennt, und beide Hälften sind sakramentlich auf die beiden Hälften des Abendmahlsakraments, auf Brot und Wein, verteilt worden. Leib und Blut Christi sind wie Brot und Wein in ihrem

⁷¹ Vgl. WELTE 1993, 41

⁷² Vgl. ROHDE 2007, 30.

⁷³ SCHAAFF 1825, 11f.

⁷⁴ Vgl. Lukas, Apologie. In: MÜLLER 1922, 558, Nr. 75b und ŘÍČAN 1957, 85.

⁷⁵ „In der Hymnologie waren die Böhmisches Brüder die ersten, die in Europa ihre Gesangbücher druckten. Der Reichtum der Lieder, von denen viele in Deutschland in den evangelischen und katholischen Kirchen gesungen werden, trägt deutliche Spuren der Gemeinschaft der Böhmisches Brüder und der Reformation Hussens.“ In: SMOLIK 1997, 310.

⁷⁶ WELTE 1993, 419.

⁷⁷ Vgl. PESCHKE 1964, 22.

*natürlichen Sein voneinander unterschieden. Weder der Leib noch das Blut allein bilden den vollständigen Menschen Christus, weder das Brot oder der Wein allein das vollständige Sakrament. So dient denn die getrennte Einsetzung zur Bezeugung und zum Gedächtnis des sterblichen Christus, der verraten werden sollt, drei Tage lang in Leib und Blut getrennt war und durch diese Trennung das Heil bewirkt hat, nicht aber zur Bezeugung des lebendigen Christus, der auf Erden wandelte und jetzt erhöht zur Rechten des Vaters sitzt.*⁷⁸

Ein wichtiger Punkt in seinem theologischen Denken ist die Unterscheidung zwischen wesentlichen (*essentialia*) und dienlichen (*ministerialia*) Dingen. Von den ersten Brüdern unterscheidet sich Lukas, das er auch noch zufällige (*accidentalialia*) Dinge nennt. Die „wesentlichen Dinge“ sind geistig, die „dienlichen“ sinnlich⁷⁹

Wesentlich zum Heil sind die Gnade Gottes des Vaters, das Verdienst Jesu Christi und die Gaben des Heiligen Geistes und ihre Auswirkungen im Menschen, nämlich Glaube, Liebe und Hoffnung.

Dienlich zum Heil sind das Wort und die Sakramente, gelegentlich wird auch die Bibel zu den „dienlichen Dingen“ gerechnet. Die „dienlichen Dinge“ dienen den „wesentlichen“, wenn sie die Wahrheit anzeigen, zu ihr führen und ihr dienen, sie bestätigen, bezeugen und in ihr bewahren“⁸⁰. Comenius expliziert in der *Consultatio*: „Das Wort Gottes trüffelt alle *essentialia* ein, die Schlüssel [der Kirchenzucht] halten sie in Ordnung zusammen und die Sakramente versiegeln sie.“⁸¹

Unter den zufälligen Dingen sind nach der Kirchenordnung von 1632 alle Zeremonien und Anordnungen zu verstehen, welche sich auf die dienenden Dinge beziehen und welche stets nur an einem gewissen Ort und zu einer gewissen Zeit Geltung haben. „Sind die *Accessoria* von Nutzen, so sind sie beizufügen; stören sie, so sind sie zu entfernen; verhalten sie sich neutral, so sind sie zu tolerieren.“⁸²

Dass die Brüder in der Frühzeit Luthers als interessante aber nicht geschätzte Glaubensgemeinschaft in seinem Blickfeld standen, zeigen ihre häufigen Erwähnungen in seinen Frühschriften. Die Beziehungen der Brüderunität zum deutschen Reformator entwickelten sich anfangs nur vorsichtig und zögernd, später aber sehr freundschaftlich. Die Böhmisches Brüder hörten in Luthers Botschaft des befreienden Evangeliums sehr

⁷⁸ PESCHKE, 1964, 223f.

⁷⁹ Vgl. PESCHKE 1935, 227-231.

⁸⁰ Ebd. 230.

⁸¹ CC II, 517 übersetzt von NEVAL in: DERS. 2006, 116.

⁸² CC II, 816 übersetzt von NEVAL in: DERS. 2006, 123.

verwandte Akzente. Andererseits fand bei Luther und Melanchthon die lateinische Apologie der Heiligen Schrift von Lukáš von Prag sehr freundliche Aufnahme. In der Zeit der intensiveren ersten Kontakte entwickelte Luther seine Abendmahlstheorie. Es kann also durchaus angenommen werden, dass die Brüder mit ihrer schon länger ausgeübten Praxis der Abendmahlsausteilung *sub utraque* einen gewissen Einfluss auf ihn hatten, da er sich dazu erst langsam entschließen konnte. Zumindest könnten die Brüder als Ideengeber fungiert haben.⁸³

Weil die Brüder den Gehorsam des göttlichen Gesetzes und des Evangeliums, das praktische Leben und die konsequente Kirchenzucht in den Vordergrund rückten, konnten sie Luthers Auffassung von der christlichen Freiheit nicht einschränkungslos teilen. Auch über die Frage des Abendmahlsverständnisses führten sie mit Luther in einer Reihe von Briefen theologische Dispute. Nachdem sich Luther später anerkennend über die brüderische Christologie und Kirchenzucht ausgesprochen hatte, wurden die Streitigkeiten mit dem beiderseitigen Wunsch beigelegt, man möge jeweils den eigenen Weg gehen und solle einander mit den von Gott verliehenen Gaben dienen.⁸⁴

Es kam in dieser ersten Phase der Kontakte zu insgesamt fünf Gesandtschaften, die letzte 1524⁸⁵ mit Horn und Weiße. Danach brach der Kontakt 1528 ab und wurde erst durch Jan Augusta wieder aufgenommen.

In Nikolsburg (Mikoluv, Südmähren) war um Balthasar Hubmaier eine deutsche Täufergemeinde zwinglischer Prägung entstanden. Johann Zeising, Michael Weiße und Johann Mönch lernten dort wahrscheinlich Zwinglis Abendmahlslehre kennen und propagierten sie bei den Brüdern.⁸⁶ Lukas und der Enge Rat widersprachen ihnen entschieden. Während sich Michael Weiße und Johann Mönch der Unitätsleitung unterwarfen, schloss sich Zeising⁸⁷ den Täufern an.

1528 trennten sich die zwinglisch gewordenen mährischen Gemeinden Habrovany und Lultsch von der Unität.⁸⁸ Im gleichen Jahr wurden die Täufer in Österreich und Mähren schwer verfolgt. Balthasar Hubmaier und seine Frau wurden in Wien hingerichtet. In der

⁸³ Vgl. ebd., 147.

⁸⁴ Vgl. OTTER 1991, 26.

⁸⁵ „Wahrscheinlich infolge der in Prag ausgebrochenen Auseinandersetzungen zwischen Neuutraquisten und Altutraquisten unterbrochen.“ In: MACHILEK, TRE VII, 4. Rohde hingegen führt den Abbruch auf die freizügige Lebensweise der Studenten und mangelnde Kirchenzucht zurück, die Weiße und Mönch bei ihrem Besuch in Wittenberg wahrgenommen haben. In: ROHDE 2007, 76.

⁸⁶ Vgl. ŘÍČAN 1957, 89f.

⁸⁷ Er wurde 1528 auf Befehl des Königs Ferdinand I. in Brünn verbrannt.

⁸⁸ TRE VII, 1981, 4.

Unität wurde die Aufnahme der Täufer diskutiert, um sie vor den Verfolgungen zu schützen. An der Exklusivität der Täufer scheiterten jedoch die Gespräche.⁸⁹

3.4 Die Brüder in den konfessionellen Auseinandersetzungen des 16. Jh. (1528 -1628)

In der Brüderunität begann mit dem Tode von Lukas (1528) eine große Veränderung. Für vier Jahre stand nach dem Wunsch von Lukas der einzig übrige Bischof an der Spitze der Brüderunität, Martin Škoda. Einige jüngere Brüder die sich an den Lehren Luthers orientierten und politisch aufgeschlossen waren, bestimmten fortan das Geschehen in der Unität. Bruder Krasonický ging es vor allem um die Universitätsbildung und die Gelehrsamkeit der Brüder. Zwar hatte sich die ursprünglich wissenschaftsfeindliche Unität bereits geöffnet, aber es mangelte an einer breiteren Schicht universitär ausgebildeter Brüder und es gab keine eigene Möglichkeit der Studiausbildung, sodass die Brüder zum Studium nach Wittenberg geschickt wurden. Für die Konfessionsbildung war diese Verbindung zu einem intellektuellen Zentrum der Reformation ein bedeutsamer Faktor. Die Intensivierung der akademischen Bildung und der Gedankenaustausch mit der deutschen Reformation stärkten das Bildungsniveau, festigten die Position der Brüder unter den Konfessionen und verschafften ihnen mehr Beachtung in der böhmischen Gesellschaft.

Ein für die Konfessionalisierung bedeutsamer Faktor war die ständische Erweiterung durch den Beitritt einer Gruppe adeliger größerer böhmischer Grundherren. Dieser offizielle Beitritt zur illegalen Brüderunität war ein öffentlicher Akt, erregte großes Aufsehen und stellte eine Provokation dar, nicht zuletzt wegen der Wiedertaufe bei der Aufnahme in die Unität. Für die Gegner stellte dieses gemeinsame Gruppenmerkmal mit einer als politisch gefährlich betrachteten Randgruppe wie den Täufern einen unerhörten Vorgang dar und belastete die Unität noch einige Zeit.⁹⁰

Martin Škoda machte zwar den Versuch, die Hinneigung zum Luthertum aufzuhalten, aber schon 1531-1532 trat durch Synodalbeschluss und Neuwahlen in den Engen Rat ein Umschwung ein. Lukas' Schriften wurden für unverbindlich erklärt, und zu Senioren

⁸⁹ Vgl. ŘÍČAN 1957, 90.

⁹⁰ Vgl. EBERHARD 1985, 98-100.

wurden neben Jan Roh zwei ebenso eifrige Anhänger der neuen Richtung, Beneš Bavorynský und Johann Augusta gewählt, als Kosenior auch Michael Weiße.⁹¹

Nach dem Schmalkaldischen Krieg von 1546/47, an dem auch die böhmischen brüderischen Herren teilgenommen hatten, nutzte der siegreiche König Ferdinand die Lage, um gegen die Brüder vorzugehen. Die Brüder-Unität in Böhmen wurde durch Zwangsübertritt und Auswanderung beinahe ausgelöscht. Bischof Augusta wurde auf der Burg Pürglitz gefangen gehalten. Nur in Mähren, dessen Stände sich nicht am Krieg beteiligt hatten, blieb die Brüder-Unität erhalten.

Viele Brüder fanden in Preußen und Polen ihr Exil. Preußen war unter Herzog Albrecht eines der ersten deutschen Gebiete, das sich der Reformation angeschlossen hatte. Aber es war ein schwieriges Miteinander. Die Brüder fühlten sich von den Lutheranern theologisch bevormundet. Als sich die Situation in Böhmen beruhigte, kehrte ein Teil der Brüder zurück. Andere blieben in Polen. In Polen gab es eine große Unterstützung für die reformatorische Sache, sodass auch die Brüder Zuflucht fanden. In der Nähe von Posen und in Lissa bildeten sie ihre Zentren. Man kann sogar von einem eigenständigen polnischen Zweig der Brüder-Unität sprechen.⁹²

Schon während des 15. Jahrhunderts hatten verfolgte Minderheiten wie Pikarden und Waldenser in den tschechischen Landesteilen Zuflucht gefunden. Nach 1525 flohen Tausende oberdeutscher Täufer nach Mähren. Nachdem sich die mährischen Stände nicht im Schmalkaldischen Krieg am Widerstand der böhmischen Stände beteiligt hatten, wurden sie von den Strafmaßnahmen verschont, sodass sich das Land zu einer religiösen Arche entwickeln konnte.⁹³ Die Brüder der Unität blieben aber eine kleine Minorität mit ungefähr 3 Prozent der Bevölkerung in Mähren und höchstens 1 Prozent in Böhmen. In Mähren war sie in zwei Diözesen mit den Zentren Prerau und Eibenschitz gegliedert. Den Leitern (Senioren) der beiden Sprengel, Matěj Červenka und Jan Blahoslav, zwei exzellenten und auch literarisch fruchtbaren Theologen⁹⁴, kommt das Verdienst dafür zu, dass sich die Unität ihre Autonomie bewahren konnte. Nach dem Tod dieser beiden

⁹¹ ŘÍČAN 1957, 94.

⁹² Vgl. ŘÍČAN 1958, 162ff.

⁹³ Vgl. STRÖHMANN 1999, 17.

⁹⁴ In deren Zeit wird besonderes Augenmerk auf die Bildung gelegt, die Gemeinden erhalten eigene Schulen, junge Prediger werden ausgebildet, Gesangbücher und auch die tschechische Übersetzung des Alten und Neuen Testaments (die sog. Kralitzer Bibel) werden gedruckt. Vgl. ŘÍČAN 1958, 157f.

Bischöfe sowie jenem ihres Amtskollegen Jan Augusta (1572) näherte sich die Unität den anderen evangelischen Kirchen an.⁹⁵

1575 verlangten die nicht-katholischen Herren, Ritter und Städte Böhmens von Maximilian II. Zugeständnisse in der Religionsfrage. Dabei kam ihnen die Notlage des Kaisers zugute, die durch den Kampf gegen das Osmanische Reich, die habsburgischen Bemühungen um das Erlangen des polnischen Thrones sowie durch das Ansinnen, König Rudolf (II.) als König von Böhmen anzunehmen, verursacht wurde.

Eine aus je sechs Herren, Rittern und Bürgern bestehende Ständekommission verfasste ein gemeinsames „Böhmisches Bekenntnis“ (*Confessio Bohemica*). Die Brüderunität war zwar formal nicht in die *Confessio Bohemica* integriert, aber Brüder und Utraquisten anerkannten sich nun gegenseitig als rechtgläubig, und der Adel der Brüderunität und die utraquistischen Stände bildeten eine gemeinsam agierende Religionspartei. Maximilian II. erteilte jedoch untern dem Druck der katholischen Seite der *Confessio* nur eine mündliche Zustimmung, indem er den böhmischen Adeligen das Recht auf Religionsfreiheit und die Wahl adeliger Defensores zusicherte.⁹⁶

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wich auch in Mähren der konfessionelle Pluralismus, der ein relativ friedliches Nebeneinander von Katholiken, Utraquisten, Böhmischen Brüdern, Lutheranern, Calvinisten, Täufern, Unitariern und weiteren kleineren religiösen Gruppen⁹⁷ gewährleistete, einer Polarisierung zwischen einer katholischen und einer evangelischen Ständepartei. Die Evangelischen setzten sich vor allem aus utraquistischen, brüderischen, lutherischen bzw. undogmatisch nicht-katholischen Adeligen und den geistlichen Führern der Brüderunität zusammen.

Obwohl den pluralistischen evangelischen Ständen nur eine begrenzte Religionsfreiheit zugestanden wurde, waren sie nun doch immerhin soweit, dass sie auch weiterhin gemeinsam vorgingen und sich sogar von Kaiser Rudolf II. 1609 den sogenannten „Majestätsbrief“ erzwangen, der ihnen die volle Religionsfreiheit – auch für ihre Untertanen – bestätigte und diese zum Landesgesetz erhob.

In der nun folgenden, zwei Jahrzehnte dauernden Periode kam es zu einer weiteren Annäherung der Evangelischen und sie wurden zum bestimmenden Element im Land.

⁹⁵ WINKELBAUER 2003, 21.

⁹⁶ Ebd., 20 f.

⁹⁷ „Der französische Arzt Wihelm Arragos aus Toulouse, ein Hugenotte, sprach Von 18 ‚Sekten‘ in Mähren.“

Der Aufstand böhmischer Adelige gegen die habsburgische Herrschaft beendete diese Entwicklung. Nach der Schlacht am Weißen Berg bei Prag am 8. November 1620, in der die militärische Niederlage der evangelischen Stände der böhmischen und österreichischen Länder besiegelt wurde, triumphierte in allen Ländern der Habsburger die Gegenreformation. Zwischen 1621 und 1628 standen die Nicht-Katholiken, die in Böhmen etwa 90 Prozent und in Mähren etwa 60 bis 70 Prozent der Bevölkerung ausmachten,⁹⁸ vor der Alternative Anpassung und Konversion oder Standhaftigkeit und Emigration.

⁹⁸ DUCREUX 1998, 20.

4 Die Brüder im Exil und Senior Comenius (1628-1670)

4.1 Das Leben von Jan Amos Comenius

Johannes Amos Comenius, der nach dem Gelehrtenbrauch der Zeit seinen Geburtsnamen Jan Komenský latinisiert hat, wurde am 28. März 1592 geboren. Auch wenn sich mehrere Gemeinden in Mähren um seinen Geburtsort streiten, ist doch anzunehmen, dass er im Dorf Nivnice in einer Familie von Böhmisches Brüdern geboren wurde.⁹⁹ Es wird aber auch Uherský Brod/Ungarisch Brod oder die Ortschaft Komňa (daher der tschechische Name Komenský) genannt.¹⁰⁰

Frühzeitig verwaist, wuchs Jan im reformatorisch-religiösen und sozialen Geist der Brüderunität auf. Im Jahre 1611, einer Zeit der heftigsten kirchenpolitischen Kämpfe in Mähren, geht der neunzehnjährige Comenius zusammen mit mehreren anderen Mitgliedern der Unität an die neugegründete calvinistische Hochschule in Herborn, um dort bei Alsted, Piscator und anderen Theologie zu studieren und sich auf das Amt eines Geistlichen vorzubereiten. Er nimmt dort den zusätzlichen Namen „Amos“ an.¹⁰¹ Während der beiden Studienjahre stand er in einem engen Verhältnis zu dem nur vier Jahre älteren Johann Heinrich Alsted, der Philosophie und Theologie lehrte.

Alsted publizierte durchschnittlich zwei bis drei Handbücher im Jahr, jedes von ihnen ein Kompendium eines bestimmten Lehrbereichs. Besonders die didaktisch begründeten Schulpläne Alsteds, die in ihrer Grundkonzeption eine starke Verwandtschaft mit Ludovicus (Juan Luis) Vives (1492-1540)¹⁰² aufweisen, dürften Comenius sehr auf die

⁹⁹ Vgl. FIJAŁKOWSKI 2008, 31 und 49. Für Nivnice spricht eine eigenhändige Besitzeintragung in die von ihm erworbene Handschrift *De revolutionibus* des Kopernikus: „*Hunc librum a vidua pie defuncti M. Jac. Christmanni digno redemptum pretio, in suam transtulit Bibliothecam JOHANNES AMOS NIVANUS: Anno 1614, 17 Janurij. Heidelbergae*“; und am 30. März 1623 wurden vier Studenten aus Mähren, darunter JOHANNES AMOS NIVNICENSIS, in die Matrikel von Herborn eingetragen, in: BLEKASTAD 1969, 24. Am 20. Juni 1613 unterschreibt Comenius eine Eintragung in das Stammbuch von Otto Zaunschliefher in Heidelberg mit JOHANNES AMOS NIVANUS MORAVUS, in: RÖHRS, H.: Die Studienzeit des Comenius in Heidelberg. In: DUBOIS / GERSTNER 2014, 48 und 46 (Teilnahme an der Disputation *de natura fidei justificantis*).

¹⁰⁰ Vgl. BLEKASTAD 1969, 11. Comenius Familie war dort wohnhaft. 1602 starb sein Vater Martin Komenský. Sein Sohn Jan war damals zehn Jahre alt. Im Jahr darauf starben wohl als Folge einer Epidemie seine Mutter Anna und zwei Schwestern. Comenius' Vater ist nach 1572 mehrmals in den Urkunden v. Uherský Brod, auch als Vertreter d. Unität vor Gericht, bestätigt Fn 37.

¹⁰¹ DIETERICH 2005, 20.

¹⁰² Vives (1492-1540) forderte die Abschaffung veralteter Methoden im Erziehungs- und Lehrwesen und deklarierte sich damit als Gegner der Scholastik.

pädagogische Aufgabenstellung hingewiesen haben.¹⁰³ Alsted war es auch, der ihn mit seinen Berechnungen des Millineums einen Glauben an das baldige Ende des jetzigen und die Hoffnung auf ein nahes Kommen des Lichtzeitalters beeinflusst hat.¹⁰⁴ Von Alsted, der Comenius in den Enzyklopädismus der sog. Artes liberales eingeführt hat, empfing Comenius Impulse zu eigenen enzyklopädischen Arbeiten, die dann in sein Werk *Theatrum universitatis rerum* eingeflossen sind. Er schrieb dieses Werk, wie auch das 1612 begonnene *Thesaurus Linguae Bohemicae*, nicht auf Lateinisch, sondern auf Tschechisch, da er ein volkspädagogisches Ziel verfolgte. Er arbeitete jahrzehntelang an diesem enzyklopädischen Sammelversuch, der sich zu einem riesigen Amphitheatrum auswuchs. In einem Brief an Montanus nennt er das Werk sein „opus principale“. Leider ging beim Brand in Leszno im Jahre 1656 das Meiste der noch ungedruckten Bücher in Flammen auf.¹⁰⁵

Nach seinem zweijährigen Studium in Herborn kam Comenius im Frühsommer 1613 nach einem Umweg über die Niederlande und eventuell auch schon England¹⁰⁶ an die Heidelberger Universität, wo er bei Pareus, Coppenius, Altingius und Seultetus studierte. Ein besonders enges Verhältnis gewann er zu David Pareus. Dessen Hauptwerk *Irenicum* hat zur Weckung und Vertiefung seiner friedenserzieherischen Bestrebungen beigetragen. Es darf angenommen werden, dass Comenius im Hause des Paraeus verkehrte, das in Heidelberg unter dem Namen Pareanum eine große Anziehungskraft auf Studierende und Professoren ausübte.¹⁰⁷

Comenius beendete 1614 sein Studium und kehrte in seine Heimat zurück. In Prerau (Přerov) wird er Lehrer und Rektor der Brüderschule. An der Synode in Žerovice im Jahre 1616 wird er zum Priester der Brüder-Unität ordiniert. Zwei Jahre später übernimmt er die Brüdergemeinde und Schule im mährischen Fulnek und wirkt dort als ihr Geistlicher bis 1621. Neben seiner praktisch-pädagogischen und geistlichen Tätigkeit ist er wissenschaftlich tätig. In der Prerauer Zeit verfasst er ein neues Lateinbuch¹⁰⁸ und *Die Rettung vor dem Antichrist*¹⁰⁹, in welchem er sich mit dem Katholizismus und der Gegenreformation auseinandersetzt. Im Zuge der Gegenreformation 1621 muss er mit

¹⁰³ NEBE 1891, 3.

¹⁰⁴ Vgl. PATOČKA 1984, 118.

¹⁰⁵ Vgl. Pforte der Dinge XXII f.

¹⁰⁶ GERSTNER 2014, 19.

¹⁰⁷ RÖHRS 2014, 47.

¹⁰⁸ *Grammaticae facilioris praecepta* (Vorschriften einer leichteren Grammatik).

¹⁰⁹ *Retůnk proti Antikristu a svodum jeho*.

anderen evangelischen Pfarrern Fulnek verlassen und in den Untergrund gehen. Er findet Unterschlupf bei dem Freiherrn Karl von Zerotin auf Schloss Brandeis, der noch im Besitz seiner Güter war und zeitweilig bis zu zwanzig protestantische Geistliche – lutherische, reformiert und brüderische – versteckte. Er schrieb hier zwischen 1623 und 1625 die drei wichtigsten Trostschriften *Trauer über Trauer* und *Trost über Trost* (*Truchlivý*), eines seiner berühmtesten Bücher *Das Labyrinth der Welt und das Paradies der Herzen* und *Centrum securitatis*.¹¹⁰ In einem Brief an seine Frau erwähnt er ein Buch mit als Trost gedachten *Betrachtungen über die christliche Vollkommenheit*. Spanische Söldner verursachten einen Stadtbrand, der den größten Teil der Häuser Fulneks vernichtete. Auch Comenius Bücher und Handschriften fielen dem Brand zum Opfer. Es sollte noch schlimmer kommen. 1622 fielen seine Frau und die beiden Kinder der Pest zum Opfer. 1624 heiratet Comenius erneut, Dorota Cyrillová, die Tochter seines Bischofs Jan Cyrill. 1626 wurde die Tochter Dorota Kristina geboren, 1628 die zweite Tochter Alžběta (Elisabeth). 1627 fertigt Comenius eine Landkarte von Mähren¹¹¹ an und beginnt mit der Arbeit an seinen *Opera Didactia Omnia*. Nach dem Erlass einer Verordnung gegen Nichtkatholiken kamen die Brüderprediger zur Beratung über Auswanderungsziele zusammen. Comenius sondiert mit zwei Brüdern mögliche Asylmöglichkeiten und findet beim polnischen Grafen Leszczyński, dem Herrn von Lissa, die Bereitschaft, böhmische Exilanten aufzunehmen. Bei dieser Erkundigung kam Comenius auch mit dem Gerber Christoph Kotter aus Sprottau in Kontakt, der mit seinen Visionen unter den Protestanten Böhmens, Mährens und Schlesiens viel von sich reden machte. In seinen Prophezeiungen sah er in dem schwedischen König Gustav II. Adolf den Retter aus dem Norden. Comenius wird eine langjährige Freundschaft mit dem „Propheten“ verbinden und er wird später auch eine junge Seherin, Kristina Poniatowska, in sein Haus aufnehmen.¹¹² Ende 1627 hatte sich der gegenreformatorische Druck derart verstärkt, dass sich Comenius mit seiner und anderen Familien entschlossen, die Heimat zu verlassen.

¹¹⁰ Vgl. DIETERICH 2005, 38. *Centrum Securitatis* fertiggestellt erst 1627 in MICHEL/BEER 1992, 206., publ. 1633 in Lissa, in: *Leben und Schriften Johannis Amos Comenii, Letzten Bischofs der Böhmisches Brüder*, fol. 4.

¹¹¹ Arbeit an der Karte *Mapa Moravy* von 1618-1627, publiziert 1627. In. MICHEL / BEER 1992a, 205.

¹¹² Vgl. ebd. 2005, 31-45.

4.2 Vertreibung und Zerstreung nach der Schlacht am Weißen Berg 1620

Als einer der letzten Brüderpfarrer verlässt er 1628 seine Heimat. Auf einer Passhöhe im Riesengebirge nimmt er kniend und betend von ihr Abschied (Abbildung 2), um nie mehr zurückkehren zu können. Sein Weg führt ihn, wie viele andere Brüder, nach *Lissa*, wo ihnen ein Bleiberecht zugesichert wurde. In dieser polnischen Grenzstadt lebten unter dem Schutz der adeligen Familie Leszczyński schon seit vielen Jahren eine polnische und eine deutsche Brüdergemeinde. Die Anfänge der recht stattlichen Zahl der böhmischen und mährischen Flüchtlinge in der kleinen, nun überfüllten Stadt waren recht schwer. Es ist bewundernswert, wie intensiv die Gruppe der Geistlichen und Lehrer unter schweren



Abbildung 2

Verhältnissen an die Arbeit ging und welche Ziele sie sich setzte. Comenius berichtet darüber: „Als wir in der Verbannung mehr als dreißig Geistliche an eine Stelle (eben Lissa) verschlagen worden waren, riet ich, doch vollständige Register zu den heiligen Schriften auch in unserer Sprache anzufertigen (Konkordanz). Man war einverstanden, wir teilten uns die Arbeit, und binnen zwei Jahren war das Werk völlig abgeschlossen. Weil wir aber fern des Vaterlandes und ohne Geldmittel waren, konnten wir es nicht in

Druck geben.“ Das Werk wurde später – wie auch viele andere Werke Comenius‘ und der Brüder – bei dem Brand in Lissa 1656 vernichtet.¹¹³

Comenius verdient den Lebensunterhalt für sich und seine Familie zunächst als Lehrer am Gymnasium in Lissa, bis er 1635/36 als Rektor dessen Leitung übernahm. Jetzt konnte er seine Arbeit an didaktischen und methodischen Problemen wieder aufnehmen. Es folgte bis ca. 1639 eine fruchtbare Periode, in der er eine ganze Reihe von pädagogischen, religiösen und kirchenpolitischen Schriften verfasste; z. B. die *Janua linguarum reserata sive Seminarium* zur Verbesserung des Lateinunterrichts. Dieses Werk machte ihn in ganz Europa berühmt. Es folgten die *Grammatica Latina nova* die *Didactica* und das *Informatorium der Mutterschul - Informatorium školy mateřské* von 1632. Bei der Arbeit an der Verbesserung des Schulunterrichts reifte in Comenius der Gedanke, ein Werk zu verfassen, das über die Verbesserung des Unterrichts hinaus „ein universales Gegenmittel gegen Unwissenheit, Verwirrung, Trugbilder und Irrtümer“¹¹⁴ sein könnte. In den *Praeludia pansophiae* aus dem Jahr 1634 skizziert er in programmatischer Form, wie durch eine *Pansophie* – eine auf das Wesentliche reduzierte Universalwissenschaft – die Zusammenschau der Dinge möglich werden soll.¹¹⁵ „Mit dieser Überlegung befand er sich bereits mitten im Gebiet der Pansophie, aus dem er bis zum Ende seines Lebens nicht mehr herauskommen sollte.“¹¹⁶ Die „Vorspiele der Philosophie“ wurden von seinem Freund Samuel Hartlieb, der in London weilte, ohne Wissen des Comenius 1637 publiziert. Sie erweckten starkes Interesse, und so erschien schon 1939 eine zweite Auflage.¹¹⁷

In mehreren Schriften reflektiert Comenius kritisch die Situation der vertriebenen und zerstreuten Brüder. 1631 veröffentlicht er die Ermahnungsschrift *Otázky některé o Jednotě Bratří českých*¹¹⁸ (Einige Fragen an die Unität der Böhmisches Brüder), in der er seine Befürchtungen um die Zukunft der Unität zum Ausdruck bringt; ob sie überhaupt erhaltenswert wäre und ob sie überhaupt die Kraft zu einem gesellschaftlichen Neuaufbau

¹¹³ LOCHMAN 1982, 14f.

¹¹⁴ Wie Comenius 1669 rückblickend in der *Continuatio Admonitionis Fraternalis* § 45 schreibt. In MICHEL / BEER 1992a, 18 und 27f.

¹¹⁵ Vgl. RIEMECK 1970, 25.

¹¹⁶ MICHEL / BEER 1992a, 18

¹¹⁷ Eine dritte Auflage 1644 in Leyden. Sie vor allem fand dann weitere Verbreitung. Comenius übernahm sie später in seine *Opera didactica omnia*, wo sie 1657 in Amsterdam ein viertes Mal erschien. In: HORNSTEIN 1963, 7f.

¹¹⁸ In NH 201-203 und VSJAK XVII, 1912, 261-277.

aufbringen könne.¹¹⁹ Er schreibt: „Es scheint, dass unsere Väter hundert Jahre übersehen haben, als sie in ihrem Bestreben nachließen, ständig andere zu sich kehren und daran genug hatten, was schon erreicht war. Mit welchem Nutzen aber? Es zeigt sich besonders, dass auch die Zahl der Gemeinden abnahm, in den Gemeinden der Zuhörer weniger wurden und die Reste verwilderten und schrumpften.“¹²⁰

Er erkennt drei Ursachen für den fortschreitenden Verfall der Unität. Die erste Ursache sieht er in der mangelnden Offenheit für die kulturelle Entfaltung und damit einhergehend einen Mangel der Schriftkunst und der Schulen. Weiterhin die Isolierung der Brüder von der Volksgemeinschaft. Sie hielten an ihrer exklusiven Minorität fest, während von ihrem kleinen Haufen immer mehr zum größeren Haufen wechselten. Die deutsche und die Schweizer Reformation hatten nicht diese Auslese, sondern die Strategie der Volkskirche. Sie nahmen ganze Ortsgemeinden und Kirchen auf und integrierten sie in ihre Glaubensgemeinschaft. Als dritte Ursache sieht er die Armut der Brüder, die es ihnen nicht ermöglichte, gelehrte Männer aus dem Ausland zu berufen. Auch das Versäumnis der Verantwortlichen, für Ordnung in der Unität zu sorgen, hatte sich schon vor der Zäsur durch die verlorene Schlacht am Weißen Berg negativ auf die Unität ausgewirkt. „Wenn die Unität keine Anfechtungen und Feinde hätte, die sie zu vernichten suchten, würde sie still verschwinden und wie eine abgebrannte Kerze ausgehen müssen.“¹²¹

In acht Punkten entwirft Comenius ein Programm für die zukünftige Entwicklung der Unität und bringt damit das ein, was er im *Haggaeus redivivus* (siehe Kapitel 6.1) als Ideal dargestellt hat. Vor allem betont er, dass auf die Eintracht der Konfessionen hinzuarbeiten sei. Auch auf die Pflege der Schulen und Bücher, die allgemeine Aufklärung des Volkes und der Herrschaften sowie auf die Kirchenzucht soll besonders Gewicht gelegt werden.¹²²

Nach dem Tod seines Schwiegervater Jan Cyrill wurde Comenius die Würde des Senior-Schreibers der Unität übertragen, mit der besonderen Verpflichtung, die Schuljugend zu überwachen und die Erneuerung der Schulen voranzutreiben.

Comenius hat sich in seiner Lissaer Zeit auch mit naturwissenschaftlichen Fragestellungen auseinandergesetzt. Sein Hauptanliegen war es, die naturkundlichen

¹¹⁹ Vgl. LANGERFELD 1992, 45.

¹²⁰ ZELINKA, Timoteus Čestmír: J. A. Komenský, *Otázky některé o Jednotě Bratří českých*. 1946, 14. Übersetzung in: SMOLÍK 1970, 62.

¹²¹ Vgl. SMOLÍK 1970, 62.

¹²² Vgl. BLEKASTAD 204 und KVACSALA 137-139.

Erkenntnisse umfassend darzustellen und breiten Schichten bekannt zu machen. Das Problem eines Perpetuum mobiles lag ihm besonders am Herzen. Er hatte die Hoffnung, ein solches „Maschinchen“, wie er es nannte, konstruieren zu können und damit den Fortschritt der Menschheit mit der durch dies erzielten Arbeitserleichterung vorantreiben zu können.¹²³

Die Veröffentlichung der *Praeludia pansophiae* brachte Comenius nicht nur Lob ein. Als die Brüder davon Kenntnis erhielten, warfen sie ihm vor, mit dieser Schrift von der Kirche abgewichen zu sein. Auch an der ungedruckten *Didactica magna* nahmen sie Anstoß. Die diesbezügliche Anklage eines Herrn Broniewski bei der Brüderunität, er vertrete darin sozianische und pelagianische Irrlehren, erschreckte ihn. Er glaubte zu erkennen, dass die Brüderunität kein günstiges Umfeld zur Weiterentwicklung seiner pansophischen Ideen sei und erbat sich Urlaub. Comenius gab dem Drängen seiner englischen Freunde nach und nahm die Einladung zu einer Reise nach London an.¹²⁴

4.2.1 London – Amsterdam

Am 21. September 1641 erreichte Comenius London und ihm wurde von Hartlieb und seinem Freund John Dury ein ehrenvoller Empfang bereitet. John Dury, der bemüht war, die streitenden Konfessionen zu versöhnen, hatte gehofft, mit Comenius und seiner Lehre „von der großen Harmonie der Dinge“ auch die Gegensätze in der englischen Gesellschaft überwinden zu können. Es entstand der Vorschlag, seine Pläne dem Parlament vorzulegen, und auch die Idee, eine Gelehrtenvereinigung mit dem Ziel der Verbesserung des Weltzustandes durch das Evangelium und den Frieden zu gründen. Der Weg dahin sollte eine Schulreform, den konfessionellen Frieden und die Entwicklung der Pansophie einschließen.¹²⁵ Comenius verfasste 1642 zu diesem Zweck die Schrift *Via lucis* (Weg des Lichtes), die aber erst 1668 publiziert wird. Comenius versucht nun, die *Pansophie* nicht mehr als statisches Ordnungsprinzip, sondern in einer dynamischen, heilsgeschichtlichen Sichtweise zu fassen. Er ist nun in England ein bekannter Mann und erhält „verschiedene Angebote für weitere Tätigkeiten: eine Einladung nach Schweden, ein Angebot aus Frankreich vom Sekretär Kardinal Richelieu und einen Ruf des Harvard

¹²³ DIETERICH 2005, 76.

¹²⁴ Vgl. RIEMECK 1970, 28.

¹²⁵ Vgl. DIETERICH 2005, 77f.

College in Massachusetts.“¹²⁶ Obwohl seine Reformpläne in England durch den Ausbruch des Bürgerkriegs scheitern, ist er unschlüssig. Schließlich verlässt er nach einem neunmonatigen Aufenthalt England.

Der Weg führte ihn zuerst nach Holland. Dort trifft er sich mit einigen Gelehrten, insbesondere mit René Descartes, mit dem er ein vierstündiges freundschaftliches Gespräch führt. Sie haben einander nur dieses eine Mal persönlich getroffen, werden sich aber beide zeitlebens mit den Gedanken des anderen beschäftigen. Comenius kritisiert die Einseitigkeit des Denkens Descartes, bewundert aber seine strenge Beweisführung und die mathematische Denkform. Descartes erkannte die comenianische Pansophie sowie die Idee der Weltsprache an. Comenius wird später scharfe Kritik am Cartesianismus üben. Er sei der Krebschaden der Philosophie.¹²⁷

4.2.2 Elbing – In schwedischem Dienst

Die Schulbücher des Comenius hatten das Interesse der schwedischen Schulkommission geweckt, die unter dem Kanzler Oxenstierna eine Reform des Schulwesens einleitete. Comenius wird eingeladen, mit finanzieller Unterstützung des holländischen Großkaufmanns Louis de Geer in schwedische Dienste zu treten und an der Reform mitzuarbeiten. Comenius schifft sich nach Schweden ein und wird dort auch von der jungen Königin Christine empfangen. In einem viertägigen Gespräch mit Kanzler Oxenstierna kann Comenius ihm die Grundgedanken seiner Pansophie vortragen, denen der Kanzler aber ablehnend gegenübersteht. So bleibt es bei der Schulreform, die von de Geer mit der Auflage finanziert wird, dass Comenius die pansophischen Arbeiten beiseitelegen und seine ganze Arbeitskraft den Schulbüchern widme solle.¹²⁸ Er zog dafür 1642 mit seiner Familie in die preußische Handelsstadt Elbing, die damals zu Schweden gehörte. Obwohl sein Interesse vor allem in der Arbeit an seiner Pansophie lag, begann er eine sechsjährige Tätigkeit, während der er „ein Schulbuchsystem konzipierte, das weit über die Sprachlehrbücher hinausging.“¹²⁹ 1643 wird eine weitere Tochter, Zusanna, geboren und drei Jahre später der Sohn Daniel.

¹²⁶ Ebd. 80.

¹²⁷ Vgl. DIETERICH 2005, 81f.

¹²⁸ *Continuatio Admonitionis Fraternalis* §69 in MICHEL / BEER 1992a, 68f.

¹²⁹ Ebd. 58.

In der Elbinger Zeit ist Comenius einer großen Belastung ausgesetzt. Für Louis de Geer und die Schweden geht die pädagogische Arbeit nicht schnell genug voran, da er daneben auch an seiner *Pansophie* arbeitet. Zudem ist er für die Unität in zwei Religionsgesprächen eingebunden, sehr zum Missfallen seines Auftraggebers de Geer. Die Religionsgespräche in Orla und Thorn sind umfassend unten im Kapitel 6.3 dargestellt. Neben den dort behandelten irenischen Schriften wurde 1647 noch ein großes pädagogisches Werk, *Die neueste Sprachenmethode (Methodus linguarum novissima)*, fertiggestellt. Auch legt er in dieser Zeit den Grundgedanken für sein Hauptwerk fest, die *Allgemeine Beratung*, an dem er die restlichen 25 Jahre seines Lebens arbeiten wird.¹³⁰

Im Frühsommer 1648 erhält Comenius die Nachricht aus Lissa, dass der amtierende Bischof Justinus gestorben ist und er dessen Nachfolge antreten soll. Nachdem seine Frau schwer erkrankt war, verlässt er nun eilig mit seiner Familie Elbing und kehrt nach Lissa zurück. Dort stirbt einige Tage später seine Frau Dorothe am 26.08.1648¹³¹ und hinterlässt zwei kleine Kinder. Die beiden älteren Töchter sind schon selbstständig. Politisch hat sich Comenius in eine peinliche Lage gebracht, als er Oxenstierna in einem Brief¹³² beschuldigte, die Schweden hätten bei den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück die Sache der vertriebenen Böhmen und Mähren verraten. Damit ist ihm eine Rückkehr nach Schweden verwehrt. Kurz nach seiner Rückkehr nach Lissa wird Comenius zum Bischof der Unität geweiht und ist somit deren letzter Bischof. Im darauffolgenden Jahr schließt er seine dritte Ehe mit Johanna Gajusová, mit der er bis zu seinem Tode verbunden bleibt. Die Brüder waren durch den Westfälischen Frieden endgültig heimatlos geworden. Comenius schrieb aus diesem Anlass sein *Vermächtnis der sterbenden Mutter, der Brüderunität*, denn unter dem Druck der Gegenreformation sah er das Ende der Brüderunität herannahen. Aber selbst da blieb er ein Mann der Hoffnung und sah in der „Verkrümmung“ und dem „Zugrundegehen“ der Unität einen Teil der großen Verwandlung, die im Willen Gottes liegt. Im Blick auf Psalm 104,30 schreibt er: „Es vergehen auch die Unitäten der Kirche, deshalb offenbar, weil Gott die Gestalt der Erde erneuern will.“¹³³

¹³⁰ Vgl. DIETERICH 2005,85-87.

¹³¹ *Continuatio Admonitionis Fraternalis* § 97, in: MICHEL / BEER 1992a, 108.

¹³² Vom 11.10.1648 ungerechtfertigt beschuldigte, da sich die Schweden sehr hart für die Flüchtlinge eingesetzt haben, bis sie erkennen mussten, dass sie sich nicht durchsetzen konnten.

¹³³ TM 82.

4.2.3 Lissa – Sárospatak -Lissa

Comenius reist in seiner Eigenschaft als Bischof nach Ungarn, um die dortigen Gemeinden zu besuchen. Es waren zumeist mährische Gemeinden, die bei dem reformierten Fürstenhaus Rákóczi Aufnahme gefunden haben. Das Haus Rákóczi herrschte über sieben ungarische Grafschaften. Die Habsburger beanspruchten zwar formell ganz Ungarn, das Herrschaftsgebiet der Rákóczis stand jedoch unter osmanischer Oberherrschaft. Unter dem türkischen Halbmond gab es, im Gegensatz zu den Habsburgern, Religionsfreiheit. Zu Zeiten Comenius' war Ungarn ein überwiegend protestantisches Land. So verwundert es nicht, dass Sigismund Rákóczi, der Bruder des Fürsten, den Bischof der Böhmisches Brüder für die Reform seiner Lateinschule gewinnen wollte. Comenius nahm nach Rücksprache mit den Brüdern das Angebot an und hatte sich als Lohn für seine Tätigkeit in Siebenbürgen nur erbeten, dass sich weitere Brüderfamilien in dem Gebiet ansiedeln durften. Comenius hoffte, nach der Übernahme der schon bestehenden Lateinschule in Sárospatak, dort eine pansophische Bildungsstätte aufbauen zu können.¹³⁴ Nach Anfangsschwierigkeiten - seine eigenen Lehrbücher zeitigten nicht den gewünschten Erfolg - suchte er neue Wege. Er entwickelte die *Schola ludus* (Die Schule als Spiel), indem er Wissen durch bildhaft-spielerisches Tun vermittelte und mit 150 Bildern und kurzen Texten, dem *Orbis sensualium pictus*,¹³⁵ die Hauptbegriffe des Lebens darstellte,¹³⁶ z. B. sind nicht nur Bilder von „Gott“ (als Nr. 1), sondern auch von Heidentum, Judentum, Christentum und „Mahometismus“ enthalten. „Der Entwurf *Schola pansophica* zeigt die Verbindung von Schule und Pansophie. Das *Triertium catholicum* – *Allgemeine Dreikunst*, in dem er das ‚drei-eine Gesamt‘ (Denken und Sprechen) philosophisch-systematisch fassen wollte, entstand ebenfalls in Sárospatak.“¹³⁷ Die *Panegersia* als erstes Teilwerk der *Consultatio Catholica*, die sich schon an alle Völker und ihre Vertreter richtet, wurde hier bereits zum Druck fertiggestellt.¹³⁸

¹³⁴ Lt. Wikipedia wurde Sárospatak durch den Ausbau von Bildungseinrichtungen zu einem „Athen am Bodrog“ oder „calvinistisches Athen“ aufgewertet. Abgerufen am 17.2.2016.
URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%A1rospatak>

¹³⁵ Als Vorentwurf auch *Lucidarium* genannt. Im Brief an Philipp Harsdörffer vom 1. September 1656. In: MICHEL / BEER 1992a, 148. Erst 1657 konnte der *Orbis pictus* in Druck gehen.

¹³⁶ Vgl. RIEMECK 1970, 41-44.

¹³⁷ MICHEL / BEER 1992a, 106.

¹³⁸ RICHTER 2008, 64.

Neben der pädagogischen Arbeit und der Absicht, mittels dieser das ganze Land zu reformieren, versuchte Comenius, mit Hilfe der beiden Schriften *Geheimes Gespräch Nathans mit David* und *Das Glück des Volkes* politischen Einfluss zu nehmen. Zu diesem Engagement wird er von seinem ehemaligen Schüler und Predigerkollegen Nikolaus Drabík getrieben, der ihm von seinen Visionen über den baldigen Sieg der Protestanten über die Katholiken erzählt und darin eine günstige Gelegenheit für einen Bündnisschluss der Protestanten sieht. Die Pläne Drabíks¹³⁹ und Comenius' scheitern. Auch mit seinen pädagogischen Plänen ist Comenius trotz seiner großen Erfolge in Sárospatak gescheitert, da zwar Interesse an einer guten Lateinschule bestand, nicht jedoch an einem pansophischen Institut, zu dem es nie kam.¹⁴⁰ Indessen erreichte ihn ein Hilferuf aus Lissa, denn die Lage dort hatte sich im Zuge der Gegenreformation verschlechtert und die Brüder erwarteten sich Rat und Hilfe von ihrem Bischof. Comenius erhielt seine Entpflichtung mit einem ehrenvollen Entlassungsschreiben der Fürstin Susanna Lórántffy und kehrte nach Lissa zurück.¹⁴¹

In Lissa erwartete ihn eine verarmte Gemeinde. In dieser Zeit klammerte er sich auch an die Visionen Kotters und der Poniatowska, die im Unheil der Gegenwart die Heimsuchungen sehen, die der Parusie vorausgehen, und an die Vorhersagen Drabíks, die den Untergang Roms (der katholischen Kirche) und eine Änderung der Weltverhältnisse prophezeiten. Königin Christine von Schweden hatte abgedankt und die Krone ihrem Vetter, dem Wittelsbacher Karl Gustav von Pfalz-Zweibrücken, übergeben. Das Nachfolgerecht auf den schwedischen (protestantischen) Thron der Wasas hatte aber schon Johann Kasimir, König von Polen, angemeldet. Ein Erbfolgekrieg stand bevor. 1655 begann der neue schwedische König Karl X. Gustav mit großen Erfolgen seinen Feldzug gegen das katholische Polen, wo die dortige protestantische Minderheit den Vormarsch der Schweden als eine Art Befreiung sah. Johann Georg von



Abbildung 3

¹³⁹ Drabík wird für dieses Engagement im Zuge der Gegenreformation der Prozess gemacht und auf grausame Art und Weise am 16. Juli 1671 als 84-Jähriger in Pressburg (Bratislava) hingerichtet. In: BLEKASTAD 1969, 679f und WINKELBAUER 2003, 23.

¹⁴⁰ DIETERICH 2005, 96.

¹⁴¹ Vgl RIEMECK 1970, 44 und MICHEL / BEER 1992a, 107.

Schlichting¹⁴², der Administrator der Stadt und der Grafschaft Lissa (Leszno), befahl den geistlichen Seniores der Brüderunität Martin Gertiech und Johann Amos Comenius, eine Lobrede auf Karl X. Gustav zu schreiben; so entstand der Panegyricus „Carolo Gustavo“. Lissa wurde kurzzeitig von den schwedischen Truppen besetzt. Nach ihrem Rückzug plünderten und brandschatzten nachrückende Polen Lissa und Comenius verlor all seine Habe, die Bibliothek und seine ungedruckten Schriftstücke, darunter das tschechisch-lateinische Wörterbuch, eine tschechische Bibelkonkordanz und die schon fertiggestellten oder im Konzept ausgearbeiteten pansophischen Schriften (Abbildung 3). Comenius konnte seine Familie auf dem Gut eines schlesischen Adligen verstecken. Er selbst musste das Land auf schnellstem Wege verlassen und floh über Frankfurt an der Oder, wo bei seiner Ankunft die Pest ausbrach, über Stettin, Hamburg und Leiden 1656 nach Amsterdam.¹⁴³

4.2.4 Amsterdam – Letzte Zuflucht

Comenius wird in Amsterdam die letzten vierzehn Jahre seines Lebens verbringen. Laurentius de Geer, der Sohn und Erbe des Mannes, der jahrelang seine didaktischen Schriften herausgegeben hat, will ihn bei sich aufnehmen. Die Stadt bietet ihm ein festes Jahresgehalt und regt die Ausgabe seiner gesammelten pädagogischen Werke an. Er erhält die Schlüssel zur Stadtbibliothek, um jederzeit arbeiten zu können. In einem enormen Arbeitspensum gilt seine schriftstellerische Arbeit pansophischen, pädagogischen, theologischen und politischen Themen. So erscheint ein Jahr nach seiner Ankunft die Gesamtausgabe seiner didaktischen Schriften, die *Opera didactica omnia*, und auch die wichtigsten liturgischen Bücher der Böhmisches Brüder werden zum Druck vorbereitet und neu aufgelegt: so das Amsterdamer *Kanzional*, der *Große Katechismus* und die *Brüderkonfession*. Mit der Schrift *Letzte Posaun über Deutschland* versuchte er 1663, in das politische Geschehen in Europa einzugreifen. Desgleichen auch mit der Herausgabe einer Sammlung von Prophezeiungen der Seher (Christoph Kotter, Christina Poniatowska und Nikolaus Drabík) 1657 mit dem Titel *Lux in tenebris – Licht in der Finsternis* und 1665 *Lux e tenebris – Licht aus der Finsternis*. Dafür muss er herbe Kritik

¹⁴² Johann Georg von Schlichting war seit 1645 Senior der Brüderunität und leistete nach der Kapitulation der polnischen Armee im Oktober 1655 dem König Karl Gustav den Treueid. In: PTASZYNSKI 2013, 69.

¹⁴³ Vgl. RIEMECK 1970, 45f.

in Kauf nehmen. Diese Prophezeiungen waren sowohl für ihn als auch für seine Kirche nicht ungefährlich, „denn viele Zeitgenossen nahmen solche Prophezeiungen ernst, sei es als Bestätigung, sei es als Bedrohung. Wurden sie nicht ernst genommen, konnten sie als Beleidigung ausgelegt werden.“¹⁴⁴ Beunruhigt durch den Seekrieg zwischen Holland und England drängt er in der Schrift *Angelus pacis* die beiden Seiten, Frieden zu schließen (siehe Kapitel 6.5).

Die letzten Jahre waren vor allem seinem pansophischen Vermächtnis, der *Allgemeinen Beratung* gewidmet, das er nicht nur seiner Kirche, sondern der ganzen Christenheit hinterlassen wollte. Er konnte es nicht vollenden, nur ein kleiner Teil wurde zu seinen Lebzeiten veröffentlicht. Das meiste hiervon galt als verschollen und erst 1935 wurden von Dimitrij Tschizewski Handschriften in der Bibliothek des Waisenhauses der Frankeschen Stiftungen in Halle/Saale aufgefunden.

In seinem Werk *Unum necessarium – Das Eine, das Not tut* – zieht Comenius die Bilanz seines Lebens: „Wenn ich mein Tun überschau, so ist es das Treiben einer geschäftigen Martha gewesen (freilich im Dienst des Herrn und seiner Jünger aus Liebe zu ihm) oder ein steter Wechsel von Wandern und Ruhe. Jetzt aber sitze ich – das ist mein fester Vorsatz – mit Maria an des Herrn Füßen.“¹⁴⁵

Am 15. November 1670, 78 Jahre alt, stirbt Comenius in Amsterdam und wird in dem nahe gelegenen Naarden begraben.¹⁴⁶

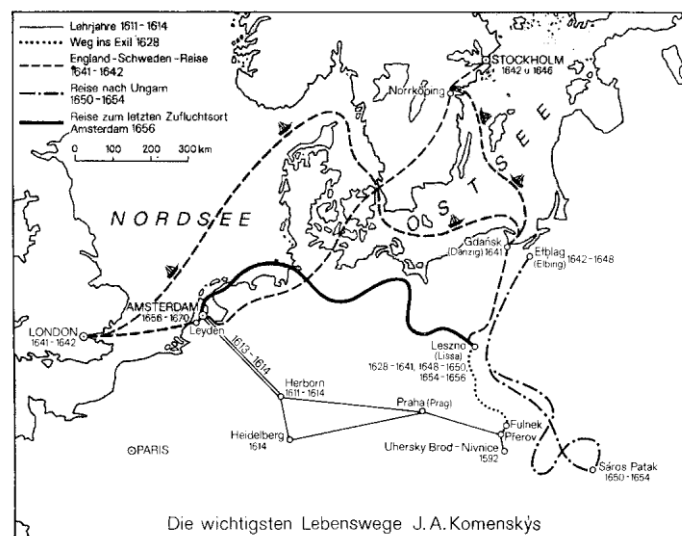


Abbildung 4

¹⁴⁴ MICHEL / BEER 1992a, 140.

¹⁴⁵ UN 140f.

¹⁴⁶ DIETERICH 2005, 114.

5 Literarisches Werk

Wie oben bereits ausgeführt, umfasst das Gesamtwerk des Comenius mehr als 250 Titel. Die Zahl der Sachbereiche, zu denen er sich schriftlich geäußert hat, ist ebenfalls sehr groß. Um einen groben Überblick geben zu können, gliedere ich das Gesamtwerk in fünf Bereiche¹⁴⁷ und ordne ihnen eine kleine Zahl von Schriften zu, die jedoch für den jeweiligen Bereich typisch sind.

5.1 Literarisch gestaltete Werke (Trostschriften)

„In den Jahren, die Comenius, um der Verfolgung zu entgehen, von Ende 1620 an in den mährischen und böhmischen Wäldern verborgen zubringen musste, verfasste er etliche Schriften, die ihm selbst und den Seinen Trost bringen sollten. Sie werden deshalb in der Systematik seines Werkes als Trostschriften bezeichnet. Die drei wichtigsten Titel dieser Werkgruppe sind *Trauern über Trauern – Trost über Trost*; *Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens* sowie *Centrum securitatis / Das Zentrum der Sicherheit*. Zu ihnen wird neben anderen noch eine sehr frühe Schrift, die *Listové do nebe / Briefe an den Himmel*, und seine letzte vollendete Arbeit, das *Unum necessarium / Das einzig Notwendige*, gezählt.“¹⁴⁸

„Das Labyrinth ist wohl eine seiner berühmtesten Schriften. Darin schildert er den Weg eines Pilgers, der mit der Sehnsucht nach einer besseren Welt durch die Straßen einer Stadt geht und dabei von Gestalten wie dem „Alleswisser“ und der „Verblendung“ begleitet wird. Auf Schritt und Tritt begegnet er dem Lug und Trug einer selbstgefälligen, korrupten Gesellschaft. Der Pilger durchschaut nach und nach den Leerlauf des menschlichen Treibens, die Brüchigkeit der sozialen Verhältnisse, die Missstände in Staat und Kirche. Er wird zunehmend desillusioniert und wendet sich schließlich von einer Welt ab, in der er nichts als Ungerechtigkeit, Betrugerei, Verführung, Lüge und Grausamkeit gesehen hat. Doch er verzweifelt nicht, denn es gibt „das Paradies des Herzens“, wo die Stimme Christi hörbar wird. Dem Leser werden die Folgen des Abfalls der Welt von Gott demonstriert, und er wird aufgefordert, sie zu ihrem geistigen Ursprung zurückzubringen. So steht der Grundgedanke dieses Buches durchaus schon im

¹⁴⁷ Nach Gerhard MICHEL und Jürgen BEER [1992b].

¹⁴⁸ MICHEL / BEER 1992b, 6.

Einklang mit den späteren pädagogischen und pansophischen Bestrebungen des Comenius.“¹⁴⁹

5.2 Schulbücher

„Nach der Ausweisung aus Böhmen (1628) und der Aufnahme der Lehrtätigkeit am Gymnasium in Lissa wandte sich Comenius in verstärktem Maße methodischen und didaktischen Fragen zu, um den Unterricht an dieser Schule zu verbessern. Der nächstliegende Schritt dazu war die Konzeption geeigneter Schulbücher, die seinen didaktischen Vorstellungen entsprachen. Das war der Beginn der mehr als zwei Jahrzehnte währenden Entwicklung eines komplexen Schulbuchsystems, das zwar in der Theorie vollständig, in der Praxis jedoch nur lückenhaft realisiert werden konnte.“¹⁵⁰ Dazu zählen die beiden berühmtesten Schulbücher *Janua linguarum reserata* und *Orbis sensualium pictus*¹⁵¹ sowie das zwar wenig bekannte, aber für die Werkinterpretation nicht minder wichtige Schulbuch *Physicae synopsis*, das zugleich auf die pansophisch geforderte inhaltliche Breite seines didaktischen Ansatzes verweist.

5.3 Theoretische Arbeiten zur Didaktik und Pädagogik

„Zunächst nur ein Hintergedanke, der Comenius bei seinen Bemühungen um eine Reform des Gymnasiums von Lissa begleitete, sich dann aber immer stärker in den Vordergrund seines Denkens drängte, war die Vorbereitung auf die Rückkehr seiner Kirche aus dem Exil in die Heimat. Zu dieser Vorbereitung gehörten auch Überlegungen, wie das Schulsystem und die Unterrichtsmethode völlig neu zu begründen seien. Zu diesem Zweck verfasste Comenius Anfang der 1630er Jahre zunächst in tschechischer Sprache eine *Didaktika*, die er etwas später zu einer lateinischen *Didactica magna* erweiterte. Zu den Vorbereitungsschriften gehört auch das *Informatorium der Mutterschul*, das sozusagen die Ausarbeitung eines Kapitels der *Didactica magna* ist.“¹⁵² Im Laufe der nächsten zwanzig Jahre hatte Comenius weitere theoretische Schriften zur Didaktik

¹⁴⁹ RIEMECK 1970, 14.

¹⁵⁰ MICHEL / BEER 1992b, 15.

¹⁵¹ Der *Orbis sensualium pictus* (Gemalter Erdkreis) fasst in 150 Kapiteln auf knapp 300 Seiten das gesamte Weltwissen des 17. Jahrhunderts zusammen. Bis ins 20. Jahrhundert wurde der *Orbis sensualium pictus* als Sprachlehre verwandt und über 240mal in verschiedenen Sprachen aufgelegt. In: KÜPPER 2006.

¹⁵² MICHEL / BEER 1992b, 22.

geschrieben, die er 1657 in seinen *Opera Didactica Omnia* zusammenfasste. Ein pädagogisches Werk, das ab den 1640er-Jahren entstanden war, nahm er nicht in diese didaktische Sammlung auf: die *Pampaedia / Allerziehung*. Denn sie war, gedacht als der zentrale Teil seines pansophischen Hauptwerkes, der *Consultatio Catholica / Allgemeine Beratung*, mehr als eine Didaktik.

5.4 Philosophisch-pansophische Schriften

„Das Lebenswerk des Comenius konzentrierte sich im Laufe der Jahre immer mehr auf die pansophische Erkenntnis der Welt und die Weitergabe solcher Erkenntnis, damit mit ihrer Hilfe die Menschen und die Welt wieder in Ordnung gebracht werden könnten.

Dem unvollendeten siebenteiligen pansophischen Hauptwerk *De rerum humanorum emendatione consultatio catholica* (Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge) gingen u. a. als vorbereitende, suchende philosophische Arbeiten eine *Prima Philosophia* und der *Prodromus Pansophiae* voran.“¹⁵³ In § 7 dieser zuletzt genannten Schrift gibt uns Comenius eine knappe Definition von dem, was er unter Pansophie versteht. Pansophie ist alles andere als Allweisheit, Allwissenheit oder gar Allgemeinwissen, als welche dieser Begriff gelegentlich sehr falsch verstanden und missverständlich wiedergegeben wird.

„Pansophie sei eine *universalis rerum cognitio*: also eine Erkenntnis, die den Ursprung, die auf diesen Ursprung hingearbeitete und aus diesem hervorgehende Ordnung der Dinge erfasst: die *unitas*, nicht die *multiplinitudo*! Pansophisches Wissen ist demnach kein Vielwissen, sondern eine die Ordnung des Seienden durchdringende Erkenntnis, die vollständig erfasst, was wesentlich ist, und das Erfasste als ein in sich geordnetes Ganzes in seiner Einheit zu fassen vermag. Pansophie soll dem Menschen im Labyrinth der Welt als Orientierung dienen.“¹⁵⁴

In späteren Jahren entstanden zwei für das philosophisch-pansophische Denken typische Schriften, die beide erst posthum veröffentlicht wurden: das *Triertium catholicum / Allgemeine Dreikunst* und eine *Janua rerum reserata*. Aus diesen fünf philosophischen Werken lässt sich das pansophische Gedankengebäude des Comenius in seinen Grundzügen rekonstruieren.

¹⁵³ MICHEL / BEER 1992b, 30.

¹⁵⁴ SCHURR 1981, 13.

Aufbau der Consultatio catholica nach der Synopsis Operis:

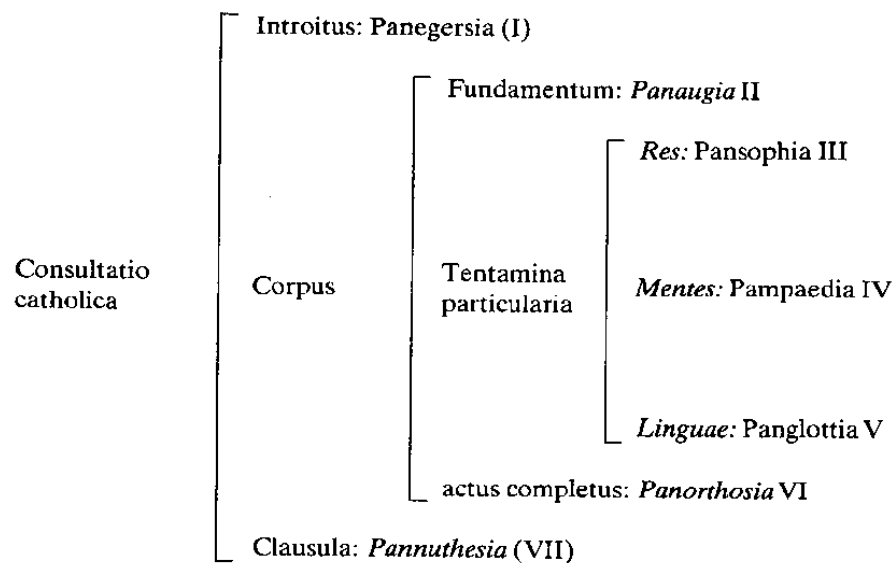


Abbildung 5

5.5 Politisch motivierte Schriften

Teils in Verantwortung für die verstreuten Gemeinden seiner Kirche, deren letzter Bischof er war, teils in Sorge um den Zustand der menschlichen Verhältnisse allgemein sah Comenius gelegentlich Anlass, sich im Geheimen und öffentlich zu politischen Vorgängen zu äußern. Von den veröffentlichten Schriften dieser Art nenne ich exemplarisch *Gentis felicitas*, eine Denkschrift aus seiner Zeit im transsylvanischen Sárospatak, und die *Lux in tenebris*, eine Sammlung von zeitgenössischen Prophezeiungen, die politisch verwertbare Aussagen u. a. gegen den Papst und das katholische Haus Habsburg enthielten. Schließlich mit dem *Angelus pacis* die letzte politische Äußerung aus seiner Amsterdamer Zeit, deren zentrales Thema der Friede ist (siehe Kapitel 6.5).

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf den Friedensbemühungen des Comenius. Im folgenden Kapitel versuche ich eine Definition des Begriffs Irenik und, mit Hilfe seines unvollendeten Spätwerkes *Clamores Eliae* (Mahnrufe des Elias), die Beweggründe für seine diesbezüglichen Bemühungen zu erschließen. Zur Vertiefung nehme ich aus dem Gesamtwerk fünf irenische Schriften bzw. Korpora heraus, die repräsentativ für seine Arbeit am inneren und äußeren Frieden sind.

6 Comenius als Ireniker und Ökumeniker

Irenik ist ein in der theologischen und historischen Forschung häufig unscharf verwendeter Begriff, in dem das griechische Wort *eiréné*, der Frieden, enthalten ist. Im Allgemeinen wird irenisch mit friedliebend gleichgesetzt, eine Kommunikation, die eine agonale Streitform ausschließt, oder gar als eine Friedenswissenschaft zu verstehen sei. Eine für viele Auffassungen repräsentative Interpretation bietet Heinrich Fries. Er sieht in der Irenik vor allem eine Haltung und Gesinnung, einen Willen zum Frieden, der allerdings theologische Voraussetzungen und Implikate hat. Der Begriff zielt auf eine Versöhnungsbereitschaft, die gegen Hass und Feindschaft gerichtet ist und vornehmlich in der Aufarbeitung der konfessionellen Polemik des 16. und 17. Jahrhunderts ausgemacht wird.¹⁵⁵

Comenius kann mit Recht als Ireniker bezeichnet werden, denn sein ganzes Werk durchdringt die Ablehnung der Gewalt in jeder Form. Karl Ernst Nipkow fasst zusammen:

- Physische Gewalt als Prügelstrafe, Todesstrafe, Folter, Krieg, Plünderung, Vergewaltigung;¹⁵⁶
- psychische wie Schulangst, roher Umgang mit Kindern, harte statt „sanfter“ Zucht;¹⁵⁷
- ökologische, hier nennt er gewalttätige zweckwidrige Ausnutzung der Lebenswelt, und die
- theoretische Gewalt durch Philosophien und Dogmen, die die Menschen und Gläubigen voneinander trennen und verfeinden, und
- kognitive Gewalt, die keine Alternativen zulässt.¹⁵⁸

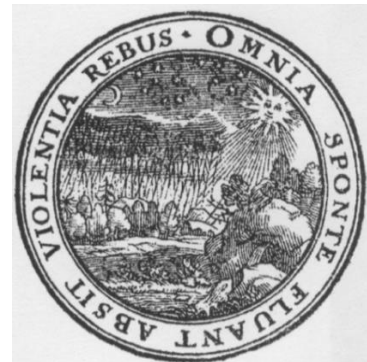


Abbildung 6

Auf seine Vision von einer gewaltfreien, besseren Welt weist auch der Hexameter hin, der auf allen Titelseiten der vierbändigen gesammelten didaktischen Werke steht:

¹⁵⁵ Vgl. MÜLLER 2000, 61 und ders. 2004, 30.

¹⁵⁶ Er weist hier auf das Kap. 20 in: Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens, Irina Trend, 1992.

¹⁵⁷ *Pampaidia* 191, als ökologische (gewalttätige zweckwidrige Ausnutzung der Lebenswelt).

¹⁵⁸ NIPKOW 2007, 98.

Omnia sponte fluant, absit violentia rebus (Alles fließt von selbst, Gewalt sei fern den Dingen). An der Aufgabe, wie sich auf unserem Planeten der Frieden erhalten ließe, arbeitet Comenius von jungen Jahren bis zu seinem Spätwerk *Clamores Eliae*.

Comenius ist nicht nur gegen den Krieg. Sein Widerstand richtet sich auch gegen dessen Gründe: Unwissenheit, Unverträglichkeit und Grausamkeit. Als er noch jung war und kaum politische Erfahrungen hatte, glaubte er noch der reformatorischen Propaganda, die den Papst für die Hauptursache allen Übels in Europa gehalten hatte. Aber er bleibt nicht darin stehen, sondern sucht nach den Wurzeln der Feindseligkeit zwischen den Lutheranern und den Reformierten, dem Konkurrenzkampf und Krieg zwischen den Seeweltmächten England und den Niederlanden (siehe Kap. 6.5). Er wird sich dessen bewusst, dass nicht das Papsttum, sondern die Habgier, die Herrschsucht, der Widerwille der verfeindeten Parteien gegeneinander, der gegenseitige Hass der Konfessionen und damit der Unwillen zur Verhandlung und Einigung die Ursachen für die Kriege waren, auch wenn sie oft unter dem Deckmantel der Religion geführt wurden. Der Dreißigjährige Krieg, ein Konflikt zwischen der evangelischen und der katholischen, von den Habsburgern angeführten Partei, hatte zur Folge, dass Comenius mitsamt der ganzen Brüderunität bis zum Lebensende in der Verbannung bleiben musste. Die Verbannung war aber nicht das größte Martyrium des letzten böhmischen Bischofs der Unität. Sein tiefster Schmerz galt dem, was zu den Kriegen geführt hatte, nämlich nicht nur die gegenseitige Unverträglichkeit, sondern der Hass der Parteien untereinander.¹⁵⁹

Eine Vorstellung von dem Hass und der Grausamkeit, die zu Beginn der Neuzeit vorherrschend gewesen ist, zeigen nicht nur die Kriege, die von den jeweiligen Regierungen verantwortet wurden, sondern vor allem die „geringeren“ Taten, wie sie Julie Nováková nennt, die Übersetzerin der „Mahnrufe des Elias“ (*Clamores Eliae*). Sie greift aus diesem aufrichtigen, aber noch nicht abgeschlossenen Text, der daher noch nicht für die Leser bestimmt war, einige Beispiele heraus und ergänzt sie um Episoden, die uns einen Einblick in die damaligen Verhältnisse geben.¹⁶⁰

So ist in dieser Schrift oft die Rede von Calvin. Auf dem Zettel (Karte) 119c¹⁶¹ ist dieser als einer der „Frommen und Vernünftigen“ bezeichnet, doch auf der Rückseite der

¹⁵⁹ Vgl. NOVÁKOVÁ 1981, 100

¹⁶⁰ Im Folgenden nach NOVÁKOVÁ 1981, 101-103.

¹⁶¹ Diese Handschrift ist der Plan eines erst beabsichtigten Werks, stufenweise ergänzt durch verschiedene Anmerkungen und erweitert durch Zwischenblätter sowie Zettel (= škarta) anderen, häufig älteren

Karte 171a ist sein Name aus dem Verzeichnis der „Eliasse“ gestrichen und in den jüngeren Texten wird er den Tyrannen zugeordnet (Karte 47c). Es erhebt sich die Frage, warum Comenius in Bezug auf Calvin zu einer neuen Wertung gekommen ist. Er spricht in dem Text zwar nicht über die Verbrennung von Michael Servetus, der auf Betreiben Calvins verbrannt wurde, aber es ist ausgeschlossen, dass er davon keine Kenntnis hatte. Ob nun Stefan Zweig recht hat, der dessen Hinrichtung Calvin zur Last legt¹⁶², oder die Reformierten, laut denen Calvin versucht hatte, Servetus zu retten – er ist auf jeden Fall von Genfer Reformatoren verbrannt worden¹⁶³. Und zwar schlimmer als Jan Hus, denn dieser ist schnell am Rauch erstickt, wohingegen Servetus *lento igni* – „durch langsames Feuer“ – gefoltert wurde, damit er möglichst viel leide.

Auch wenn man nach gemäßigten Belegen von Taten Nicht-Regierungsverantwortlicher sucht, z. B. in irgendeiner älteren Enzyklopädie oder in der *Bibliothek der polnischen Brüder*, stößt man unweigerlich auf menschenverachtende Grausamkeiten, was sich am Schicksal des Italieners *Fausto Sozzini* beispielhaft darstellen lässt. Sozzini hatte sich nach Polen als dem Land der religiösen Freiheit begeben und dort auf geniale Weise einen Großteil der Dissidenten organisiert. Als er 1598 im Krankenbett lag, wurde er von den Krakauer Studenten aus dem Bett gezerrt, fast nackt durch die Straßen gejagt und konnte sich nur mit Mühe in ein nahegelegenes Dorf retten.¹⁶⁴ Ein halbes Jahrhundert später war es nicht besser, eher umgekehrt.

In einer der Briefsammlungen des Historikers Josef Polišíenský befindet sich ein unglaubliches, dennoch glaubhaftes Referat *Nikolaus Arnolds* vom 6. November 1656 über den Überfall einer Waldensersiedlung: Die Aggressoren (mit Sicherheit keine Soldaten) haben zuerst vor den Augen der Eltern deren Kinder ermordet, die kleinen Leiber zerfetzt und die Innereien den Eltern in die Mäuler gestopft. Der Ort wird nicht genannt, der Satz ist stilistisch nicht ausgefeilt, dem Schreiber ist die Feder wiederholt aus der Hand geglitten. Dabei war das sicher kein Einzelfall.

Ursprungs. Transkription der Karten 119c und 47c siehe Anlage 2. Beispiel für eine skarta/Zettel/Karte Anlage 3.

¹⁶² In dem Roman "Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt". Der Roman ist aber vor allem eine Anklageschrift gegen den Nationalsozialismus. Calvin war nicht der von Zweig dargestellte Diktator. Hier haben Zweig und die, die seiner Interpretation gefolgt sind, Calvin Unrecht getan. Dennoch hat Calvin die Hinrichtung gut geheißsen und angeordnet.

¹⁶³ SELDERHUIS, Herman J.: Johannes Calvin- Mensch zwischen Zuversicht und Zweifel. Gütersloh 2009, 245f.

¹⁶⁴ Vgl. Überfälle polnischer Papisten – POLIŠENSKÝ, Jos.: redjdy polských papeženců. Komenský, univierity, akademie a kolegia ve sborníku Universita Karlova J. A. Komenskému 1970, str. 55.

Für Comenius war dieser zerstörerische Hass auch ein Skandal vor Gott. „Christ sein und unversöhnlich sein, dies gelte als Ungeheuerlichkeit!“¹⁶⁵ Er versucht den Kreislauf Hass gegen Hass aufzubrechen und unversöhnlich Erscheinendes auf sanfteste Weise und dennoch bestimmt ins Zentrum der Harmonie zu führen, indem er „allenthalben die Mitte bewahrt“.¹⁶⁶ Um des Friedens willen sind Kompromisse anzustreben.¹⁶⁷ Deshalb fordert Comenius in der *Panorthosia* (siehe 6.4 Kapitel) ein ökumenisches oder allgemeines Konzil, auf dem die Teilnehmer in gemeinsamer Diskussion gegenseitig annehmbare Lösungen finden sollen. Neben den Religionsfragen sollen in zwei weiteren Instanzen, dem Welt-Friedensgericht und dem Kollegium des Lichts, auch politische und philosophische Fragen behandelt werden. Damit sollen Kriege für immer verhindert werden, denn in den Gremien entscheiden nicht Regierungen, sondern alle Söhne der Menschheit, *omnes filii hominum*¹⁶⁸.

Ende 1661 wird in Amsterdam eine neue verbesserte Ausgabe des *Faber fortunae* mit den *Regulae vitae* aufgelegt, die insofern besonders interessant ist, da sie auch einen Brief an den Verleger Van der Berge (*Montanus*) mit einem systematischen Katalog der Schriften des Autors enthält.¹⁶⁹ Comenius zählt rückblickend auf sein Werk diverse irenische Schriften auf¹⁷⁰:

Christianismus reconciliabilis reconciliatore Christo [1646],¹⁷¹
Independentia [aeternarum] confusionum origo [1648],
Paraenesis ecclesiae Bohemicae, ruinas passae, ad Anglicanam
*ruinas praevenire quaerente.*¹⁷²

Er spricht von Plänen für eine Schrift mit dem Titel *Pansophia Christiana*, womit wohl die *Consultatio* gemeint ist.¹⁷³ Er schreibt einleitend: „Weil Gott mir ein friedfertiges,

¹⁶⁵ CC II. Sp. 469.

¹⁶⁶ CC II. Sp. 524.

¹⁶⁷ Vgl. SCHADEL 2005, 202.

¹⁶⁸ Vgl. NOVÁKOVÁ 1984, 428.

¹⁶⁹ KVASCALA 1892, 424 und Erklärungen 55.

¹⁷⁰ FABER fortunae, ep. Montanus 95-98.

¹⁷¹ Durch den fehlgeschlagenen Versuch Vladislavs IV., auf dem Colloquium Charitativum zu Thorn eine Einigung zwischen den Evangelischen Polens zustande zu bringen, fühlte sich Comenius zur Abfassung dieser Schrift bewogen. Müller J. 1892a, 35. In 8 Kapiteln, 1667 vorhanden, verschollen.

¹⁷² Comenius betont die politische Art des englischen Kirchenstreites und setzt dagegen die Harmonie von Monarchie, Aristokratie und Demokratie, wie sie in der Kirchenordnung der Unität verwirklicht ist. Er widmet der englischen Kirche eine sorgfältig kommentierte Kirchenordnung der Unität mit einer Ermahnung namentlich an die anglikanische Kirche, die wegen der besten Art der Kirchenverwaltung beunruhigt ist. Vgl. Blekastad 1969, 609.

Streitigkeiten abgeneigtes Herz gegeben hat und weil ich stets gelebt habe in Gedanken an die Worte des Apostels ‚zum Frieden hat uns der Herr berufen‘ (1. Kor 7,15), deshalb habe ich stets friedliche Räte [consilia pacifica] gutgeheißen, sofern nicht Schlingen verborgen waren (wie offensichtlich in gewissen [Fällen]).“¹⁷⁴

6.1 Haggaeus redivivus 1632

Als erstes größeres Werk von Comenius mit ökumenisch-irenischem Charakter kann der *Haggaeus redivivus* (Der wiederauferstandene Haggai) von 1632 bezeichnet werden.¹⁷⁵

Joseph Müller, der eine Abschrift dieses verloren geglaubten Werkes in der Zittauer Stadtbibliothek gefunden hat, schreibt im Vorwort der Erstausgabe von 1893: „Der Haggaeus redivivus gehört unter die theologischen und spezieller unter die irenischen Werke des Comenius, zugleich tritt in ihm [...] der Patriotismus des Comenius, die Liebe zu seinem Volk und Land, zu Tage.“¹⁷⁶

Diese Schrift entsteht in einer Zeit politischer Veränderungen. Der schwedische König Gustav II. Adolf beschließt, in die politischen und religiösen Auseinandersetzungen einzugreifen, und damit beginnt die dritte Phase des Dreißigjährigen Krieges, der Schwedische Krieg (1630-35). Nach dem Sieg Gustaf Adolfs über die Kaiserlichen in der Schlacht bei Breitenfeld (1631) und dem Vormarsch der verbündeten sächsischen Kurfürsten nach Böhmen haben die Exilanten die größten Hoffnungen auf eine Wiederherstellung der Privilegien Böhmens. „In dieser Situation verfasst Comenius Schriften, in denen er theologische Hoffnung, politische Aussagen und pädagogische Forderungen miteinander verknüpft.“¹⁷⁷ Rückblickend schreibt Comenius 1661 an seinen Verleger P. Montanus: „Als uns einst eine gewisse (allerdings trügerische) Hoffnung auf Rückkehr ins Vaterland aufleuchtete, verfasste ich die Schrift *Haggaeus redivivus*.“¹⁷⁸ Eine systematische Gliederung des Haggaeus von Karl-Eugen Langerfeld ist als Anlage 2

¹⁷³ NEVAL 1999, 25f.

¹⁷⁴ Ep. Montanus 95: Caeterum quia mihi cor mite, alienum a litibus, dedit Deus, illiusque apostolici: *Ad pacem nos vocavit Deus* (1 Cor. 7, 15) memor semper vixi, pacificia etiam consilia semper probavi, modo non laquei (ut in quibusdam aperte) occultarentur. Scripsi ergo etiam *Irenica* quaedam, non tantum vernacule (de quo supra) sed et Latine. Übers. NEVAL, D.

¹⁷⁵ Vgl. BLEKASTAD 195-200.

¹⁷⁶ LANGERFELD 2011, 78.

¹⁷⁷ DIETERICH 2005, 65. In den Jahren 1631 und 1632 schreibt er in Dialogform „Die Posaune des Gnadenjahres für die böhmische Nation, die den Traurigen Trost, den Weinenden Freude, den Gefangenen Befreiung, den Zerstreuten ein erneuertes Zusammenkommen verkündigt“.

¹⁷⁸ Brief an Montanus vom 10. Dez. 1661, in: SEEHASE 1984, 217.

beigefügt.¹⁷⁹ Comenius fühlt sich vom Prophetengeist ergriffen, denn die Situation ähnelt der Wiederkehr Israels aus der babylonischen Gefangenschaft.

6.1.1 Vision von der Wiedererrichtung des neuen Tempels, der Kirche

Ausgehend von den Prophezeiungen Haggais über die Herrlichkeit des neuen Tempels und den neuen Segen fordert Comenius die Wiedererrichtung des Tempels des Herrn, der Kirche. „Die Kirche ist die Schar der aus der Welt erwählten Menschen, die durch Gottes Wort und Geist erleuchtet [...] sich zum ewigen Wohnen und Regieren mit Christo im Himmel vorbereiten.“¹⁸⁰ In der Kirche muss „klares Licht und Bewusstsein aller Geheimnisse des Gottesreichs sein“, heiliges Leben und vollkommene Vereinigung und unzertrennliche Verbindung der Herzen.¹⁸¹ Die gegenwärtige Kirche aber entspricht diesem Bild nicht, da sie die Gebote Gottes nicht kennt, sie verachtet oder verdreht. Die Bibel ist uns dazu gegeben, damit wir sehen, dass Gott da ist, damit wir ihn fürchten, ihm dienen, ihm zu vertrauen lernen und dadurch allmählich zum ewigen Leben mit ihm gelangen. Um die Kirche wiederaufzurichten, genügt es, sich die Schuld aufrichtig zu gestehen, und sie „wirklich auch zu verbessern“. Gott hat immer den Reformationen seinen Segen gegeben. Die Waldenser und auch die Böhmisches Brüder haben sogar in den Zeiten päpstlicher Finsternis „ohne jede weltliche Macht, nur durch Gottes Fügung allein ihre Lehren und ihr Leben in Ordnung und Zucht gebessert.“¹⁸²

Durch das Martyrium für die Wahrheit Gottes sind die Christen vereinigt.¹⁸³ Der erste Weg zur Einheit ist die innere, wahrhaftige Liebe der Frömmigkeit, der zweite Weg die Aufhebung der menschlichen Namen (nach 1 Kor 1,12), der dritte Weg die Verständigung untereinander in Streitigkeiten, der vierte Weg der Vergleich der Ordnungen und Zeremonien.¹⁸⁴

6.1.2 Aufruf zur Eintracht der verschiedenen evangelischen Bekenntnisse

Das Hauptgewicht legt Comenius offenbar auf seine Ermahnungen zur Eintracht der verschiedenen evangelischen Bekenntnisse; diese werden am breitesten ausgeführt und

¹⁷⁹ LANGERFELD 2011, 87.

¹⁸⁰ Kap. I, VSAK XVII, 167, in: BLEKASTAD 1969, 195.

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² Ebd. Kap. IX, 187-188, in: Ebd. 196.

¹⁸³ Ebd. 209, in: Ebd. 197.

¹⁸⁴ Kap. 8-12.

nehmen den verhältnismäßig größten Raum in diesem Werk ein. „Durch die Uneinigkeit der Christen werden „die Juden, Türken und vom Antichrist betäubten Leute in ihrer Blindheit verhärtet, und wir sind schuld daran, dass sie sich nicht umwenden“. ¹⁸⁵

Als einen hoffnungsvollen Anfang zu einer Verständigung und Vereinigung der evangelischen Bekenntnisse sieht er das Colloquium von 1631 in Leipzig (17. Kap.). Denn „das Colloquium Lipsiense hat gezeigt, dass es sowohl möglich als auch leicht ist, sich zu verständigen [...], und dass es auch zweckvoll ist“ ¹⁸⁶, wenngleich es im konkreten Fall eine ergebnisarme interkonfessionelle Verhandlung war. Er zeigt in den folgenden 5 Kapiteln (18 bis 22) vier Wege zur Eintracht und skizziert verschiedene Gedanken, die sich in seiner späteren Schrift „*Cesta pokoje*“ (siehe unten) wiederfinden.

Der erste Weg zur Eintracht ist die Liebe zur inneren Wahrhaftigkeit und Frömmigkeit. Dann wird jeder sanftmütig Gott von ganzem Herzen dienen und „andere nicht verleumden und mit ihnen über Fragen, Ceremonien oder Sektennamen streiten“. ¹⁸⁷

Als zweiten Weg nennt er das Weglassen der Parteinamen (nach 1 Kor 1,12): „Es sind Sektennamen, wenn man in der Kirche sagt: dieser ist ein Hussit, dieser ein Lutheraner, dieser ein Calvinist. [...] Jeder Christ ist schuldig, nicht darauf zu sehen, *w e r* lehrt, sondern *w a s* einer lehrt, und das mit der Schrift zu vergleichen.“ Sollte es mit der Schrift übereinstimmen, soll es zu seiner Erleuchtung dienen, wenn nicht, dann soll er es ohne Bitterkeit und Zorn fahren lassen.

Der dritte Weg ist die Verständigung untereinander in streitigen Fragen. Er nennt hier vor allem die Lehre von der Taufe und vom Abendmahl, von der Person Jesu Christi und der Prädestination. Er weist darauf hin, dass in den Hauptfragen unter den Evangelischen Einigkeit herrscht, es jedoch in den Nebenfragen verschiedene Meinungen gibt, die man dulden sollte. Selbst wenn die Evangelischen nicht in allem übereinstimmen, so können sie doch eines Herzens sein und sollen darum das ewige Streiten über abweichende Meinungen lassen. „Statt über das Taufwasser zu streiten, ist es besser, den Leuten die Wahrheit über die Taufe zu lehren, nämlich, was die Taufe bedeutet, wozu wir sie empfangen haben, was wir dort versprochen haben, wie wir das erfüllen.“ ¹⁸⁸

¹⁸⁵ Kap. 17, VSAK XVII, 208. In: BLEKASTAD 1969, 196.

¹⁸⁶ Übersetzung von LANGERFELD, ders. 2011, 60.

¹⁸⁷ MÜLLER 1892b, 127.

¹⁸⁸ Vgl. ebd. 128.

Der vierte Weg ist der Vergleich der Kirchenordnungen und Zeremonien. In jedem Reich oder Land sollten die Evangelischen durch das Band einer gemeinsamen Kirchenordnung und eines allen gemeinsamen Kultus vereinigt sein. Da darf aber dann im Kultus das Bekenntnis nicht zum Ausdruck kommen und es sollten nur die einfachsten Kultusformen verwendet werden.

Joseph Müller resümiert in seiner Erstausgabe von 1893: „Jedem Leser des *Haggaeus* wird klar werden, dass die Vorschläge des Comenius nicht nur zu einem friedlichen Nebeneinanderleben der verschiedenen Confessionen, sondern zu ihrer Vereinigung nicht in einer oberflächlichen Geringschätzung des Glaubens wurzeln, sondern in der Überlegung, dass die verschiedenen christlichen Confessionen denselben Gegenstand des Glaubens: Gott und den Herrn Jesus Christus, und dieselbe Quelle des Glaubens, die heil[ige] Schrift, haben. Die Verschiedenheiten, so meint Comenius, sind darum wesentlich theologischer und nicht christlicher, theoretischer und nicht praktischer Natur. Er glaubt deshalb, dass durch die Pflege der Liebe zur inneren wahrhaftigen Frömmigkeit (Kap. 18) alle Christen dahin kommen können, dass sie, wenn auch nicht eines Sinnes, so doch eines Herzens seien.“¹⁸⁹

Einen Schritt in diese Richtung geht die geschwächte polnische Unität 1634 im Zuge der Synode in Włodawa, an der sie sich mit der kleinpolnischen und litauischen reformierten Kirche zu einer Konföderation verbindet, wobei jede der Kirchen eine selbstständige Verwaltung beibehält. In der Lehre (den wesentlichen Dingen) wird Einstimmigkeit vorausgesetzt (ähnlich wie bereits in Großpolen 1617). Die Kirchenordnung der Brüderunität wird von allen gemeinsam angenommen und ihren Predigern, soweit sie die Sprache des Landes beherrschten, der Weg zu Anstellungen eröffnet, aber ausdrücklich nur „bis sie in das Vaterland zurückkehren können“.

Die irenischen Passagen nehmen im *Haggaeus* ein Viertel des Umfanges ein. Es ist Comenius' früheste und umfangreichste Abhandlung über Irenik, er stellt darin sein gewaltfreies Konfliktlösungsprogramm vor, das ein durchgehendes Thema bis zur *Consultatio catholica* bleiben wird.¹⁹⁰

¹⁸⁹ Aus dem Vorwort von Müllers handschriftlicher deutschen Selbstübersetzung in: Universitätsarchiv Herrnhut, Müllers Nachlass NMJT 9,2, hier VIII f. In: LANGERFELD 2011, 79.

¹⁹⁰ Vgl. ebd. 59.

Die jahrelang anhaltenden Streitereien zwischen den unterschiedlichen protestantischen Strömungen veranlassten Comenius, seine Gedanken über den Frieden in der tschechischen Schrift *Cesta pokoje* zusammenzufassen.

6.2 Cesta pokoje – Weg des Friedens 1637

Diese Schrift¹⁹¹ ist 1637 anlässlich einer Auseinandersetzung mit Samuel Martinius von Dražov entstanden. Obwohl es sich hier nur um einen zeitlich und lokal begrenzten Streit handelt, entwickelt Comenius in dieser relativ frühen Schrift erstmalig Grundprinzipien eines konfessionellen Friedens.

Ich folge der Auslegung von Jiří Beneš, dem Leiter des Kabinetts für klassische Studien im Philosophischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, der diese tschechisch verfasste Schrift auch ins Deutsche übersetzt hat.¹⁹²

Martinius war ein früheres Mitglied des ehemaligen Prager Konsistoriums „Böhmische Konfession“ und in der Zeit von 1631 bis 1639 Administrator der utraquistischen Kirche. Er kam als Prediger einer Gruppe geflohener böhmischer Lutheraner nach Pirna in Sachsen und war vom sächsisch lutherischen Konsistorium mit deren Verwaltung und geistlichen Betreuung beauftragt worden. Der Grund der Auseinandersetzung lag in der besonderen Stellung, die die Brüderunität unter den Evangelischen in Böhmen innehatte. Der Brüderunität kam als Anhänger der Böhmischen Konfession das Privileg des Rudolfinischen Majestätsbriefes von 1609 zugute. Obwohl sie mit der Bezeichnung als utraquistische Kirche einverstanden waren und auch zusammen mit den Utraquisten und Lutheranern als einzige Kirche angesehen wurden, behielten sie in ihrer inneren Verwaltung, Ordnung und Liturgie völlige Selbstständigkeit. Martinius lehnte diese Eigenständigkeit der Brüderunität ab und versuchte nachzuweisen, dass die Böhmische Konfession und die lutherische Lehre identisch seien. Er konnte mit der Unterstützung

¹⁹¹ Kritische Ausgabe in: Veškeré Spisy Jana Amose Komenského, Bd. 17, 449-487. Deutsche Übersetzung: „Weg des Friedens. Das ist das rechte, untrügliche, einzige Mittel, durch welches die Kirche Gottes in Frieden, Eintracht und Liebe erhalten werden kann: wegen der Unruhe stiftenden Schriften des Meisters Samuel Martinius, von den älteren Priestern der Brüder-Unität aus den Schriften ausgesucht, gezeigt und allen treuen Böhmen vorgelegt. Rö 14, 17, 18, 19. Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Wer darin Christo dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert. Darum lasset uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und was zur Besserung untereinander dient. In Lissa im Jahre 1637.“ Übersetzung von J. Beneš in CW 152. Siehe auch die Übersetzung von Müller im bislang unveröffentlichten Manuskript seines Nachlasses NMJT 9,5 im Universitätsarchiv Herrnhut., siehe Fn 77 im COJ 19/2011, 71.

¹⁹² BENEŠ 2005a und ders. 2005b.

des sächsischen Kurfürsten rechnen, der streng darauf achtete, dass in Sachsen nur Lutheranern aufgenommen wurden. Martinius warf der Brüderunität vor, calvinistisch zu sein, was im lutherischen Sachsen einem Verbrechen gleichkam. Ein weiterer Streitpunkt entstand aus den der Unität aus dem Ausland zugekommenen Hilfgeldern, die der Unität in weitaus höherem Masse zufließen als die von Martinius initiierten Geldsammlungen. Martinius verlangte im Namen der Böhmisches Konfession einen Teil vom Ertrage der Kollekte, die die Brüderunität lukrieren konnte. Als ihm dies verweigert wurde „griff er die Unität mit ‚fünfunddreißig mächtigen, bedeutenden und passenden Gründen‘ rücksichtslos in der damals unter den Theologen üblichen polemischen Weise an.“¹⁹³ Als Schreiber der Unität musste Comenius die Vorhalte Martinius widerlegen. Mit Hilfe des Senior Pavel Fabricius konnte Comenius in einer Gegenschrift diese sachlich zurückweisen und wies nach, dass die Unität in der Reformation von Jan Hus gründete, sich damit hundert Jahre vor Luther entwickelte und daher mit den Streitigkeiten zwischen Lutheranern und Calvinisten nichts zu tun hatte. Die Antwort erschien unter dem Titel *Na spis proti Jednotě Bratrské od M. Samuele Martinia [...] Ohlášení* im Namen der Senioren der Brüder-Unität (1636). Martinius erkannte gleich, dass Comenius der Autor der Schrift war und datierte mit schon sieben Tage nach Erhalt der *Ohlášení* das Vorwort seiner 463 Seiten umfassende Gegenschrift.¹⁹⁴ Die Antwort überließ Comenius einer neutralen Person, dem jungen Lehrer Jan Felinus¹⁹⁵, weil es sich für einen Senior nicht geziemte, sich selbst zu verteidigen. Soweit die Vorgeschichte von *Cesta pokoje*.¹⁹⁶

Der Streit mit Martinius lief zwar weiter, Comenius mischte sich persönlich aber nicht mehr ein. Im Namen der Unität verfasste er die konzise Abwehrschrift, *Cesta pokoje*, die zu einem grundlegenden Beitrag in der irenischen Diskussion während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde. Man könnte aufgrund des Untertitels annehmen, dass der Text nur aus Bibelstellen zusammengestellt worden sei, aber es ist eine systematische, fließende und klare Darstellung Comenius‘, die mit Bibelstellen untermauert ist. Comenius war überzeugt, dass alle Gläubigen der drei Konfessionen den Frieden suchten. Daher beschäftigt er sich nicht mehr mit den Fragen des Martinius-Streites, auch nicht mit

¹⁹³ BENEŠ 2005, 153.

¹⁹⁴ MARTINIUS, S.: *Obrana M. Samuele Martinia z Dražova proti Ohlášení starších kněží Bratrský, na ten čas v Lešně Polském se zdržujících*, Pirna 1636.

¹⁹⁵ Jan Felinus (1603-1662) war damals noch nicht Bruder der Unität, wurde aber später ihr Senior.

¹⁹⁶ BENEŠ 2005b 153f.

den Unterschieden zwischen den Lutheranern, Calvinisten und der Brüderunität, sondern beschreibt im Einklang mit der böhmischen Konfession einen Weg, der die zerstrittenen Konfessionen zum Frieden führen kann.

Er definierte: ‚Friede ist und heißt ein solcher Zustand, in welchem der Mensch (oder ein anderes Geschöpf) in lieblicher Ordnung seine eigenen Dinge frei und sicher und ohne Hindernis seitens anderer genießen kann (Pax est tranquilla libertas).‘ Ein solcher Zustand sei jedem angenehm, weil ‚alles Seiende, (nämlich alles, was ist), sein Sein liebt, und das, was es erhält, gerne nutzt‘. Denn alle Menschen würden von Natur aus nach Frieden streben, Gute wie Böse, sogar der Satan würde ihn bevorzugen, allerdings nur, um ungestört herrschen zu können. „Darüber schrieb Augustinus: Interroga omnes homines, Vis pacem? Uno ore respondebit tibi genus humanum, Opto, cupio, amo, volo. Frage alle Menschen: Willst du den Frieden? Mit einem Mund antwortet das Menschengeschlecht, ich wünsche, fordere liebe, will (Ps 84)“.¹⁹⁷

Daher ist es von eminenter Bedeutung, den Frieden unter den Religionen zu fördern. In der Vergangenheit wurden bislang drei ungangbare Wege zur Vereinheitlichung beschritten: Zwang, Disputation und Trennung. Als Beispiel für den ersten Weg, den „abscheulichsten“, werden Kain, Nabuchodonosor, Antiochus, Mohammed und die Arianer genannt, weil sie diejenigen unterdrückten, verfolgten und vernichteten, die nicht ihrer Auffassung von Glauben oder ihrer Religion zustimmten. Comenius gibt zu bedenken, dass keine der Parteien, die eine andere unterdrückt, jemals für sich oder der Kirche Frieden verschafft hat.¹⁹⁸ Sie haben nur erreicht, dass „die sterbenden Märtyrer ihren Peinigern lebende Würmer im Gewissen hinterlassen haben.“¹⁹⁹ In der Regel vergessen die kontrahierenden Parteien auch das eigentliche Ziel, welches sie anstrebten, und versuchen nur, ihre eigenen Interessen durchzusetzen und die des anderen zu unterdrücken, obwohl sie doch mit friedlichem Geist und Gottesfurcht die Wahrheit suchen sollten.²⁰⁰ Comenius folgert daraus: „Das sind keine Wege zum Frieden, keine, sondern zum ewigen Zwist.“²⁰¹

Der zweite Weg des Streites und des Disputierens sei milder (mäßiger), weil er ohne Blutvergießen auf den Verstand ziele. Das war der Weg der Pharisäer und Sadduzäer,

¹⁹⁷ VSJAK, Band 17, 457. In: BENEŠ 2005b, 154f.

¹⁹⁸ BENEŠ 2005b, 155.

¹⁹⁹ VSJAK, Band 17, 460f.

²⁰⁰ Vgl. ebd.

²⁰¹ BENEŠ 2005b, 158.

welche Christus mit provozierenden Fragen zu skandalisieren suchten. Comenius kritisiert, „dass sich auch das Christentum immer mehr zersplitterte und dass man andere als Ketzer und Sektierer brandmarke“²⁰². Darum beanstandet er auch die Vorgehensweise Martin Luthers und Andreas Rudolf Karlstadts, weil sie mit den Reformatoren mit Wut und Hetze über das Abendmahl diskutierten. Es zeigt sich auch in dem Streit zwischen Anhängern verschiedener Auffassungen (den Ubiquitariern und den Sakramentariern), dass die Wahrheit und die christliche Liebe vernichtet werden. So kam es schließlich zur Spaltung, obwohl die Reformatoren auf dem Leipziger Kolloquium vom 1631 nur in drei Artikeln keine Einigkeit erzielen konnten.²⁰³ Damit befinden wir uns schon auf dem dritten Weg, dem Weg der Abspaltung.

„Der dritte Weg, Trennung (*schisma, secta*), ist zwar milder, aber nichtsdestoweniger falsch. Comenius nennt dazu als typische Beispiele die Arianer, Eutychianer, Nestorianer, Donatisten u. a. [...]. Er fragt: Wenn Gott Kain und Abel erträgt, warum sollten sie [die Christen] sich nicht untereinander vertragen?“²⁰⁴ An dieser Stelle ist zu erklären, warum sich die Brüderunität ihrerseits separierte. Comenius erklärt dazu:

„Unsere Väter trennten sich nicht von den Evangelischen, den Bekennern der wahrhaften Lehre Gottes, sondern von den Götzendienern, den Wahrheitsbedrückern. [...] Dass wir jetzt in der Lehre mit anderen Evangelischen einträchtig sind und trotzdem eine besondere Ordnung behalten, ist weder Trennung noch Anstoß, wie in der Antwort [*Ohlášení*] gezeigt wurde. Sollte etwas zur vollen Eintracht der böhmischen Kirche fehlen, haben wir uns auch bereit erklärt, alles zu tun, was den Frieden Gottes und die Bildung für die Kirche vermehren kann.“²⁰⁵

Comenius zeigt in *Cesta pokoje* den Weg zum Frieden, indem er fordert: „Statt Zwang Liebe, statt Disputation Aufrichtigkeit im Glaubens, statt Spaltung Toleranz“, und er zieht zur Bestätigung seiner Ansichten die Kirchenväter heran. Ich zitiere einige kurze Abschnitte aus den von ihm genannten Beispielen. „Tertullian: Es ziemt der Religion nicht, eine Religion aufzuzwingen; sie muss von sich selbst aufgenommen und nicht durch Gewalt aufgezwungen werden. Athanasius: Liebe sei als Alpha und Omega unbestritten und werde durch die Heilige Schrift als unerschütterlicher Grund des

²⁰² BENEŠ 2005b, 155.

²⁰³ BENEŠ 2005a, 215.

²⁰⁴ Ebd., 214.

²⁰⁵ BENEŠ 2005b, 160.

christlichen Lebens bezeugt. Sie [die Arianer] zwangen zum Meinungswechsel wider Willen [...]. Die Wahrheit wird nämlich nicht mit Schwertern und Wurfspießen oder mit Waffengewalt gepredigt, sondern durch Zureden und Ratgeben. Lactantius: Der Glaube soll doch durch Zureden, nicht durch Befehl beigebracht werden. Die Strenge hat immer Schaden angerichtet, und es wird nie anders sein.“²⁰⁶

Comenius weist darauf hin, dass die Überzeugungskraft der Glaubensverkündigung in einer einfachen, möglichst klaren und verständlichen Auslegung der Heiligen Schrift besteht. Noch ein Jahr vor seinem Tod rügt Comenius die Schwäche des Christentums mit dem Lehrsatz: *Pruritus disputandi ecclesiae scabies*.“²⁰⁷ In diesem Zusammenhang zitiert er Hilarius von Poitiers (wie später in der Panorthosia): „Gott hat uns nicht wegen schwieriger Fragen zu sich in den Himmel gerufen.“²⁰⁸ Auf die ausgeklügelten Fragen der Theologen suche man vergebens Antwort in der Bibel, in der „Gott der Frechheit unseres Verstandes die Zügel anlegt“, ebenso auch „dem menschlichen Denken, in welchem kein Maß für das Messen göttlicher Geheimnisse vorhanden ist“²⁰⁹. Comenius erinnert auch an Thomas von Aquin, der auf dem Sterbebett angeblich zur Bibel griff und bekannte: „Ich glaube was in diesem Buch geschrieben steht.“ Dieses Wort wiederholt Comenius in seinem Alterswerk *Unum necessarium*.²¹⁰

6.3 Das Colloquium Charitativum von Thorn 1645

„Ein zweites Labyrinth, in dem ich lange unter Beschwerden herumirrte, waren meine irenischen Bemühungen. Ich habe verschiedene, ja sogar bedeutende Arbeiten zur Erfüllung dieses Wunsches betrieben, die Christen, die in verschiedener Weise sich selbst zum Schaden und Verderben um Glaubensfragen stritten – so es denn Gott gefiele – miteinander zu versöhnen. Bis jetzt hat meine Arbeit noch fast nichts ans Licht befördert; aber vielleicht wird sie es noch tun.“²¹¹ So erklärt Comenius seine irenische Arbeit rückblickend zwei Jahre vor seinem Tod. Besonders in den Jahren 1642 bis 1645 war die

²⁰⁶ Ebd., 158 f.

²⁰⁷ BENES 2005a, 213.

²⁰⁸ Panorthosia XXIII. In: CC II, 340. Übersetzung von Franz Hofmann in HOFMANN 1998, 343.

²⁰⁹ VSJAK 17, 478. Übersetzt aus dem Tschechischen von J. Beneš.

²¹⁰ UN 149; Kap. X, 9. In: BENES 2005a, 216

²¹¹ OO 124, X, 4 übersetzt von Hans-Joachim MÜLLER, in CW 645.

Irenik eines der Hauptanliegen im Leben des Comenius, als er, in schwedischen Diensten stehend, in die Versuche zur Vereinigung der Konfessionen verwickelt wurde.²¹²

Ein Religionsgespräch zwischen dem Kapuzinermönch Pater Valerian Magni und Bartholomäus Nigrin, dem *pastor primarius* der reformierten Petruskirche, in Danzig zu Beginn des Jahres 1636 steht am Anfang der Vorgeschichte des *Colloquium Charitativum*. Magni diskutierte mit Nigrin im Haus des Kastellans von Danzig, Gerhard Dönhoff, einem Vertrauten des polnischen Königs Wladislaw IV. Dönhoff, der dem reformierten Glauben angehörte, scheint einer der Vermittler zwischen der polnischen Führungsebene und den protestantischen Ständen und Städten gewesen zu sein. Die Disputation dauerte vier Tage und endete zu Gunsten Magnis. Um Nigrin eine Peinlichkeit zu ersparen, beendete Magni das Gespräch mit einer Lobeshymne auf Nigrins Gelehrsamkeit und die Gesprächsprotokolle wurden anschließend vernichtet, da Nigrin gebeten hatte, sie nicht zu veröffentlichen. „Magni gewann so in Nigrin einen lebenslangen Gesprächspartner in theologischen und philosophischen Fragen.“²¹³ Nigrin näherte sich unter dem Einfluss Magnis immer mehr dem Katholizismus an und konvertierte schließlich 1641 zum katholischen Glauben. Die Konversion wurde aus taktischen Gründen zunächst geheim gehalten.

Der polnische König Władisław IV. ließ sich von Valerian Magni in Religionsangelegenheiten beraten. Magni war Provinzial der österreichisch-böhmischen Ordensprovinz der Kapuziner und Philosophieprofessor. Er hatte schon politische Erfahrung im diplomatischen Dienst, war militärisch unterwegs im sogenannten bayrisch-pfälzischen Krieg und nicht unmaßgeblich am Friedensschluss des Kaisers mit Sachsen in Prag im Jahre 1635 beteiligt. Nun war er als „apostolischer Missionar“ mit der Aufgabe betraut worden, in den „nördlichen“ Ländern für die Wiedergewinnung der Protestanten tätig zu sein. Zu Gute kam ihm, dass er mit Władisław noch aus seiner Zeit als Kronprinz freundschaftlich verbunden war²¹⁴ und ihm 1632 am Reichstag zur Königskrone verholpen hat.²¹⁵ Mit seiner kontroverstheologischen Schrift *Regula fidei* hatte er schon 1628 eine Disputation eingeleitet, in die Comenius ab 1644 eingebunden war.

²¹² MÜLLER 2005, in CW 646.

²¹³ MÜLLER 2004, 154f.

²¹⁴ Vgl. RICHTER 2016, 172.

²¹⁵ BLEKASTAD 1969, 207.

Die polnisch-litauische Adelsrepublik Władysławs war ein vielkonfessionelles Staatswesen. Der römisch-katholische Bevölkerungsanteil lag unter fünfzig Prozent und verschiedene religiöse Gruppen lebten nebeneinander ohne religiöse Bürgerkriege, sodass sie schon für Glaubensflüchtlinge zu einer Oase der Toleranz wurde.²¹⁶ Trotzdem herrschte allenthalben Unzufriedenheit. Die mit Rom unierten Orthodoxen erhielten kein eigenes Bistum, sondern wurden dem Erzbischof von Gnesen unterstellt; die getrennt gebliebenen Orthodoxen vermissten die Anerkennung ihres Kiewer Metropoliten. Die Protestanten waren wieder regional vielfältig strukturiert, aber durch zahlreiche Rekonversionen war ihre Vertretung im Sejm geschrumpft. Die Krone blieb der römisch-katholischen Kirche eng verbunden. Dabei kam dem König eine entscheidende Rolle zu, musste er sich doch seit der Einführung des Wahlkönigtums 1543 vor jeder Wahl eidlich verpflichten, die *Pax dissidentum* zu achten, also das Recht des Adels, in Konfessionsfragen frei entscheiden zu können, nicht nur was die eigene Konfession angeht, sondern auch bezüglich der Besiedlung der Latifundien mit „Andersgläubigen“.²¹⁷ Władisław war daher an einem Ausgleich der vielen im Land existierenden Konfessionen interessiert, um seine Stellung außen- und innenpolitisch zu festigen. In dieser schwierigen konfessionellen Lage hoffte er, mit Hilfe einer nationalen Synode, die kirchliche Einheit im Lande wieder herzustellen. Sein Berater in religiösen Angelegenheiten, Valerianus Magni, war prädestiniert, dieses Vorhaben zu verwirklichen, hatte er sich doch in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts in Böhmen im Gegensatz zu den Jesuiten für eine milde Bekehrung der Protestanten ausgesprochen.²¹⁸ So sollte Magni auch hier in Polen in Überstimmung mit dem König eine Strategie der Rekatholisierung durch Überzeugungsarbeit entwickeln, statt durch bloße Gewaltanwendung, wie es durch die Jesuiten in Böhmen praktiziert worden war. Mit Magnis Devise *persuadere con rationi* (ital.: durch Vernunftgründe überzeugen) und auch mit Unterstützung des Königs in Polen sollten die Protestanten durch eine gut vorbereitete und groß angelegte öffentliche Disputation zur Rückkehr in die katholische Kirche zu bewegen sein.

Comenius hatte sich – nach den Gesprächen in London mit dem Hartlibkreis und in Holland u. a. mit Descartes – in Elbing niedergelassen, der jetzt unter schwedischer

²¹⁶ Vgl. MÜLLER 2004, 69.

²¹⁷ Ebd., 172f.

²¹⁸ MÜLLER in CW 649.

Vormacht befindlichen polnischen Ostseestadt. Der schwedische Kanzler Oxenstierna hatte Comenius diesen Aufenthaltsort empfohlen; er sollte hier seine Arbeiten für die schwedische Schulreform fertigstellen. Gleich nach seiner Ankunft in Elbing am 21. November 1642 sucht Nigrin Comenius auf und unterrichtet ihn auch über seine Kontakte zu Magni. Nigrin versuchte, Comenius für die Dienste im Sinne des polnischen Königs zu gewinnen, die dieser aber – nach eigenen Angaben – entschieden ablehnte.²¹⁹ Anfang des Jahres 1643 kam er wieder auf Comenius zu und teilte ihm mit, dass er vom König und den Bischöfen nach Warschau berufen wurde und dass er ihn begleiten solle. Comenius bat Nigrin, seine Ruhe nicht zu stören, ließ sich aber dann doch überreden, die kurz zuvor geführten Gespräche niederzuschreiben.²²⁰ Aus den Gesprächen entstanden schriftliche Dialoge, die bereits die universale Vision einer Versöhnung der Christenheit vorzeichnen, die Comenius in Amsterdam ausarbeitete.²²¹ Das Ergebnis dieser Niederschriften waren die *Hypomnemata* und die *De tollendis*,

Aus dieser Zeit stammt die Schriftensammlung *Irenica quaedam scripta pro pace Ecclesiae* (Irenische Schriften für den Frieden der Kirche), die die irenischen Entwürfe aus den Jahren 1643-45 enthielt und der Vorbereitung für das im Jahr 1645 vorgesehene Religionsgespräch in Thorn (das Colloquium Charitativum) diente, das zur Versöhnung der Religionen angesetzt wurde.²²² Hans-Joachim Müller und Manfred Richter gliedern die schriftlichen Aufzeichnungen der Gespräche und Dialoge in drei Gruppen:

- zwischen Comenius und Nigrinus, niedergelegt in den zwei Schriften: *Hypomnemata* und *De tollendis*, verfasst nach dem November 1642 und vor dem 25. März 1643;²²³
- zwischen Comenius und Valerianus Magni, niedergelegt in zwei Schriften: *Judicum de judicio* und *Judicium Ulrici* und den Appendices: *Erasmi Roterodami Paraclesis* und *Philippus Melanchton, Praefatio Hypotheseos Theologicae*, das

²¹⁹ Dies trotz eines Angebots des „Drei- oder Vierfachens“ der Unterstützung, die ihn De Geer zukommen ließ. In: RICHTER COJ 19/2011, 98. Im Zusammenhang mit der Übersendung einiger kleinerer Schriften des Comenius schreibt Nigrin an Magni: „(...) es genügt nicht, den Menschen rein geistig zu überzeugen, es ist vielmehr auch Geld zur Unterstützung des Körpers vonnöten.“ In: CYGAN: Übertritt, 122, Fn 144.

²²⁰ MÜLLER 2005, 650.

²²¹ RICHTER 2016: Der Dialog des Brüderbischofs J. A. Comenius mit Pater Valerianus Magni, OFM Cap. URL: http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-08261-1_10 (Stand : 08.02.2016).

²²² Vgl. ebd.

²²³ Sie finden sich auf den Seiten 1-66 der *Irenica quaedam* (*Hypomnemata*, S. 1-19; *De tollendis* S. 20-66).

sind öffentliche kontrovertheologische Auseinandersetzungen im Vorfeld des Colloquium Caritativum, die am 18. Juni 1644 und 1. Juni 1645 vollendet wurden;

- zwischen Comenius und je einem Anonymus auf evangelischer Seite, niedergelegt in zwei Schriften: *De legitima in Ecclesiis Evangelicis Pastorum Missione Dissertio* (= *De legitima ... Missione*) und *De colloquii Thoruniensis apparatu cogitationes quaedam* (= *De colloquii*).²²⁴ Diese Schriften sind Gutachten für Mitglieder der Brüderunität im Vorfeld des Colloquiums vollendet vor bzw. am 21. Januar 1645.

Die Schriften werde ich nur summarisch referieren und mich auf die Übersetzungen und Auslegungen von Manfred Richter und Hans-Joachim Müller beziehen.

6.3.1 Hypomnemata und De tollendis

Die beiden oben bereits erwähnten Schriften der ersten Gruppe, die *Hypomnemata*²²⁵ und *De tollendis*, hat Comenius in Kürze eilig niedergeschrieben (*aut potius effudi*) und sie auch nur für den privaten Gebrauch bestimmt sowie in diesem Sinne Nigrin übergeben.

Der volle Titel der *Hypomnemata* lautet: *De Dissidentium in rebus Fidei Christianorum Reconciliatione. Hypomnemata quedam amici ad amicum* (Einige Bemerkungen eines Freundes an einen Freund über die Aussöhnung derer, die in Glaubensfragen gegensätzliche Meinungen vertreten).²²⁶ Mit „Dissidenten“ sind im Allgemeinbewusstsein die von der römisch-katholischen Kirche abweichenden, näherhin die Protestanten gemeint. Für Comenius hingegen sind es die Christen beider Seiten, weichen sie doch alle voneinander ab. Schon hier ist die Kernaussage dieser Schrift erkennbar, eine Versöhnung, die im doppelten Eingangsmotiv begründet wird: Die Schande vor Gott und den Engeln zu beseitigen und die Weltmission nicht zu gefährden. Bei dieser Glaubensuneinigkeit geht es nicht mehr nur um „Differenz“ voneinander, sondern um Feindschaft gegeneinander. Will man sie überwinden, so geht dies nur durch Versöhnung.²²⁷

²²⁴ AW V, VII f und RICHTER 2013, 137.

²²⁵ *De Dissidentium in rebus Fidei Christianorum Reconciliatione. Hypomnemata quedam amici ad amicum* (= *Hypomnemata*).

²²⁶ MÜLLER 2005, 650.

²²⁷ Vgl. RICHTER COJ 19/2011, 103.

Adressat der Schrift ist der *liebe Freund*. Auch wenn ihn Comenius nicht mit Namen anspricht, ist sicher Nigrin gemeint. „Comenius erkennt an, dass die begonnene Sache - gemeint sind wohl die irenischen Bemühungen Nigrins - die den Anlass für die Gespräche der beiden Theologen gebildet haben - *fromm und heilig* ist. Die ganze Welt müsse zu Beratungen zu diesem Zweck zusammengerufen werden.“²²⁸

Comenius geht es zuerst um eine allgemeine Versöhnung, ihre Definition, dann um die notwendigen Bedingungen (*Requisita*) und schließlich um den Vergleich mit den *Requisita*. Fehler müssen eingestanden werden, so dass die zweite Stufe der Verbesserung (*emendatio*) erreicht werden kann. Die *emendatio*, der hier auf dem Weg zur Versöhnung ein wesentlicher Stellenwert zukommt, wird später in der *Consultatio Catholica* ein Zentrum seiner Überlegungen sein. Das Vergessen und die ehrliche Wiederherstellung der ursprünglichen Liebe zueinander ist die letzte Stufe im Prozess der Versöhnung. Dann weitet er dieses allgemeine Prinzip auf die Christen aus, auf *a l l e* Christen, indem er alle Kirchen anführt, die in Groß-Polen beheimatet waren, und noch einige mehr: *Griechen und Römer, Armenier und Abessinier, Waldenser und Hussiten, Lutheraner und Calvinisten, Wiedertäufer ebenso wie Sozianer*. Er begründet das, indem er der Ansicht ist, dass alle Christen wohl zum Teil irren, und er fordert auf, die „wechselseitigen Irrtümer anzuerkennen und als Ziel die volle *unio et communio* anzustreben.“²²⁹ Um Irrtümer und Fehler ohne neue Verletzung darlegen zu können, schlägt er vor, für die Methode des Vergleichens die Bibel zur Hand zu nehmen, „denn alle bekennen, dass der Hl. Geist in der Schrift spricht und sein eigener und bester Interpret ist“²³⁰. Andererseits können auch die Glaubensbekenntnisse dazu herangezogen werden; für die „Protestanten die Augsburger Confession und andere ähnliche, den Römisch-Katholischen aber das Tridentinische Konzil.“²³¹ Aus den verschiedenen Wahrheiten soll die eine Wahrheit des christlichen Glaubens und Lebens gefestigt werden. Die „eine Wahrheit“ kann für Comenius nur in der Einheit der Kirchen, in einem konsensualen Prozess wiederhergestellt werden. Notwendige Voraussetzung ist die Toleranz, und zwar „eine gegenseitige, vernünftige, christliche und allen unschädliche Toleranz“²³². „Comenius sieht eine einheitliche zu ermittelte Wahrheit erst für die Zukunft, in der Gegenwart

²²⁸ MÜLLER 2004, 160f.

²²⁹ RICHTER 2011, 104.

²³⁰ RICHTER 2013, 159.

²³¹ Ebd.

²³² MÜLLER 2005, 654.

herrsche noch der Plural.“²³³ Wenn dann diese Wahrheit gesichert ist, soll zu einer allgemeinen Ökumenischen Synode eingeladen werden. Damit geht Comenius weiter als sein Heidelberger Lehrer, der Ireniker David Pareus, der nur eine „Generalsynode der Evangelischen“ gefordert hat. Comenius geht es um eine universale Reform und um eine Versöhnung und ein Zusammengehen aller zu allem in allem, wie er in der Dreifach-Formel ausdrückt: *omnium, ad omnia, in omnibus*. Comenius plant noch einen Stand als Wächter der Ordnung zur Bewahrung der Einheit und des Geistes des Friedens. Damit hat Comenius hier schon Elemente angedacht, die er in der *Panorthosia* für die Weltreform institutionalisiert, wie im folgenden Kapitel 6.4 dargestellt.²³⁴

De tollendis in rebus fidei dissidiis. Deliberatio Catholica (Allgemeine Erwägung über das Beseitigen der Meinungsverschiedenheit in Glaubensfragen, eine umfassende Überlegung)²³⁵ ist die zweite Schrift aus der ersten Schriftengruppe. Sie verdeutlicht mit einer Anzahl von Beispielen den in der *Hypomnemata* entworfenen Versöhnungsprozess. Nach Aussage des Comenius stellt er nur eine „Ausschmückung“ dar, den größten Raum nimmt aber die Darstellung der Gründe ein, warum er eine Aufhebung des Schismas und eine Reformation der Protestanten und der Katholiken als eine Notwendigkeit erachtet, um den „babylonischen Verwirrungen die Larve abzunehmen“.²³⁶ Mit weit ausholenden Darlegungen hebt er zu erwartende Einwände schon im Vorfeld aus. Im Gegensatz zur *Hypomnemata*, verzichtet er hier auf eine synkretische Methode zur Versöhnung und konzentriert sich auf die römisch-protestantische Konfrontation.²³⁷ Comenius entfaltet Wege zur gewaltlosen Vereinigung und fügt seiner irenischen Konzeption Ermahnungen an Politiker und Geistliche an. In einem abschließenden Gedanken fordert er eine Generalsynode aller Konfessionen nach den in den *Hypomnemata* aufgezeigten Maximen. Ausgesuchte Vertreter jeder Partei, zwei oder drei der weisesten, frömmsten und sanftesten, sollen das Versöhnungswerk durchführen. Die von ihnen gefassten Beschlüsse sind den jeweiligen Kirchen zur Billigung vorzulegen. Das Konzil soll über den Fortgang der Friedensverhandlungen entscheiden, bevor ein Universalkonzil einberufen wird. Und

²³³ AW V, XIVf.

²³⁴ Vgl. MÜLLER 2005, 655f.

²³⁵ Ebd.

²³⁶ RICHTER 2013, 168.

²³⁷ Ebd. 176.

schließlich soll ein Gremium aus den weisesten Männern aller Parteien den Friedensprozess überwachen.²³⁸

6.3.2 *Judicum de judicio* und *Judicium Ulrici*

Die zweite Schriftengruppe umfasst die beiden Schriften aus der Auseinandersetzung mit Valerian Magni. Dieser hatte 1628 die Schrift *De acatholicorum credendi regula iudicium* mit seiner Kritik an den reformatorischen Lehren veröffentlicht. Diese an die *Biblisten*, d. h. an die Protestanten, gerichtete Polemik erfuhr eine breite Rezeption. Er beginnt seine Widerlegung der Glaubensregel der A-Catholici mit einer Definition der „Regel“: Wer jene Norm, die Glaubensregel heißt, befolgt, der irrt im Glauben nicht. Die Sicherheit im Glauben ist das leitende Motiv. Und er reduziert in einem genialen Schachzug die einzelnen Kontroversfragen der Konfessionen als Folgeprobleme einer Grundsatzentscheidung – nämlich der Grundfrage nach der richtigen Auslegung der Heiligen Schrift – auf die Frage nach der Autorität, die bei der Auslegung der Hl. Schrift zugleich den Glauben „regelt“. Die Erwiderungen von verschiedenster Seite, von Lutheranern, einem Reformierten und einem Sozianer, wurden von Magni in einer neuen Ausgabe von 1641 einbezogen und um die *Catholicorum regula credendi* ergänzt.²³⁹ Magni stellt dem gegenüber: „Ob man den wahren Sinn des hl. Textes in der Auslegung durch die Kirche entgegennimmt, das sind die *Catholici*“, oder „ob die einzelnen den Hl. Geist um Rat fragen, wonach sie den Sinn des hl. Textes entscheiden. Das sind *Haeretici*.“ Die Auffassung, dass niemand vom Wort Gottes abweichen kann, der vom Hl. Geist innerlich erleuchtet und belehrt ist, will er in acht Büchern als „absurd“ nachweisen.²⁴⁰

Nachdem Nigrin den Text Magnis in der Fassung von 1641 Comenius übergeben hatte, widerlegte dieser die Kritik Magnis 1644 unter dem Pseudonym *Ulricus Nevfeld* mit der Schrift *Judicium de judicio Valeriani Magni Mediolanensis super catholicorum et acatholicorum credendi regula. Sive absurditatum echo*. Comenius widerlegte in der umfangreichen, fast 300 Seiten Quarto umfassenden, Schrift sowohl die „Akatholische“ Glaubensregel als auch die Entwicklung einer „katholischen“ Glaubensregel und weist nun seinerseits „Absurditäten“ in Magnis Ausführungen nach. Er kritisiert unter anderem

²³⁸ Vgl. MÜLLER 2005, 658.

²³⁹ Vgl. RICHTER 2013, 190f.

²⁴⁰ Vgl. ebd., 191.

„eine von Wundern bezeugte exklusive Heiligkeit, die nur in der römisch-katholischen Kirche zu finden ist. [...] Statt von der Kirche mit äußeren Wundern hin zur Heiligen Schrift sei umgekehrt von der Heiligen Schrift aus mit ihren [...] Wundern zur ‚richtigen‘ Kirche zu gehen. Magni könne auf diese Weise keine katholische Glaubensregel darlegen.“²⁴¹

1645 ließ Comenius die Schrift *Judicium Ulrici Nevfeldii de fidei catholicae regula catholica, ejusque catholico usu ad Valerianum Magnum omnesque Catholico* folgen, ohne dass Magni auf seine erste Schrift reagiert hatte. Innerhalb eines Jahres studiert er alle einschlägigen innerprotestantischen Schriften und legt seinerseits in einer deduktiven Einzeldarlegung eine „wirklich katholische“ Glaubensregel vor. Manfred Richter nennt diese Schrift eine „erste ökumenische Fundamentaltheologie“²⁴². Sie war am 28. August 1645 fertiggestellt, also noch rechtzeitig vor Beginn des Colloquiums.

Richter resümiert: „Die Auseinandersetzung zwischen Comenius und Magni wird insgesamt fair geführt. [...] Zentral bleibt die Auseinandersetzung über die Heilige Schrift, die im persönlichen Hören und Glauben angenommen werden muss. Magni beansprucht [...] die apostolische Ämtersukzession und die päpstliche Jurisdiktion für die wahre Kirche. Für Comenius ist diese nur im gehorsamen Glauben konkret. Weitere strittige Themen sind die Art der Glaubenserkenntnis, die Rolle der Wunder und das Verständnis der Heiligkeit (wobei Magni auch seine Ordensheiligen einbeziehen wollte). Doch es gibt Gemeinsamkeiten – wie die grundlegend gemeinsame Glaubensregel und die Notwendigkeit der Überlieferung der Offenbarung durch die Schrift und in der Kirche. Somit liegt eine insbesondere für jene hasserfüllte Zeit beachtliche kontrovers-theologische Auseinandersetzung vor.“²⁴³

Nun wieder zurück zum Jahr 1643/44.

Die katholischen Bischöfe waren vom König und Magni für das Projekt des Religionsgesprächs schlussendlich doch gewonnen worden. Das war umso bemerkenswerter, als es dazu von der Kurie kein Einverständnis gab und auch bis zuletzt protestantenfeindliche Äußerungen zu hören waren. Unter dem Pontifikat Papst Urbans VIII. (1623 bis 1644) waren die Religionsgespräche unerwünscht, da man nicht mit Häretikern über Dinge disputieren wollte, die schon von den ökumenischen Konzilien

²⁴¹ RICHTER 2016, 178.

²⁴² Ders. 2016, 182f und 2011, 100.

²⁴³ Ders. 2007, 71.

festgelegt wurden. Allerdings war mit Papst Innozenz X. eine veränderte Situation entstanden. Das Kolloquium wurde erlaubt, Magni, der in Rom weilte, wurde jedoch so lange zurückgehalten, bis er an den Gesprächen nicht mehr teilnehmen konnte, meint Milada Blekastad.²⁴⁴

Nach der nunmehr öffentlichen Konversion Nigrins am 25. März 1643 distanzierte sich Comenius von ihm, musste er doch nicht unbegründet annehmen, dass Nigrin, der mit der polnischen klerikalen und politischen Führung kooperierte, an einer Rekatholisierung der Protestanten mitarbeitete. Comenius fordert Nigrin in zwei Briefen²⁴⁵ zur Umkehr auf und es kam auch zu persönlichen Begegnungen mit ihm, über die Comenius über Peter Figulus den schwedischen Reichskanzler Oxenstierna informiert. Die Konversion Nigrins gefährdete auch die Stellung des Comenius. Seine schwedischen Auftraggeber waren beunruhigt über Comenius' irenische Bemühungen und seine Kontakte zu Nigrin, er sollte sich doch an den Versöhnungsversuchen nicht beteiligen. Auch seitens De Geers gab es Vorhaltungen. Dieser drängte auf die rasche Fertigstellung der Schulbücher, und auch hier musste er sich von den irenischen Bemühungen Nigrins distanzieren. Dennoch entschloss sich Comenius, an dem geplanten Religionsgespräch teilzunehmen, um sich die Chance nicht entgehen zu lassen, einen Schritt zur „Verbesserung“, zur *emendatio* der Welt, gehen zu können.²⁴⁶

Erzbischof Maciej Łubieński von Gnesen lud am 12. November 1643 im Namen der polnischen Nationalsynode „die von der Römisch-Katholischen Kirche Abweichenden“ zu einem brüderlichen Vergleich oder liebevollen Kolloquium ein. Er sprach nicht nur die protestantischen kirchlichen Würdenträger, sondern allgemein deren politische Funktionsträger, Adelige und Gelehrte an. Als „Verfahren war ein Vergleich der Gemeinsamkeiten vorgeschlagen, um dann das Strittige und somit die Frage der Berechtigung der Trennung beurteilen zu können.“²⁴⁷ Eine zusätzliche Einladung des Königs erfolgte am 20. März 1644. Lutheraner, Reformierte und die Brüder-Unität mögen sich am 10. Oktober 1644 in Thorn zu einem Religionsgespräch einfinden. Es finden sich in den Einladungsschriften sehr viele Übereinstimmungen mit der *Hypomnemata*, was

²⁴⁴ Vgl. BLEKASTAD 1969, 398.

²⁴⁵ Am 20. April und 12. Juli 1643. In: MÜLLER 2005, 659, Fn 77.

²⁴⁶ Vgl. MÜLLER in AW V, X.

²⁴⁷ RICHTER 2013, 236.

darauf schließen lässt, das Nigrin die ihm vertraulich übergebene Schrift den vorbereitenden Gremien der Katholiken zur Verfügung gestellt hat.

Die protestantischen Kirchen waren nun genötigt zu reagieren. Es begann auf protestantischer Seite eine Polen übergreifende Gutachtertätigkeit sowie eine ausgiebige briefliche Kommunikation. Die Reformierten hielten eine Reihe von Provinzialsynoden in Klein- und Großpolen sowie Litauen und schließlich die Generalkonvokation in Orla ab. Die Synode zu Orla fasste schließlich den Beschluss, den König um Aufschub zu bitten, da die Zeit (10. Oktober 1644) für die Vorbereitungen zu knapp bemessen war. Auch wurden die böhmischen Brüder angewiesen, mit den Lutheranern Einverständnis herzustellen, damit der Sendomrische Vergleich streng gewahrt bleibe. Es ergab sich auch die Gelegenheit zur Diskussion über eine abgefangene geheime Schrift, die polnische Katholiken nach Rom geschickt hatten, um dort für das anberaumte Gespräch zu werben. In dieser *Informatio de negotio reductionis haereticorum ad Ecclesiam Romanam per Regnum Poloniae* war klar das Programm der „Rückführung“ der „Häretiker“ nach Rom festgehalten.²⁴⁸ Die Schrift konstatiert die Uneinigkeit der Religionen, die in Polen zu religiösem Unfrieden geführt hat. Es sollten nun Schritte zur Wiederherstellung des Friedens unter dem Banner der katholischen Kirche vollzogen werden. „Dazu sollte nach erfolglosen Versuchen von Predigten, Büchern, Disputationen und privaten Ansprachen nun ein freundschaftlicher und brüderlicher Vergleich (*amica et fraterna collatio*) hinzugezogen werden.“²⁴⁹

Die katholischen Delegierten versammelten sich trotzdem zum ursprünglichen Termin in Thorn und gingen unter Protest auseinander, so Kvacala in seinem kurzen Bericht. Der König bewilligte den Aufschub und setzte als neuen Termin den 28. August 1645 fest.²⁵⁰

²⁴⁸ Vgl. RICHTER 2013, 293.

²⁴⁹ MÜLLER 2004, 220. Dass gegenüber dem Papst in dieser Weise argumentiert wurde, sollte verhindern, dass das Religionsgespräch nicht sofort abgelehnt würde. Comenius hatte aber Kenntnis von den Vorwürfen des Papstes Innozenz X. gegen König und den Klerus Polens, weil sie ohne Zustimmung des Papstes ein solches Colloquium durchführen wollten.

²⁵⁰ KVACALA 1892, 285.

6.3.3 De colloquii Thoruniensis und De legitima ... Missione

Comenius verfasste zwei Schriften, die als Diskussionsgrundlage innerhalb der Brüderunität gedacht waren, d.s. die Schriften der oben angeführten dritten Gruppe: *De legitima Missione* und *De colloquii Thoruniensis*.

Für Comenius war in dem geheimen Strategiepapier *De colloquii Thoruniensis apparatu cogitationes quaedam* (Gewisse Überlegungen über das Rüstzeug für das Thorner Colloquium), anders als in der *Hypomnemata* und *De tollendis* sowie auch in der Diskussion mit Valerian Magni, das Problem der Wahrheit keine offene Frage mehr, über die viel zu diskutieren wäre. „Der Sieg der Wahrheit in dem zu führenden eschatologischen Kampf ist der Sieg der eigenen Überzeugung.“²⁵¹ Die Schrift steht aber in einem fortlaufenden Begründungszwang gegenüber Argumenten, die auf die Gefährlichkeit der interkonfessionellen Verhandlungen hinweisen. Daher richtet Comenius den größten Teil seiner Überlegungen auf die Strategie und das Verfahren der Verhandlungen, denn „wir befürchten nicht zu Unrecht, dass hinter diesem Köder ein Haken verborgen ist.“ Wenn die Katholiken versuchten, einen Keil zwischen die Protestanten zu treiben,²⁵² dann sollten sie nach paulinischem Beispiel dies ebenfalls tun, schlägt Comenius vor und rechtfertigt diesen Vorschlag mit passenden Bibelstellen.²⁵³ Dennoch war auch in dieser Schrift die umfassende Verbesserung das Ziel und er weist auf einen sanftmütigen Umgang mit dem Gegner und auf das Versöhnungskonzept hin.²⁵⁴ Im Anspruch der katholischen Kirche, die Mutter der gesamten Christenheit zu sein, sieht er ein hierarchisches Problem. Alle Teilnehmer sind frei und gleichberechtigt, schließlich soll für die Wahrheit und nicht für eine Autorität gekämpft werden. Und er stellt dem Autoritätsanspruch des katholischen Oberhauptes die irenischen Autoritäten gegenüber, die sich in der Bibel und der Alten Kirche finden, in kirchlichen Entscheidungsinstanzen wie einem Generalkonzil oder einem Gespräch mit disputativem Charakter.²⁵⁵

Die zweite der vorbereitenden Schriften für das Colloquium, die Schrift *De legitima in ecclesiis evangelicis pastorum missione dissertatio*, hat Comenius auf Wunsch Johans

²⁵¹ MÜLLER 2004, 268.

²⁵² Was sie auch versuchten, so hat z.B. als Zielsetzung der Thorner Bürgermeister Treschendorf anlässlich einer Verhandlung am 15. August 1644 mit Vertretern der lutherischen Orthodoxie festgelegt: „Catholici sunt hostes communes, welche dahin Zieles sein, sie Lutheranos et Reformatos aneinander hetzen mögen.“ In: Müller 2004, 310.

²⁵³ Ebd. 269.

²⁵⁴ Ebd. 270.

²⁵⁵ Vgl. ebd. 271f.

von Schlichting²⁵⁶ angefertigt. Schlichting hatte sich mit Angriffen Nigrins auseinandergesetzt, die die rechtmäßige *missio* der Protestanten in Bezug auf die Reformation betrafen. Wenn die Protestanten einen legitimen Auftrag zu Begründung einer Kirche getrennt von Rom beweisen könnten, hätten die Römisch-Katholischen keinen Zweifel mehr, dass die Protestanten eine wahre Lehre, wahre Sakramente und eine wahre Kirche hätten.“²⁵⁷ Inhaltlich ist die Schrift zum Teil eine der Schriften *De colloqui*.

Nigrin hat die Schrift an den Graf Dönhoff verraten. Das hatte zur Folge, dass Abraham Calovius, Rektor des Danziger Gymnasiums, Comenius massiv angriff und damit seine Bemühungen um ein Einverständnis mit den Lutheranern zunichte machte. Dies setzte Comenius so sehr zu, dass er, schon körperlich geschwächt durch die mehrfachen Belastungen, krank zusammenbrach und einen Monat wertvoller Arbeitszeit verlor.²⁵⁸

„Magnis und Comenius Diskurs über die Glaubensregeln bildeten den Kern der Gespräche auf dem Thorner Colloquium in der ersten Phase. Erst als in dieser Frage kein Weiterkommen möglich schien, verließ Comenius das Thorner Colloquium frühzeitig.“²⁵⁹

Seine persönliche Teilnahme wollte er sowieso zeitlich streng begrenzen. Ganz absagen konnte er sie auf Grund der Bitten aus der eigenen Kirche nicht, und andererseits forderte ihn Schweden ein. Zugleich hatte sich ihm bereits eine noch größere Hoffnung aufgetan – eine Hoffnung jenseits von „Thorn“.²⁶⁰ Hier kommt bereits zum Ausdruck, was er später in *Unum necessarium* schreiben wird:

„Diese hartnäckige Widersetzlichkeit der Christen untereinander und die Vergeblichkeit der vielen bisherigen Versöhnungsversuche haben in mir die Hoffnung angeregt, dass man leichter für das Ganze sorgen könne als für einen Teil [...] und ich sehe mich bereits nach Mitteln und Wegen um, mein Ziel zu erreichen.“²⁶¹ „Diese „Mittel und Wege“ fand er in der Arbeit an seiner Universalreform, der *Consultatio Catholica*, mit der er, unmittelbar motiviert durch das *Colloquium Charitativum*, 1644 begann.“²⁶²

²⁵⁶ BLEKASTAD 1969, 396. Schlichting trat als Führer der „*pars reformatata*“ d. vereinigten Protestanten gegen orth. Lutheraner auf.“ Fn 34.

²⁵⁷ RICHTER 2013, 265.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ MÜLLER 2004, 675.

²⁶⁰ RICHTER 2013, 296.

²⁶¹ UN 15 f [Kap. X, 5.)

²⁶² MÜLLER 2004, 519.

Im nächsten Kapitel werde ich aus diesem siebenteiligen Werk auf das sechste Buch, die *Panorthosia*, näher eingehen.

Auch wenn das Religionsgespräch in Thorn keine Einigung zustande gebracht hat, so gilt es – im europäischen Kontext gesehen – als das zu dieser Zeit herausragende und gewissermaßen letzte in der Bemühung um eine gesamtchristliche Verständigung.²⁶³ Es kann auch als Erfolg gewertet werden, dass es gelang, fast drei Monate im Gespräch zu bleiben. Erst nach dem *Colloquium* kam es zu einer Vielzahl von neuen Auseinandersetzungen und vor allem in Polen und Deutschland zu Zuspitzungen und Streitigkeiten.²⁶⁴

6.4 Die ökumenische Vision in der *Panorthosia* 1667

In diesem 6. Kapitel folge ich der Übersetzung und Kommentierung von Erwin Schadel und von Franz Hofmann.²⁶⁵

Comenius' *Panorthosia* ist eine Quelle von Verbesserungsvorschlägen mit dem Ziel, ein menschlicheres Zusammenleben zu ermöglichen und einen dauerhaften Frieden zu stiften. In diesem sechsten Buch seines *opus magnum*, der Allgemeinen Beratung, legt Comenius ein konkretes wissenschaftliches, politisches und religiöses Reformprogramm vor, mit dem seine Vision von einem dauerhaften und allgemeinen Frieden wohl am besten erklärt wird.

In der Einleitung schreibt Comenius: „Wenn sich nun die Menschen auf rechte Weise mit der Dingwelt mittels der wahren Philosophie, in ihren gemeinsamen Angelegenheiten mit Hilfe der wahren Politik sowie mit Gott durch die wahre Religion in Verbindung setzten, so stellte dies eine rechte Reform der menschlichen Angelegenheiten, eine Reformation, Reparation, Restitution oder auch Regeneration dar [...]. Sie würden über jede Reformation hinausgehen.“

Mit Hilfe eines triadischen Grundschemas wird der Inhalt in siebundzwanzig Kapiteln entfaltet (siehe Anlage 3). Nach einer Erläuterung des Begriffs „Allverbesserung“ und ihrer Bedingungen im ersten Teil (Kapitel I-V) führt er im zweiten Teil (Kapitel VII bis XVIII) in die Praxis der Verbesserung ein. Daraus werde ich im Folgenden vor allem auf

²⁶³ Vgl. SCHEIB, Otto: Die innerchristlichen Religionsgespräche. In: MÜLLER, Gerhard (Hg.): Die Religionsgespräche in der Reformationszeit. Gütersloh, 1980.

²⁶⁴ Vgl. MÜLLER 2004, 425.

²⁶⁵ SCHADEL 2003, 175-213 und Ders. CW 2005, 180-203. HOFMANN Allverbesserung, 1998.

das von ihm vorgeschlagene dreifache Forum eingehen, dem Kollegium des Lichtes, dem Friedensgericht und dem Heiligen bzw. Ökumenischen Konsistorium. Der dritte Teil der *Panorthosia* (Kapitel XX -XXVII) entwirft die Ziele, Aufgaben und Organisationsformen eines Welt- oder ökumenischen Konzils.

6.4.1 Kollegium des Lichts

Die Aufgabe des Kollegiums des Lichtes besteht in der Oberaufsicht über das menschliche Gesamtwissen und hat darauf zu achten, „dass nicht jemand unwissend bleibe, sondern alle von Gott belehrt seien“²⁶⁶. Es hat dafür zu sorgen, dass der menschliche Verstand die Herrschaft über alle Dinge erreicht und sich das Licht der Weisheit über sämtliche Völker und Weltanschauungen auszubreiten vermag.²⁶⁷ Die Repräsentanten des Kollegiums sollen vor allem auf sich selbst achten, müssen zuerst selbst Erleuchtete sein, damit sie die anderen bilden können. Sie sollen „beseelte Bibliotheken, lebende Musentempel, wahrhafte Fackeln Gottes sein, die zum Nutzen des ganzen Erdkreises entzündet sind“. In zehn Punkten listet Comenius auf, wohin sie ihr besonderes Augenmerk richten sollen. An anderer Stelle nennt er sie „Erzieher des Menschengeschlechtes“²⁶⁸. Die Schulbildung hat in Comenius' Gesamtwerk eine herausragende Stellung und so legt er auch hier bei den Aufgaben des Kollegiums des Lichtes großen Wert auf die Schulen als Werkstätten des Lichtes, auf die Schulleiter als Lichtbringer und auf die Lehrmethoden und Bücher. Dass Comenius ein Augenmerk auf die Bücher und Drucker legt, verwundert nicht. Er sieht die Buchdruckerkunst als hochheiliges Gottesgeschenk und die Bücher als Hauptwerkzeug in dem zu reformierenden Zeitalter.²⁶⁹ Die Verleger sind zu verpflichten, sich nicht Profit sondern die Verbreitung der Weisheit und die Erleuchtung des Geistes als Ziele zu stecken. Das herrlichste Beförderungsmittel des göttlichen Lichtes wird eine neue Sprache sein und damit wird das babylonische Sprachgewirr überwunden. Jede Erkenntnis der neuen Wissenschaften, Handwerke und Entdeckungen soll Gemeingut aller Völker und Nationen werden. Auch „der Welthandel soll nicht so sehr dem Erwerb äußerer Güter

²⁶⁶ PO 235.

²⁶⁷ Vgl. ebd. 241.

²⁶⁸ DK 14, 349.21f. In: SCHADEL 2003, 202.

²⁶⁹ Vgl. PO 246.

dienen, sondern in erster Linie der Verbreitung des göttlichen Lichtes“.²⁷⁰ Das höchste Streben aller Völker soll darin bestehen, dass sie in Christus wandeln, der das Licht des Geistes ist, und sich die Erde mit dem Licht der Erkenntnis fülle, wie das Meer mit Wasser.²⁷¹ Um dieses Ziel zu erreichen, arbeitet das Kollegium des Lichtes mit den übrigen beiden Kollegien freundschaftlich zusammen, dem Friedensgericht und dem ökumenischen Konsistorium, auf die ich in der Folge eingehe.

6.4.1.1 Friedensgericht

Das XVII. Kapitel der *Panorthosia* trägt den Titel *De politiarum vinculo universali dicasterio pacis* (Über den universalen Staaten-Bund, das Friedensgericht). Vorgeschlagen wird hier die Einrichtung einer internationalen Friedensinstitution. Man könnte hier auch von einem Direktorium der Weltmächte, einem Welt-Senat, einen Welt-Areopag sprechen. Die Institutionsmitglieder nennt er *Regnorum Irenarchae* (Irenarchen der Königreiche) oder *Pacis arbitri summi* (höchste Friedensrichter).²⁷² Ihre Aufgabe besteht darin, eine Politik zu realisieren, mit der „die menschliche Gemeinschaft und deren Handelsbeziehungen sich ungestört entwickeln können und Vorsorge zu treffen, dass sich Gerechtigkeit und Frieden von Volk zu Volk über den ganzen Erdkreis zu verbreiten vermögen“. Zu ihren Pflichten gehört es auch, auf die „Instrumente der öffentlichen Gleichheit und Sicherheit“, auf Maße, Gewichte, Münzen, aber auch auf die öffentlichen Straßen u. ä. ihr Augenmerk zu richten.²⁷³ Als Wächter des Allgemeinwohls „sollen sie vorbeugend verhüten, dass Kriege, Unruhen und Morde oder deren Voraussetzungen zurückkehren, aber auch darauf dringen, dass dies alles in ewige Vergessenheit begraben wird“.²⁷⁴ Es muss ein allgemeines Recht geschaffen werden, das dem Naturrecht und den göttlichen Gesetzen entnommen ist und dem ganzen Menschengeschlecht in allen Fällen dient. „Es ist für alle verpflichtend, welche an der menschlichen Natur und am göttlichen Licht teilhaben“.²⁷⁵ Das Friedensgericht hat dafür zu sorgen, „dass die Autorität der Diener der Kirche [...] ungestört bleibe, wie auch darauf, dass in gleicher Weise die Leuchten des Erdkreises [...] ihren Dienst (der Welt

²⁷⁰ CC II, 545. In: SCHADEL 2003, 203.

²⁷¹ Vgl. PO 249.

²⁷² CC II, 546. Hier und in der Folge in: SCHADEL 2003, 201.

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Ebd., 547.

²⁷⁵ Ebd., 548.

das Licht zu bringen) nach allen Seiten unbehindert verrichten können. Sie gewährleiten also auch die notwendigen Bedingungen dafür, dass gute Bücher und andere Hilfsmittel beschafft werden, um diese dann an die Völker zu schicken und sie dort wirkungsvoll einem wahren Nutzen zuzuführen“²⁷⁶.

Das Friedensgericht hat im Krisenfall zudem noch die Aufgabe, „die äußere Gewalt der Friedensstörer mit äußerer Gewalt zu bändigen“²⁷⁷. Die Begründung hierfür lautet: „Wo Gewalt in Erscheinung tritt, die weder durch das Licht des Verstandes noch durch die Liebe zu Gott oder die Furcht vor ihm aufzuhalten ist, soll sie kraft höchster Vollmacht wirkungsvoll unterdrückt werden.“²⁷⁸ Comenius weiß aus eigener bitterster Erfahrung, dass es „im Krieg kein Heil gibt“²⁷⁹, doch ist es ihm auch bewusst, dass es erst dann, wenn die eingeführte *pansophische* Reform stabilisiert ist, möglich sein wird, „aus den Geschützen Glocken zu gießen“²⁸⁰.

6.4.2 Ökumenisches Konsistorium

Vorrangiges Ziel ist es, einen unverkürzten und unverstellten Zugang zum schöpferischen Grund des Göttlichen zu eröffnen und ihn sorgfältig zu bewahren. Comenius erklärt deshalb: „Das Heilige Konsistorium (*Consistorium Sanctum*) wird die Kirche durchsalzen, indem es das Anliegen der Frömmigkeit mit Eifer gegen moralische Verfehlungen (sowohl gegen Gottlosigkeit als auch gegen Heuchelei) in Schutz nimmt.“²⁸¹ Das genannte Konsistorium hat darauf zu achten, „dass der Austausch der Seelen mit Gott – in jeder Stufe, jedem Stand und unter allen Umständen – unverletzt bleibe“²⁸². Der Schwerpunkt liegt also nicht auf kirchendiplomatischen oder kirchenverwaltenden Maßnahmen, sondern auf dem Seelenheil der Gläubigen – und zwar aller!²⁸³ „Es kann deshalb zu Recht als „*Catholischer Ältestenrat (Presbyterium Catholicum*, im Sinne von allgemein), *Welt-Versammlung (Synedrium Orbis)*, *Zions-*

²⁷⁶ Ebd. 549. Hier und in der Folge in SCHADEL 2003, 201.

²⁷⁷ Ebd. 671.

²⁷⁸ Ebd.

²⁷⁹ Ebd. 637.

²⁸⁰ Ebd. 638. Detaillierteres zur Reform weltlicher Ordnung in CC II, 637-658; hier wird z. B. (649) gefordert, die Maschengröße der Fischernetze zu beaufsichtigen und so zu gewährleisten, dass gefangene Jungfische – des Erhaltens des Fischbestandes wegen – wieder entschlüpfen können.

²⁸¹ CC II, 670. In: SCHADEL 2005, 190.

²⁸² Ebd. 550.

²⁸³ RICHTER 2013, 382.

Wache (Vigiliae Sionis) usw.“²⁸⁴ bezeichnet werden. Die Vertreter des Konsistoriums sollen „das Licht der Welt und das Salz der Erde [Mt. 5,13. 14]“²⁸⁵ sein. In zehn Punkten fasst er den Aufgabenbereich zusammen. „Sie haben u. a. für die Einrichtung von Armenhäusern zu sorgen“²⁸⁶; sie pflegen auch kollegialen Kontakt zu den Vertretern der beiden anderen Stände.²⁸⁷ Ihre besondere Aufgabe bezieht sich darauf, „dass im ganzen Garten der Kirche freiwillige Frömmigkeit ohne jegliche Nötigung aufzublühen vermag“²⁸⁸. In Disziplinar-Fällen sorgen sie dafür, „dass die Schlüsselgewalt nicht aus Übereifer missbraucht wird“²⁸⁹.

Bei einem Versuch, Nicht-Gläubige (auch Juden und Muslime) zu belehren, wissen sie: „*Mit Gewalt lässt sich hier nichts erreichen*; denn das geistliche Amt obliegt allein dem Heiligen Geist, der nicht im Sturm oder Erdbeben, sondern mit sanftem Säuseln herbeikommt.“²⁹⁰ Man muss ihnen in lebenswürdiger Menschlichkeit einen Zugang eröffnen, so „dass sie auch fühlen können, dass ihnen kein Feind, sondern ein Freund gegenüberstehe“. Die Glaubens-Gehalte sind bei Konversions-Gesprächen so darzulegen, dass die Bekehrten am Ende „einsehen und empfinden, sie seien nicht Schüler der Menschen, sondern Gottes selbst“²⁹¹. Auf jeden Fall aber ist die „Gewissensfreiheit“ (*conscientia libertas* ²⁹²) zu wahren.

Das religiöse Welt-Konsistorium hat vor allem die strenge Allgemeingültigkeit in Glaubensaussagen zu garantieren (und damit die Vereinigung *aller* Religionen vorzubereiten). In seiner postumen *Panorthosia* erklärt Comenius diesbezüglich: „Wenn Kirche oder ein Kirchenlehrer etwas Nützliches herausgefunden hat, so soll er es dem *Konsistorium* zur Begutachtung vorlegen, und zwar zuerst dem *heimischen* in seinem Lande, dann [...] dem *ökumenischen* Konsistorium. Wird sie dort als gut empfunden, so wird sie gebilligt und mehr Gewicht und Nutzen haben, als wenn sie nur nach privatem Gutdünken entworfen und behauptet worden wäre“²⁹³. Comenius folgt weiter seiner universalen Reformidee und nennt als eine Bedingung der allgemeinen Erneuerung, „dass

²⁸⁴ CC II, 550. Hier und im Folgenden bis Fn 289 in SCHADEL 2003, 203.

²⁸⁵ CC II, 551.

²⁸⁶ CC II, 555.

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ CC II, 552.

²⁸⁹ CC II, 552f.

²⁹⁰ CC II, 556. Hier und im Folgenden bis Fn 293 in: SCHADEL 2003, 204.

²⁹¹ Ebd. 555.

²⁹² Ebd. 559.

²⁹³ CC II, 554.

alle Religionen zu einer werden“. Philosophie, Religionen und politische Ordnungen müssen in Einklang gebracht werden unter dem besten Lehrer, Hohenpriester und Herrscher, „unter Christus als dem einen und besten Pontifex“²⁹⁴.

6.4.3 Ökumenisches Konzil

Das oberste Gremium, das der universalen Verbesserung dienen soll, wurde oben als *Welt-Senat* und *Welt-Kongress* bezeichnet. Im 25. Kapitel seiner *Panorthosia* geht Comenius etwas deutlicher auf dieses Gremium ein, das er hier als *Ökumenisches Konzil* (*Concilium Oecumenicum*) einführt. Comenius ist sich dabei bewusst, dass es bisher schon ökumenische Konzilien gab, bei welchen Bischöfe über theologische Fragen beraten haben. Im Horizont seines pansophischen Anliegens ist dies jedoch nicht ausreichend; er hält dagegen: „Ein *wahrhaft* Ökumenisches Konzil wird es (...) erst dann geben, wenn sich erleuchtete Männer, die andere Sterbliche an Weisheit, Frömmigkeit und Besonnenheit überragen – *Philosophen, Theologen und Politiker* – aus der ganzen Welt (aus allen besiedelten Gegenden) versammeln, um zu beraten, wie das Heil des Menschengeschlechtes zu vervollkommen, abzusichern und auszubreiten ist.“²⁹⁵ Es ist anzunehmen, dass sich hier Comenius an der Praxis der Brüderkirche orientiert, denn in den Synodenprotokollen lesen wir von den Bänken der Priester (*Ordo Ecclesiasticus*) und Politiker²⁹⁶ (*Ordo Equestris*). Gelehrte sind wohl auf beiden Bänken zu finden. Einberufen wird dieses Welt-Konzil durch „die Könige und Republiken der christlichen Welt (...) nach dem Vorbild Konstantins“²⁹⁷.

Auf die Frage, ob in jenem Konzil die Politiker, Philosophen und Geistlichen ihre Angelegenheiten *getrennt* behandeln sollen, antwortet Comenius entschieden: „Nein! Sie sollen allesamt in Verbundenheit die Verhandlungen führen, jedoch gemäß der Ordnung der Dinge: *Zuerst* werden die Probleme der Gelehrten behandelt, insofern diese die erhellenden Fackelträger der anderen Stände sind, *dann* die Probleme der Kirche, wie man mit Gott sein Leben führen und mit ihm verkehren soll, *schließlich* die politischen Probleme, insofern es hier um die Grundlage und die vornehmliche Verbindung der

²⁹⁴ Ebd., 482. In: SCHADEL 2003, 204.

²⁹⁵ Ebd., 658f. In: SCHADEL 2003, 206.

²⁹⁶ „Der historischen Situation gemäß, für die Laien : Ritterstand.“ In Richter 2013, 385.

²⁹⁷ Ebd., 661.

übrigen Stände geht.“²⁹⁸ Während der Verhandlungen ist jedes Vorurteil abzulegen und ein unparteiischer Standpunkt zu beziehen; keiner der Disputierenden darf sich auf bloße Gewohnheiten oder – äußerlich-aktionisch – auf das ‚Gebot der Zeit‘ berufen.²⁹⁹ „Das Heilige Konzil wird es hinsichtlich seines Auftrages nicht als unangemessen betrachten, das materielle Erbe der Völker zu verteilen, d. h. die Schifffahrt betreibenden Völker zu versöhnen und festzulegen, wo jedes Schifffahrt betreiben kann.“³⁰⁰ Comenius weist in sechs Punkten besonders darauf hin, dass die Schifffahrt nicht nur dem Anhäufen von Reichtümern dienen soll. Das Konzil mag sie belehren, dass es eine wichtige Aufgabe ist, vor den Völkern den Schatz des Lichts auszubreiten, denn es soll keinen Ort in der Welt geben, der nicht vom göttlichen Licht erhellt wird.³⁰¹ Um diese „Ausstrahlung“ zu gewährleisten, ist es schließlich notwendig, dass es „zu allen wichtigen Völkern des Erdkreises Gesandte ausschickt, Männer der Sehnsucht, Politiker, Theologen, Philosophen, nicht durchtriebene, stolze und zänkische Menschen, sondern gottesfürchtige, demütige und friedliebende, trotzdem aber weise und umsichtige“³⁰².

Comenius würde dieses Welt-Konzil am liebsten in Venedig angesiedelt sehen, da die Republik Venedig als neutral galt und auch die beste Lage zwischen Orient und Okzident einnahm. Das gibt auch einen Hinweis auf sein eurozentrisches Denken, denn bei seinen Weltprojekten berücksichtigt er alle vier damals bekannten Erdteile.³⁰³ Er empfiehlt auch, eine einzige internationale Sprache einzuführen, um die Verständigung zu erleichtern, und widmet dieser Überlegung den fünften Teil der *Allgemeinen Beratung*, die *Panglottia*.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die *Panorthosia* sich nicht nur auf Friedensbemühungen beschränkt oder nur die Wissenschaft, Politik und Theologie reformieren will, sondern sie fordert eine grundsätzliche Reform durch menschliches Handeln im Auftrag Gottes. Der tschechische Comenius-Forscher Jan Patocka schrieb 1964: „Alle Wirkungen des konzentrierten Lichtes [...] vereinen sich in der *Panorthosia* im Bemühen um die Verbesserung des Menschengeschlechts in seinen Ständen der Gelehrten, Geistlichen und Politiker, damit die Welt in eine erleuchtete und friedliche

²⁹⁸ Ebd., 664. In: SCHADEL 2003, 206.

²⁹⁹ Ebd., 665. In: ebd.

³⁰⁰ Ebd., 675f. In: ebd.

³⁰¹ Vgl. PO 403.

³⁰² Ebd., 679. In: SCHADEL 2003, 206.

³⁰³ Vgl. SEIBT 2005, 851.

Gestalt eintritt“, und er erklärte, die *Panorthosia* sei „das Programm der Reform als Ganzes“. ³⁰⁴

6.5 Angelus Pacis / Der Engel des Friedens von 1667

Mit seiner letzten politischen Sendschrift, *Angelus pacis*, aus dem Jahr 1667 formuliert der 75jährige Bischof der Brüderunität schon in im Titel deutlich sein Ziel, dem zweiten englisch-holländischen Seekrieg ein Ende zu bereiten. Dieses Memorandum bildet unter den politischen Traktaten eine Ausnahme, da es keinen direkten Bezug zum Schicksal Böhmens hat. ³⁰⁵ Ermutigt von der erfolgreichen Vermittlung Schwedens, durch die es gelungen war, die beiden Kriegsparteien an den Verhandlungstisch zu bringen, ³⁰⁶ wendet sich Comenius an die in Breda versammelten Unterhändler Englands und Hollands und ihre Verbündeten bzw. Vermittler aus Frankreich, Dänemark und Schweden, die darum ringen, die schon seit 1664 andauernden Kriegshandlungen zu beenden. Gegenstand des Konflikts war die Kontrolle des Überseehandels und der kolonialen Gebiete. Comenius war bestürzt, dass die zwei Staaten, die er als wirksame Stützen der reformatorischen Christenheit ansah und denen er in vielfacher Weise verbunden war, kriegerisch gegeneinander handelten. Die Niederlande hatten ihm jahrelang Gastfreundschaft gewährt und seinen englischen Freunden war er für wertvolle geistige Anregungen dankbar. ³⁰⁷ Weil hier Glaubensgenossen „so schonungslos miteinander um der Dinge des irdischen Lebens willen kämpfen und versuchen, einander die Fahrtwege zu fremden Völker und Märkte und Gewinn zu entreißen, sind Schande und Schuld besonders groß“. ³⁰⁸ Dieser Krieg widerspricht auch seiner bis dahin geltenden Vorstellung, dass die Ursachen der meisten europäischen Kriege in dem Antagonismus zwischen Rom und den Ländern, in denen die Reformierten gesiegt haben, liegen. ³⁰⁹ Er beschwört in seiner Schrift die

³⁰⁴ Vgl. KORTHAASE 2005, 875.

³⁰⁵ Eine weitere Ausnahme ist die vier Jahre zuvor verfasste Schrift „Letzte Posaun über Deutschland“. Vgl. FILIPI 1992, 217.

³⁰⁶ FILIPI 1992, 217.

³⁰⁷ Vgl. PATOČKA 1956, in: CW 284.

³⁰⁸ AP 31., Kap. 20

³⁰⁹ In einer früheren Schrift, dem *Syllogismus orbis terrarum practicus* (1665), spricht Comenius davon, dass es dem Papst Alexander VII. gelungen ist, den Krieg „durch tausenderley künste“ heraufzuprovozieren. In: FILIPI 1992, 218.

Teilnehmer der Friedenskonferenz „aufzuhören Krieg zu führen und dem Friedensfürsten Christus Raum zu geben“³¹⁰.

Obwohl der *Angelus pacis* aus einem aktuellen politischen Anlass entstanden ist, enthält er darüber hinaus grundlegende friedentheoretische und friedenspädagogische Gedanken. Walter Eykmann hat diese kleine Schrift analysiert und drei gleichgewichtige Schwerpunkte mit dem dazugehörigen Konkretum herausgearbeitet:

- im Politischen - die Seeherrschaft;
- im Theologischen – Gottes Schutz und Hilfe und
- im Pädagogischen – Versöhnung und Umkehr der Menschheit.³¹¹

Ich beschränke mich im Folgenden, auf einige friedensrelevante Ausführungen Bezug zu nehmen. Anlage 4 zeigt die von Eykmann erarbeitete Gliederung.

Schon die einleitende Ermahnung an die Unterhändler zeigt eine wichtige Voraussetzung für die Friedensstiftung: einen Friedenswillen, der sowohl Kritik des eigenen Verhalten einschließt als auch mit der Überwindung der Begierden erst die richtige Kenntnisse der Friedenswege vermittelt³¹²: „Als Friedensboten seid ihr hier? Friedsam also tut alles! Seid ihr da im Namen des christlichen Königs? Es möge also alles mit christlicher Einfalt, ohne Gewalt und List geschehen, nicht dass die einen die anderen bedrohen, nicht dass die einen den andren Ränke schmieden.“³¹³ Comenius zeigt anhand von historischen Beispielen die Nutzlosigkeit von Kriegen, analysiert die Ursachen, die zu den Kriegen geführt haben, und schlägt vor, wie künftig Gewalt und Krieg zu vermeiden sind. Dabei bezieht er sich auf aktuelle macht- und wirtschaftspolitische Praktiken europäischer Staaten. Er erörtert, dass der Friede mit Gott die Voraussetzung für den Frieden unter den Menschen darstellt. Im Hinblick auf Jes 48,22 führt er aus: „Wenn einer bei den Menschen Frieden sucht, ohne den inneren Frieden mit Gott erreicht zu haben, der wird sich selbst betrügen und keinen Frieden finden.“³¹⁴ Er zeigt aber auf, dass der Friede nicht nur mehr von der Gnade Gottes abhängig ist, sondern auch vom

³¹⁰ Im Titel der Schrift und Kap. 60. In: Ebd 13 und 69.

³¹¹ EYKMANN 2005, in CW 715.

³¹² RÖHRS 1992, 52.

³¹³ AP 17.

³¹⁴ AP 45, Abs. 33

Wissen der Menschen, denn Unwissen³¹⁵ zählt neben der Begierde zu den Hauptursachen der Kriege. Das rechte Wissen um den Frieden lässt hoffen, dass sich die menschlichen Dinge bessern werden. Und damit wird das Wissen wieder in den großen Zweckzusammenhang eingeordnet, die pansophische Wiederinstandsetzung der Welt. Es geht Comenius um eine *emendatio omnium*, eine Besserung und Befriedung der ganzen Welt; denn das ist die Aufgabe, zu der der Mensch berufen ist.³¹⁶

Comenius verweist auf mehrere Wege, die zum Frieden führen: Mäßigung, Überwinden der Begierden, Aussöhnung und Liebe. Die Begierden sind, es die den Menschen zur Maßlosigkeit treiben,³¹⁷ und wo Mäßigung fehlt, herrschen Unfrieden und Krieg. Auch der religiöse Eifer darf nicht zu Glaubenskriegen führen.³¹⁸ Comenius unterbreitet den Kontrahenten einen Kompromissvorschlag zur Trennung der Gebietsansprüche in der Schifffahrt und dem Handel mit dem Hinweis auf die zwischen Abraham und Lot vorgenommene Landteilung.³¹⁹ Und er bringt als weiteres Beispiel für Maßhalten, für ein „mit Wenigem zufrieden sein“, das Verhalten des Heraklit anlässlich eines Aufruhrs vor. Mit seinen wortlosen Zeichenhandlungen hat er andeuten wollen, dass die Stadt erst dann von Zerwürfnissen frei sein werde, wenn sie sich mit Wenigem begnügen würde.³²⁰

Die Rückkehr zum Pfad der brüderlichen Liebe wird gegenseitige Aussöhnung bewirken, schreibt Comenius im 33. Absatz; und ermahnt im 36. Absatz: „Sorgt auch dafür „dass eure „Aussöhnung auch anderen Völkern Gelegenheit zur Versöhnung biete, damit so die unheilvollen Flammen der Kriege die christliche Welt nicht endlos verwüsten.“³²¹

„Der „Engel des Friedens“ schließt mit dem Hinweis auf ein dreigliedriges Buchsystem: Das Ende der babylonischen Wirrnisse (§ 45) kündigt sich durch eine „zweifache Morgenröte“, zu der drittens, um das „große Licht“ vollkommen zu machen, die Stimme Gottes hinzutritt. Die erste Schrift (§ 47), *Christianismus reconciliabilis reconciliatore Christo*, in den Jahren 1646-1667 verfasst, entstanden in der Zeit nach dem

³¹⁵ AP 15, Abs. 6: „(...) dass sie den WEG DES FRIEDENS nicht kennen und kein gesundes Urteil auf ihren Pfaden sei.“

³¹⁶ Vgl. SCHALLER 1971, 33f.

³¹⁷ AP 23f, Abs. 10.

³¹⁸ AP 31f, Abs. 20, 21,

³¹⁹ AP 33f, Abs. 22, 23.

³²⁰ AP 39, Abs. 27.

³²¹ AP 45-47.

Scheitern der Thorner ökumenischen Verhandlungen, ist in der Hinterlassenschaft Comenius' verlorengegangen. Mit ihr hatte Comenius verschiedene Pläne: Sie war der bedeutendste Bestandteil der *Aurora* (1644?), dem ersten, aber nie in dieser Form verwirklichten Plan Comenius', einen irenischen und panorthotischen Schriftenkomplex zu verfassen. In der Periode der Polemik mit Maresius sollte diese Schrift mit der *Consultatio* in den *Antimaresius* eingehen. Es ist durchaus anzunehmen, dass dieser Titel kein bloßer Plan, sondern ein fertiges Werk war; auch im Brief an Petrus Montanus fand er Erwähnung. Die zweite genannte Schrift ist die *Consultatio catholica* und die dritte der Schriftenkomplex *Lux e tenebris*.³²²

Aus der letzten Passage des *Angelus pacis* geht deutlich hervor, dass Comenius die dem Menschen auferlegte Pflicht zum Frieden als eine andauernde versteht, der sich jede Generation stellen muss. Kriege lassen sich nicht durch Gewaltanwendung beenden, sondern dadurch, dass man „all dies in das Entgegengesetzte verwandelt“³²³. Dieser Wandel ist ein kontinuierlicher geschichtlicher Prozess.³²⁴

Über eine erzielte politische Wirkung des *Angelus pacis* gibt es unter den Comeniologen verschiedene Ansichten. Josef Hendrich, der Herausgeber des *Angelus pacis*, nimmt an, dass „die Teilnehmer der Verhandlungen sich mit allzu realen Interessen beschäftigten und kaum bereit waren, die geschichtsphilosophischen Konstruktionen, moralischen Apelle und utopischen Visionen eines alten Mannes auf sich einwirken zu lassen“³²⁵. Überliefert ist nur, dass die gleichzeitig mitüberreichte Sammlung *Lux in tenebris* auf heftige Ablehnung stieß. Eykmann stellt aber fest, dass in dem 1667 in Breda unterzeichneten Friedensvertrag doch comenianisches Gedankengut Eingang gefunden hat,³²⁶ denn der am 31. Juli 1667 in Breda geschlossene Kompromissfriede führte tatsächlich zu einer Aufteilung der Seeherrschaftsgebiete.³²⁷

³²² AW III, XXIf.

³²³ AP 69, Abs. 60.

³²⁴ MEYER 2005, 780.

³²⁵ HENDRICH J.: Anděl míru, Praha 1938, 10f. In: FILIPI 1992, 217.

³²⁶ EYKMANN 1993, 10.

³²⁷ EYKMANN 2005, in CW 716. England erhielt die Macht über Nordamerika und Holland, behielt den karibischen Raum und es wurden einige Auffassungen über das Seerecht von England anerkannt. (Fn 16).

Wenn der *Angelus Pacis* auch wenig faktische Wirkung erzielte, so war er doch ein wohlüberlegtes Werk, in dem Comenius das Problem von Krieg und Frieden in einem größeren Zusammenhang betrachtete.³²⁸

³²⁸ VLIET 1997, 73.

7 Schlussgedanke

Die Unität der Böhmisches Brüder ist aus Reformgruppen innerhalb des Hussitismus zusammengewachsen und hat zwischen Zeiten der Verfolgung eine weite Ausbreitung in Böhmen und Mähren gefunden, die auch große Teile der Bevölkerung umfasste. Der Kuttenberger Religionsfrieden ermöglichte freie Konversion und schließlich sicherte der Majestätsbrief Rudolfs II. allen Untertanen, die sich zur *Confessio Bohemica* (von 1575) bekannten, Glaubensfreiheit zu. Diese Religionsfrieden waren nicht von Dauer und gingen in den religiösen Konflikten der nachfolgenden Zeit unter. Insbesondere wurden Religionsfriedenslösungen in der Folgezeit eingeschränkt bzw. verändert oder ganz außer Kraft gesetzt.³²⁹ Die Schlacht am Weißen Berg 1620 leitete den Untergang der Unität ein. Nach der „Verneuerten Landesordnung“ durch Ferdinand II. zog eine große Zahl der Brüder ins Exil, um der Zwangskonversion zu entgehen. Bis zu seinem Tod bemühte sich Jan Amos Comenius als ihr letzter Bischof um den Zusammenhalt der Brüder und nahm daneben in seinen Schriften Stellung zu theologischen, philosophischen, naturwissenschaftlichen, politischen und pädagogischen Fragen seiner Zeit.

Comenius kann als der große Pädagoge des 17. Jahrhunderts angesehen werden. Er gab der Pädagogik eine neue Richtung. Wilhelm Dilthey urteilte über Comenius „er sei vielleicht der größte pädagogische Kopf gewesen, den Europa hervorgebracht hat“.³³⁰ Comenius richtet als einer der Ersten die Pädagogik methodisch, didaktisch und inhaltlich nach den unterschiedlichen Kindesphasen aus. Zwar noch sehr grob strukturiert, aber immerhin differenzierter, als es bis dahin Usus war.

„Seine Forderung nach einer grundlegenden, das Wesentliche umfassenden Allgemeinbildung für alle, nach bildungspolitischer Chancengleichheit für Mädchen, sozial Schwache und geistig Zurückgebliebene, die Prinzipien der Anschauung und der Selbständigkeit, der Erziehung zum Gebrauch der eigenen Vernunft, seine Vorstellung einer lebensnahen freundlichen Schule und einer gewaltfreien Erziehung sind bis zur heutigen Zeit gültig geblieben. Ebenso seine Erziehungsziele, die Erziehung des Menschen zur Menschlichkeit und die dadurch entstehende Weltverbesserung.“³³¹ Friedenserzieherische Reflexionen durchziehen sein gesamtes Leben und Werk, er hat sie

³²⁹ PREUSSE 2011, 2f.

³³⁰ Wilhelm Dilthey, Geschichtswissenschaftler und Philosoph, Ges. Schr. Bd. IX, 169.

³³¹ KÜPPER 2009.

zum Kernproblem der Pansophie, aller Wahrheitssuche und Lebensgestaltung gemacht. Er arbeitete mit dem *Haggaeus redivivus* an einem umfassenden Neuaufbau der Kirche, mit *Cesta pokoje* verfasste er eine irenische Schrift mit dem Ziel der Wiedervereinigung der Kirchen und mit dem *Angelus pacis* versuchte er, Einfluss auf die europäische Machtpolitik zu gewinnen. Comenius war in den Diskurs über die Vereinigung der christlichen Konfessionen in Polen eingebunden und verfasste zwei Grundsatzpapiere im Vorfeld des Colloquiums Caritativum in Thorn. Obwohl dieses Religionsgespräch aus seiner Sicht unbefriedigend verlief und er es schon vorzeitig verlassen hatte, konnte er doch viele seiner Überlegungen in weiterer Folge in die *Consultatio Catholica* einbringen. Auch wenn das Religionsgespräch in Thorn keine Einigung zustande gebracht hat, so gilt es – im europäischen Kontext gesehen – als das zu dieser Zeit herausragende und gewissermaßen letzte in der Bemühung um eine gesamtchristliche Verständigung.³³²

Seine Hoffnung auf eine humane Welt, auf Fortschritt und Verbesserung des menschlichen Lebens verbinden ihn mit der Neuzeit. Neuzeitlich ist auch seine Vorstellung von der zentralen Stellung des Menschen für den Erneuerungsprozess der Welt, bei ihm allerdings nicht losgelöst von Gottes Handeln.³³³ Comenius ist eine Art Bindeglied zwischen der Renaissance und der Aufklärung: Er entwickelt vielfach Ansichten, in denen aufklärerische Ideen vorweggenommen werden: zu Fragen der Toleranz, zur natürlichen Gleichheit der Menschen, zur Autoritäten-Kritik in der Wissenschaft und – nicht zuletzt – auch zum Erziehungsproblem. Es zeigt sich aber auch eine gewisse Ambivalenz in seinem Werk: Einerseits steht er fest in der theologischen Tradition der Brüderunität, betätigt sich in großem Stil als Restaurator, der auf Weissagen baut, der die Bibel ebenso als Wissensquelle einschätzt wie die Erfahrung und der schwärmerisch chiliastische Hoffnungen nährt. Andererseits betont er die Vernunft, Eigenverantwortung und Selbstständigkeit eines jeden Menschen.³³⁴ Als Aufklärer geht er „über religiöse, philosophische und politische Grenzen hinweg und appelliert an das klärende Licht einer unteilbaren, allen zugänglichen Wahrheit“. Comenius verbindet rationalistisches Streben nach Fortschritt und Erneuerung mit einem

³³² Vgl. SCHEIB, Otto: Die innerchristlichen Religionsgespräche. In: MÜLLER, Gerhard (Hg.): Die Religionsgespräche in der Reformationszeit. Gütersloh, 1980.

³³³ Vgl. DIETERICH 2005, 131.

³³⁴ Vgl. KÜPPER 2009.

Konservatismus, der die Verbesserungsbedürftigkeit der menschlichen Dinge an ideellen, zeitlos göttlichen Vorbildern misst.³³⁵

Comenius zeigte uns schon vor 400 Jahren, dass man ein bewusstes Mitglied einer nationalen Gesellschaft und zugleich auch Europäer sein kann. Comenius wusste immer, bis zum hohen Alter und ungeachtet der erlebten Jahrzehnte in den fremden Ländern: Ich bin in Mähren geboren, ich bin Tscheche. Er kümmerte sich um die Flüchtlinge aus seiner Heimat, bemühte sich, das grausame Schicksal seines Vaterlandes zu ändern. Er war aber kein Nationalchauvinist. Noch als Greis hat er einen Katechismus – voll von Liebe und innerer Verbundenheit mit den Lesern – für seine ehemalige deutschsprachige Gemeinde in Mähren geschrieben.³³⁶ Dies kann und sollte man als Vorbild für die Beziehungen in unserer europäischen Gesellschaft wertschätzen.³³⁷

Mit dem Aufgehen der Böhmisches Brüder in protestantische Denominationen ist das Andenken des Comenius bald verblasst. Andreas Fritsch nennt sechs Gründe, weshalb Comenius für mehr als ein Jahrhundert in Vergessenheit geriet, bevor er durch Herder wiederentdeckt wurde, sodass es im 19. Jahrhundert und aus Anlass seines 300. Geburtstages im Jahr 1892 zu einem regelrechten Boom der Comenius-Verehrung kam:³³⁸

- Sein Vertrauen auf die Weissagungen der drei prophetischen Personen, Christoph Kotter (1585- 1647), Mikolaji Drabík (1587/88-1671) und Christine Poniatowska (1610-44), und die darauf reagierende beißende Kritik durch die Aufklärer Pierre Bayle („Dictionnaire historique et critique“, 1697 und viele weitere Auflagen) und Johann Christoph Adelung („Geschichte der menschlichen Narrheit.“ Erster Teil, Leipzig 1785);
- die Kritik an seinem lateinischen Stil (Daniel Georg Morhof, 1688);
- das Erstarken der Nationalstaaten nach dem Dreißigjährigen Krieg: Französisch wurde zur *lingua franca* (z. B. auch in Preußen, am Hof Friedrichs des Großen, reg. 1740-86);

³³⁵ Vgl. HORNSTEIN 1997, 13ff.

³³⁶ Die Uralte Christliche Catholische Religion In kurtze Frag und Antwort verfasst. Vor alle Christenmenschen, Alt und Jung, seeliglich zugebrauchen, Amsterdam 1661.

³³⁷ MELMURKOVÁ 1992, 226.

³³⁸ Siehe auch das Plakat mit seinen Sittengeboten (Anlage 7).

- Prag als Hauptstadt Böhmens war nicht mehr der Hauptsitz des Kaisers, nicht mehr das Herz des Reiches, Böhmen geriet eher in eine Randposition, und damit verloren auch die geistigen Impulse aus Böhmen an Bedeutung;
- das Zeitalter des „Absolutismus“; die kosmopolitischen und nahezu demokratischen Motive im Gesamtwerk des Comenius (omnes, omnia, omnino) stießen auf Unverständnis;
- der ökumenische Irenismus des Comenius. Der dogmatische Streit zwischen Katholiken und Protestanten, auch zwischen den Lutheranern und Reformierten, setzte sich im 18. Jahrhundert fort, und so fanden die ökumenischen Bemühungen einer kleinen „Freikirche“ kaum noch Beachtung.³³⁹

Comenius musste Verfolgung, Vertreibung und Enttäuschung, Krieg, Leid, Not und Tod, Streit und Zwietracht erleiden. Aber trotzdem führte diese innere und äußere Friedlosigkeit Comenius nicht in die Resignation, sondern weckte in ihm den Willen zur Entfaltung eigener Lösungen. Die eigene bittere Lebenserfahrung bildet den Wurzelgrund für ein Werk, das den Weg aus der Friedlosigkeit in eine friedvolle Welt zeigt.³⁴⁰

In seiner Friedensschrift *Angelus Pacis* weist Comenius daher ausdrücklich darauf hin, dass der Friede mit Gott die Voraussetzung für den Frieden unter den Menschen darstellt. Comenius hat den Teufelskreis von Krieg, religiöser Intoleranz, politischer Verfolgung, Armut, Seuchen und Demoralisierung erkannt. Er setzte sich daher für die Überwindung von Kriegen und für ein gewaltfreies Zusammenleben der Menschen aller Völker ein und zeigt in seinen Schriften Wege zur Friedenssicherung auf. Comenius hat in seiner *Panorthosia* schon das vorausgedacht, was erst im letzten Jahrhundert ansatzweise verwirklicht wurde. Mit seiner Vision eines *Friedensgerichtes* zeigt sich eine Geistesverwandtschaft zu den Friedensplänen des Abbé de Saint-Pierre, der beim Tod des Comenius zwölfjährig war,³⁴¹ und zu Jean-Jacques Rousseaus *Gedanken eines dauerhaften Friedens*. Über Immanuel Kants Vorschläge zur Gründung eines überstaatlichen Völkerbundes mit einer eigenen Legislative, Jurisdiktion und Exekutive haben diese Gedanken die weitere Entwicklung bis in die Gegenwart beeinflusst.³⁴² Sein

³³⁹ FRITSCH 2015, 13f.

³⁴⁰ Vgl. RÖHRS 1971, 12f.

³⁴¹ Charles Irénée de Saint-Pierre wird als Begründer des französischen Pazifismus angesehen.

³⁴² Vgl. RÖHRS 1970.

Welt-Friedensgericht wurde nach dem 1. Weltkrieg mit Völkerbund und Haager Schiedsgericht³⁴³ angestrebt und hat sich nach 1945 in der UNO mehr oder weniger realisiert. Sein Ideal einer ganzheitlichen Erziehung, die sowohl Natur- und Geisteswissenschaften als auch die musischen Fächer umfasst, ebenso wie die Forderungen nach einem Curriculum zur Friedens- und Toleranzerziehung als eine Vorbereitung auf eine neue, soziale Weltordnung sowie nach lebenslangem Lernen zur Bewältigung sich ständig ändernder Lebensbedingungen haben heute an Aktualität nichts eingebüßt. Das hat auch anlässlich der Feierlichkeiten zu Comenius' 400. Geburtstag 1992 der damalige Generaldirektor der UNESCO, Federico Mayor, gewürdigt, indem er darauf hinwies, dass es immer deutlicher geworden ist, „dass die Ideen, die das Denken von Comenius formten und beeinflussten, ihn zu einem wichtigen Vorläufer der Philosophie und Praxis der Erziehung in unserer Zeit und besonders einer internationalen Organisation wie der UNESCO machen, die sich der weltweiten Förderung der Erziehung zur Unterstützung der Wohlfahrt, der Verständigung und dem Frieden unter den Menschen widmet“.³⁴⁴ Auch der Ökumenische Rat der Kirchen (Weltkirchenrat) und die derzeitigen Bemühungen um interkulturelle Philosophie und ökumenische Theologie sind Indizien dafür, dass man sich inzwischen in der Zielrichtung von Comenius' Weltinstitutionen Kollegium des Lichts und Ökumenisches Konsistorium bewegt.³⁴⁵

In der *Allgemeinen Beratung*, in der Comenius die „neue Erde“, d. h. die bessere Welt entwerfen wollte, bekennt er sich eindeutig zum Weltfrieden. Gerade diese seine eindringlichen Apelle sollten heute und in der Zukunft nicht ungehört verhallen. Sie sind angesichts der aktuellen Geschehnisse im Nahen Osten – und nicht nur dort – ein Memento sondergleichen. Nach den großen Kriegen im 20. Jahrhundert zieht sich – trotz aller Beschwörungen von Humanität und Menschenrechten – auch durch das erst junge 21. Jahrhundert eine Spur von Blut und Tränen. Die von Jaques Callot in den Kupferstichen der *Misère de la Guerre* gezeichneten Schreckensszenen aus dem Dreißigjährigen Krieg gleichen den Bildern der Gräuel, Massaker, Horrorszenarien und des Flüchtlingsjammers, welche uns die Massenmedien täglich übermitteln.³⁴⁶ In der *Panorthosia* nennt Comenius die Wurzeln des Unfriedens und der Not in der Welt und

³⁴³ Der Schiedshof in Den Haag wurde ergänzt durch die Schiedsgerichte der Weltbank und der Internationalen Handelsbank in Paris.

³⁴⁴ HÜFNER 2005, 34.

³⁴⁵ Vgl. SCHADEL 2003, 208.

³⁴⁶ Vgl. HOFMANN 1992, 22.

stellt uns seine Reform der weltlichen Ordnung vor, die von seinen Kritikern als Utopie bezeichnet wurde. Der utopische Charakter seines Reformprogramms ist tatsächlich unübersehbar, wird doch eine universale Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände und der zu erreichende glückliche, perfekte Weltzustand beschrieben. Seine programmatischen Überlegungen entspringen aber nicht einem undifferenzierten, stimmungsmäßig-naiven Optimismus, denn davor war er durch seine reichen Erfahrungen und tragischen Wandlungen seines Lebens geschützt. Comenius' Vertrauen in die Möglichkeit einer universalen Reform menschlicher Dinge gründet in seiner theologisch motivierten Ausrichtung auf den „Zweiten Adam“, Christus, und sein Reich des Lichtes; in seiner christlich begründeten Hoffnung und seinem Glauben an die Prävalenz der Gnade.³⁴⁷ Er ist sich gewiss, dass die Erneuerung ein Werk Christi sein wird, da Er allein eine so große Angelegenheit zu vollbringen vermag. Aber der Mensch ist auch dazu berufen, an Gottes Schöpfungswerk mitzuarbeiten. Dieses Wissen um die Notwendigkeit der Verbesserung der menschlichen Dinge im göttlichen Auftrag – wie er es auch im dritten Kapitel der *Panorthosia* beschreibt – verlieh Comenius den Mut zu diesem allumfassenden Aktionsprogramm.³⁴⁸

Wir können die Reformvorschläge wohl nicht dem theozentrisch strukturierten Kontext des Comenius wie einem Rezeptbuch entnehmen und unreflektiert als Muster für heutige Problemlösungsversuche verwenden. Auch sind manche Teile seiner Botschaft überholt, wie zum Beispiel seine Erwartung des *perpetuum mobile* oder sein Auftreten als dritter Elias und anderes mehr. Dass ein Ausgerichtetsein auf Gottes Namen, Wille und Reich allein Menschen und ihre Institutionen zur Veränderung und Erneuerung führt, war die Botschaft Comenius', des letzten Bischofs der Böhmisches Brüder. Aber „wenn wir des Comenius Botschaft an uns nicht aufnehmen und verstehen, uns zu Eigen machen als Anstoß, Mahnung, Warnung sowie Hilfe zur Selbsthilfe, dann vertreiben wir ihn von neuem in ein Exil und verunstalten sein Wort an die Welt zum verstaubten Requisit auf dem *theatrum mundi*.“³⁴⁹

Die nachhaltige Bedeutung des Comenius liegt nicht in seiner politischen Beschäftigung mit den damaligen Ereignissen, sondern in seiner felsenfesten

³⁴⁷ Vgl. LOCHMANN 1992, 16.

³⁴⁸ Vgl. HOFFMANN 1998, 55.

³⁴⁹ HOFMANN 1992, 22.

Überzeugung, dass eine neue Welt zu den Möglichkeiten des Menschen gehöre.³⁵⁰ Das kann auch für unsere Zeit ein Ansporn sein, den Mut nicht zu verlieren.

Das auf den Frieden bezogene biblische Wort hat das Denken und Schreiben des letzten Bischofs der böhmisch-mährischen Brüder durchdrungen. Das zeigt auch ein Satz, den er an das Ende des XIX. Kapitels der *Panorthosia* gesetzt hat und mit dem ich diese Arbeit schließe. Comenius hat die Quelle nicht genannt, der Satz ist aber offensichtlich dem Psalm 85, 11f entnommen und in ihm kommt poetisch das besondere Movens des Comenius zum Ausdruck: „Der Dreiklang von Sittlichkeit, Recht und Humanum gehört zu jeder wahren Theorie des Friedens.“³⁵¹

Justitiam et pacem sese osculari, omniaque in terra reflorescere –

Gerechtigkeit und Frieden küssen sich, und alles auf der Erde erblühet neu.



Abbildung 7

³⁵⁰ Vgl. VLIET 1995, 75.

³⁵¹ EYKMANN 2005 in CW 726.

8 Abkürzungsverzeichnis

- AP Angelus Pacis / Friedensengel. EYKMANN, Walter (Hg.): Übersetzt von O. Schönberger. Würzburg : Königshausen & Neumann, 1993.
- AW Johann Amos Comenius: Ausgewählte Werke, hg. v. K. Schaller und D. Tschizewskij:
Bd. I, Hildesheim / New York 1973: Schriften aus *Opera didactica omnia*, Amsterdam 1657/58 (Reprint: Praha 1957).
Bd. II, 1 und 2, Klaus Schaller (Hg.), Hildesheim [u.a.] ²2001.
Enthält auf Deutsch: Briefe nach dem Himmel (*Listové do nebe*), Renuntatio Mundi, Paradies des Hertzens (*Labyrint*), Trawren uber Trawren (*Truchlivý I + II*), Das Einige Nothwendige (*Unum Necessarium*).
Bd. II/2: Enthält auf Deutsch: Antwort auf die Frage (Auf den kurzen Bericht ... Antwort), vier Predigten (*XXI kázání*).
Bd. III, Hildesheim / New York 1977: Enthält auf Deutsch: Panegersia (*Consultatio*), Ausschnitt aus der Physikca, Sermo Secretus, Gentis Felicitas, Vernunft-Schluss (*Syllogismus*), Der Engel des Friedens (*Angelus Pacis*), Posaun.
Bd. IV: Antisozianische Schriften.
Bd. V, H. J. Müller (Hg.), Hildesheim / New York 2003: Enthält → *De regula Fidei Iudicium duplex*.
- CC De rerum humanorum emendatione consultatio catholica, Editio princeps. Tomus I-II. Academia Scientiarum Bohemoslovaca (Hg.) Prag, 1966.
- COJ Comenius-Jahrbuch. Im Auftrag der Deutschen Comenius-Gesellschaft herausgegeben. St. Augustin: Academia-Verlag u.a. 1.1993 ff.
- CW Comenius und der Weltfriede: KORTHAASE, Werner/ HAUFF, Sigurd/ FRITSCH, Andreas (Hg.). Berlin 2005.
- MHCG Monatshefte der Comenius-Gesellschaft, Leipzig, 1892 ff.
- NH NOVÁK, Jan Václav / HENDRICH, Josef: Jan Amos Komenský – Jeho život a spisy, Prag 1932.
- OO Johannis Amos Comenii Opea Omnia, Hg. von der Academia scientiarum Bohemoslovaca. Prag 1974.
- PO Panorthosia / Allverbesserung. Übersetzt von Franz HOFMANN. Frankfurt a.M. [u.a.] : Lang 1998.
- SCetH Studia Comeniana et Historica: Muzeum Jana Amose Komenskeho (Hg.), Uherske Brod, 1971 –
- TM J. A. Comenius: Vermächtnis der sterbenden Mutter, der Brüderunität. Übersetzt und eingeleitet von Miloš BIČ. Neukirchen, 1958.
- UN J. A. Comenius: Das einzig Notwendige. Unum necessarium. Hamburg, 1964.
- VSAK Veškerých spisů Jana Amos Komenského, Bd. 1 ff., Brno 1910ff.

9 Bibliographie

9.1 Werke von J. A. Comenius (Auswahl)

Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge: Ausgewählt, eingeleitet und übersetzt von Franz HOFMANN, Berlin : Volk und Wissen, 1970.

Allverbesserung / *Panorthosia*: Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Franz HOFMANN, Frankfurt a. M. [u.a.] : Lang 1998 [zitiert PO]

Comenius' Weg des Friedens - *Cesta pokoje*. Auswahl übersetzt und kommentiert von BENEŠ, Jiří. In: KORTHAASE/HAUFF/FRITSCH (Hg.): Comenius und der Weltfriede. Berlin : Deutsche Comenius-Gesellschaft, 2005, 152-162. [zitiert: 2005b]

Clamores Eliae. Mahnrufe des Elias (Auswahl). Aus dem Lateinischen übersetzt und herausgegeben von BENEŠ, Jiří. Praha : Primus, 1996.

Johann Amos Comenius – *Clamores Eliae*. Gelesen, eingeleitet und mit einem textkritischen Anhang versehen von NOVÁKOVÁ, Julie. Kastellaun : Aloys Henn, 1977. Veröffentlichungen der Comeniusforschungsstelle im Institut für Pädagogik der Ruhr-Universität Bochum Nr. 8.

Faber fortunae, Regulae Vitae, ep. Montanus:

<https://play.google.com/books/reader?id=e4dEAAAACAAJ&printsec=frontcover&output=reader&hl=de&pg=GBS.PA94> (Stand: 26.09.2015).

Jan Amos Komenský – Das Labyrinth der Welt und andere Schriften. SEEHASE, Ilse (Hg.): Übersetzt von Zdenko Baudnik. Leipzig : Reclam, ²1984.

Friedensengel / *Angelus Pacis*: Eingeleitet, erläutert und herausgegeben von Walter EYKMANN, neu übersetzt von Otto Schönberger. Würzburg: Königshausen & Neumann 1993 [zitiert AP].

Pampaedia: TSCHIŽEWSKIJ, Dimitrij / SCHALLER, Klaus / GEISLER, Heinrich (Hg.): Lat. Text u. deutsche Übersetzung. Heidelberg : Quelle & Meyer, 1960.

Pforte der Dinge / *Janua rerum*: Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Erwin SCHADEL (= Philosophische Bibliothek 402) Hamburg : Meiner 1989.

Das einzig Notwendige / *Unum necessarium*: Neudruck der Ausgabe von 1904. Hg. J. SEEGER und L. KELLER. Hamburg 1964. [zitiert UN]

Vermächtnis der sterbenden Mutter, der Brüder-Unität / *Kšaft umírající matky, Jednoty bratrské*: DJAK 3, übersetzt und hg. von Miloš BIČ, Neukirchen 1958. (zitiert TM)

Vorspiele / *Prodromus Pansophiae*: Vorläufer der Pansophie: Herausgegeben, übersetzt und erläutert von HORNSTEIN, Herbert. Düsseldorf : Schwann, 1963.

9.2 Sekundärliteratur

BENEŠ, Jiří: Zu Comenius' Schrift „Cesta pokoje“ (Weg des Friedens). In: SCHADEL, Erwin (Hg.): Johann Amos Comenius – Vordenker eines kreativen Friedens. Frankfurt u.a. : Lang, 2005, 211-218 [cit. 2005a].

- BLEKASTAD, Milada: Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal des Jan Amos Komenský. Oslo : Universitetsforlaget / Praha : Academia 1969.
- BOUBÍN, Jaroslav: Petr Chelčický und seine Ausführungen zur Gesellschaft. In: MACHILEK 2012, 77-92.
- CRANZ, David: Alte- und neue Brüder-Historie oder kurz gefaßte Geschichte der Evangelischen Brüder -Unität. Nachdr. d. 2. Aufl. Barby 1772. Hildesheim [u.a.] : Olms 1973.
- DIETERICH, Veit-Jakobus: Johann Amos Comenius. Reinbeck : Rowohlt ⁴2005.
- DUBOIS, Fletcher / GERSTNER Hans-Peter (Hg.): Comenius in Heidelberg. Student in Heidelberg – Lehrer der Menschheit. Heidelberg : Winter, 2014.
- DUCREUX, Marie-Élizabeth: Die habsburgischen Länder. In: VENARD, Marc (Hg.): die Geschichte des Christentums Bd.9, 9-39. Freiburg i.B. [u.a.] : Herder, 1998.
- DVOŘÁK, Vladimír J. / LÁŠEK, Jan B[lahoslav] (Hg.): Comenius als Theologe. Beiträge zur internationalen wissenschaftlichen Konferenz „Comenius‘ Erbe und die Erziehung des Menschen für das 21. Jahrhundert“ (Sektion VII) anlässlich des 400. Geburtstages von Johann Amos Comenius (= Pontes Pragenses; 1). Prag : Nadace Comenius, 1998.
- EBERHARD, Winfried: Das Problem der Toleranz und die Entwicklung der hussitisch-katholischen Koexistenz im 15. Jahrhundert. In: MACHILEK 2012, 94-105.
- EYKMANN, Walter: Die Comenianische Idee des Friedens und der Friedenserziehung im Angelus pacis. In: KORTHAASE/HAUFF/FRITSCH 2005, 710-727.
- FILIPI, Pavel: Komenský und der Kolonialismus: Der Brief nach Breda. In: KOTOWSKI / LÁŠEK 1992, 217-222.
- FRITSCH, Andreas: Humanitas und Latinitas – Johann Amos Comenius als lateinischer Schriftsteller. In: Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg, Heft 1/2015, S. 3 – 14 und 16 – 22. Auch unter URL: <http://lgbb.davbb.de/archiv>.
- GERSTNER, Hans-Peter: Die Lebenswege und Lebenswerke des Johann Amos Comenius. In: DUBOIS / GERSTNER (Hg.): Comenius in Heidelberg. 2014, 17-42.
- GOSSMANN, Klaus (Hg.): Comenius der Theologe. Baltmannsweiler : Schneider Hohengehrn 2007.
- GOSSMANN, Klaus / SCHEILKE, Christoph TH. (Hg.): Jan Amos Comenius 1592 – 1992; theologische und pädagogische Deutungen [eine Veröff. des Comenius-Instituts, Münster]. Gütersloh : Gütersloher Verlagshaus Mohn, 1992.
- HERDER, Johann Gottfried von: Briefe zur Förderung der Humanität. Bd. 5. Riga, 1795. URL: http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/herder_humanitaet05_1795?P=64 (Stand: 05.01.2016).
- HOFMANN, Franz: Comenius – Botschaft an eine Welt in Umbruch, in: Comenius Tagung „Türen nach Europa“ Internationale wissenschaftliche Tagung in Herrnhut vom 27. Bis 30. August 1992. [Protokoll] Comenius Zentrum Berlin.
- HORNSTEIN, Herbert: Die Dinge sehen, wie sie aus sich selber sind. Überlegungen zu „Orbis pictus“ des Comenius. Baltmannsweiler : Schneider, 1997.
- KORTHAASE Werner / HAUFF, Sigurd / FRITSCH, Andrea (Hg.): Comenius und der Weltfriede / Comenius and World Peace. Berlin : Deutsche Comenius-Gesellschaft, 2005. [zitiert: CW]

- KOTOWSKA, N. / LÁŠEK, JAN B. (Hg.): Comenius und die Genese des modernen Europa. Internationales Comenius Kolloquium Bayreuth 26.-29.September 1991. Fürth : Flacius 1992.
- KÜPPER, M. : Jan Amos Komensky / Johann Amos Comenius - Bedeutung für die Gegenwart. Uni Jena / Zentrum für Didaktik, 2006. URL: <http://fachschaft.jimdo.com/app/download/1424509112/2006%2BCornelius.doc%3Ft%3D1246360867> (Stand: 08.09.2015).
- KVACSALA, Johann: Johann Amos Comenius. Sein Leben und seine Schriften. Leipzig [u.a.] : Klinkhardt, 1892.
- LANGERFELD, Karl-Eugen: Die tschechische Schrift Haggaeus redivivus des Comenius aus dem Jahre 1632 als Vorform seiner später weltweit konzipierten Consultatio catholica. In: COJ 19 (2011), 54-89.
- LENHART, Volker: Comenius und die Tradition der Heidelberger Friedenspädagogik. In: DUBOIS /GERSTNER 2014, 143-152.
- LOCHMAN, Jan Milič: Comenius. Freiburg/Schweiz : Imba, 1982, [Gelebtes Christentum].
- LOCHMAN, Jan Milič: Jan Amos Komensky – ein Theologe der Sehnsucht und der Hoffnung. In: Unitas Fratrum, Heft 32 (1992), 5-17.
- MACK, Karlheinz: Jan Amos Comenius und die Politik seiner Zeit [= Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts; 21], München : Oldenbourg, 1992.
- MAHNKE, Dietrich: Der Barock-Universalismus des Comenius, in: Zeitschrift für Geschichte und Erziehung und des Unterrichts, 22. Jg., 1932, 63f.
- MELMURKOVÁ, Eva: J. A. Comenius als Gestalt der Böhmischen Reformation im Leben seines Vaterlandes. In: KOTOWSKI, N. / LÁŠEK, J. B.: Johannes Amos Comenius und die Genese des modernen Europa. Fürth : Flacius 1992, 223-227.
- MEYER, Sabine: Ganzheitlichkeit als Prinzip der Friedenserziehung bei Comenius. In: KORTHAASE/HAUFF/FRITSCH 2005, 778-796.
- MICHEL, Gerhard (Hg.): Comenius und der Frieden. Intern. Kolloquium der Deutschen Comenius-Gesellschaft und der Comeniusforschungsstelle Düsseldorf, Salzgitter-Steterburg 1995. Sankt Augustin : Academia, 1997.
- MICHEL, Gerhard / BEER, Jürgen (Hg.): Johann Amos Comenius. Leben, Werk und wirken. Autobiographische Texte und Notizen. Sankt Augustin : Academia, 1992.[1992a]
- MICHEL, Gerhard / BEER, Jürgen: Johann Amos Comenius 1592-1670; ein europäischer Theologie, Philosoph und Pädagoge am Beginn der Neuzeit; eine Ausstellung der Universitätsbibliothek und des Erziehungswissenschaftlichen Instituts (Allgemeine Didaktik) der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 4. November 1992 – 16. Januar 1993. In: GATTERMANN, Günter (Hg.): Düsseldorf : 1992 (Schriften der Universitäts-Bibliothek Düsseldorf; 15). [zitiert 1992b]
- MOLNÁR, Amadeo: Der Hussitismus als christliche Reformbewegung. Art. In: SEIBT, Ferdinand (Hg.): Bohemia Sacra. Das Christentum in Böhmen 973-1973. Düsseldorf : Schwann, 1974, 92-109.
- MOLNÁR, Amadeo: Die Auseinandersetzung zwischen der kleinen und der großen Partei der Alten Brüder-Unität. In: Unitas Fratrum 8 (1980), 49-57.

- MÜLLER, Hans-Joachim: Die irenischen Bemühungen des Johann Amos Comenius in Polen 1642-1645 und die Entstehung der Consultatio Catholica. In: KORTHAASE/HAUFF/FRITSCH 2005, 645-666.
- MÜLLER, Hans-Joachim: Irenik als Kommunikationsform. Das Colloquium Charitativum in Thorn 1645. Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 2004.
- MÜLLER, Hans-Joachim: Irenik als Kommunikationsform im Umfeld des Thorner Colloquium Charitativum von 1645. In: DUCHHARDT, Heinz / MAY, Gerhard (Hg.): Union-Konversion-Toleranz. Dimensionen der Annäherung zwischen den christlichen Konfessionen im 17. und 18. Jahrhundert. Mainz : Zabern. 2000, 61-82.
- MÜLLER, Joseph: Die Deutschen Katechismen der Böhmisches Brüder. Berlin : A. Hofmann, 1887.
- MÜLLER, Joseph: Zur Bücherkunde des Comenius. Chronologisches Verzeichnis der gedruckten und ungedruckten Werke des Johann Amos Comenius. In: MHCG 1 (1892a), 19-53.
- MÜLLER, Joseph: Haggaeus redivivus von J. A. Comenius. In: MHCG 1 (1892b), 122-130.
- MÜLLER, Josef-Theodor: Geschichte der Böhmisches Brüder. Bd. 1, 1400-1528. Herrnhut : Verlag d. Missionsbuchhandlung, 1922.
- NEBE, A.: Vives, Alsted, Comenius in ihrem Verhältnis zu einander, in: Gymnasium zu Elberfeld. Bericht über das Schuljahr 1890-1891. Elberfeld : 1891, 3-35. URL:<http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ulbdsp/periodical/titleinfo/4507537> (11.09.2015).
- NEVAL, Daniel A.: Die Macht Gottes zum Heil. Das Bibelverständnis von Johann Amos Comenius in einer Zeit der Krise und des Umbruchs. Zürich : TVZ, 2006.
- NEVAL, Daniel A.: Comenius und die Ökumene – Zwischen Wahrheit und Beliebigkeit. In: SCetH, 29. Jg. (1999) H. 61, 24-47.
- NIPKOW, Karl Ernst: Der schwere Weg zum Frieden. Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart. Gütersloh : Gütersloher Verl.-Haus, 2007.
- NOVÁKOVÁ, Julie: Komenský – dnes především irénik / Comenius – heute vor allem Ireniker. In: SCetH 11 (1981), Nr. 23, Uherský Brod, 100-108.
- NOVÁKOVÁ, Julie: Proč Komenského Clamores Eliae zůstaly je pracovním textem / Warum Comenius' Clamores Eliae ein bloßer Arbeitstext geblieben sind. In: SCetH Bd. 27 (1984), 3-23, hier in: KORTHAASE/HAUFF/FRITSCH 2005, 426-428, übersetzt von Bohumil Košťál.
- OTTER, Jiří. Die erste vereinigte Kirche im Herzen Europas. Die evangelische Kirche der Böhmisches Brüder. Praha : Kirchenverlag EVA, 1991.
- PATOČKA, Jan: Vom Wohl des Volkes zum Frieden der Völker. Comenius' Schriften Gentis felicitas und Angelus pacis. In: KORTHAASE/HAUFF/FRITSCH 2005, 268-286. Der Aufsatz erschien unter dem Titel *Doslov* (Nachwort) in *Gentium salutis reparator – Posel miru a blaha národu*, Prag, 1956.
- PATOČKA, Jan: Jan Amos Komenský (II). Nachgelassene Schriften zur Comeniusforschung. Sankt Augustin : Richarz, 1984. (Schriften zur Comeniusforschung Bd.15)
- PESCHKE, Erhard: Die Theologie der Böhmisches Brüder in ihrer Frühzeit. Bd. 1, Das Abendmahl. Stuttgart : Kohlhammer, 1935.

- PESCHKE, Erhard: Die Böhmisches Brüder im Urteil ihrer Zeit. Stuttgart : Calwer, 1964
- PESCHKE, Erhard: Kirche und Welt in der Theologie der Böhmisches Brüder. Vom Mittelalter zur Reformation. Berlin : EVA, 1981.
- PEHNKE, Andreas: Johann Amos Comenius' „Der Engel des Friedens“ (1667) – Herausforderung für friedenspädagogische Aktivitäten in der Reformpädagogik des 20. Jahrhunderts. In: Türen nach Europa 1992, 164-173.
- PREUSSE, Christian: Die Warschauer Konföderation von 1573 und die Ausdifferenzierung von Politik und Religion im frühneuzeitlichen Europa. In : Themenportal Europäische Geschichte (2011), URL: <http://www.europa.clio-online.de/2011/Article=505>.
- PTASZYRSKI, Maciej: Das Ringen um die Sicherheit des Protestantischen Polen-Litauen im 16. und 17. Jahrhundert. In: KAMPMANN, Christoph /NIGGEMANN, Ulrich (Hg.): Sicherheit in der Frühen Neuzeit: Norm, Praxis, Repräsentation. Köln, Weimar, Wien : Böhlau, 2013, 57-75.
- RIČAN, Rudolf: Das Reich Gottes in den böhmischen Ländern. Stuttgart : EVA, 1957.
- RIČAN, Rudolf: Die Böhmisches Brüder. Ihr Ursprung und ihre Geschichte. Berlin : Union, 1958.
- RICHTER, Manfred: Comenius als ökumenischer Denker. Entwicklung – Vision – aktuelle Bedeutung. Vortrag 2007. In: COJ 16-17/2008-2009, 55-71.
- RICHTER, Manfred: Comenius und das „liebreiche Religionsgespräch“ in Thorn 1645: Kaum bekannte lateinische Schriften zum Dialog – ihre Aktualität bis heute. In: COJ 19/2011, 90-107.
- RICHTER, Manfred: Johann Amos Comenius und das Colloquium Charitativum von Thorn 1645. Ein Beitrag zum Ökumenismus (Labyrinthi 1). Siedlacz : Instytut Neofilologii i Badań Interdyscyplinarnych Uniwersytet Przyrodniczo-Humanistyczny w Siedlacz, 2013.
- RICHTER, Manfred: Der Dialog des Brüderbischofs J. A. Comenius mit Pater Valerianus Magni, OFM Cap.: Eine erste ökumenische Fundamentaltheologie? In: WOUTER, Goris [u.a.] Hg.: Gewalt sei ferne den Dingen. Wiesbaden : Springer, 2016, 169-185.
- RIEMECK, Renate: Der andere Comenius. Frankfurt a. M. : Stimme, 1970.
- ROHDE, Michael: Luther und die böhmischen Brüder nach den Quellen. Brno : Marek, 2007.
- RÖHRS, Hermann: Erziehung zum Frieden – ein Beitrag der Friedenspädagogik zur Friedensforschung. Stuttgart [u.a.] : Kohlhammer, 1971.
- RÖHRS, Hermann: Die Einheit Europas und die Sicherung des Weltfriedens. Frankfurt a. M. [u.a.] : 1992.
- RÖHRS, Hermann: Die Studienzeit des Comenius in Heidelberg. In: DUBOIS / GERSTNER (Hg.): Comenius in Heidelberg. Heidelberg : Winter, 2014, 43-58.
- RYBNÍČKOVÁ, Veronika: Das Bildungskonzept des Jan Amos Komenský (Comenius) und seine philosophischen Grundlagen. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Philosophischen Fakultät der Päpstlichen Universität vom Heiligen Kreuz. Rom, 2011.
- SCHAAFF, Ludwig: Die evangelische Brüdergemeinde. Leipzig, 1825. Url: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10450593-7> (Stand: 27.02.2016).

- SCHADEL, Erwin: Comenius' Pansophie als Konzept eines kreativen Friedens. In: BRIESKORN, Norbert / RIEDENAUER, Markus (Hg.): Suche nach Frieden : politische Ethik in der frühen Neuzeit. Stuttgart [u.a.] : Kohlhammer, 2003, 175-213.
- SCHADEL, Erwin: Syntagma pansophicum triumum. Grundriss der Comenianischen Reform- und Friedensbemühungen. In: KORTHAASE/HAUFF/FRITSCH 2005, 180-203.
- SCHADEL, Erwin (Hg.): Johann Amos Comenius – Vordenker eines kreativen Friedens. Frankfurt a. M. u.a. : Lang, 2005.
- SCHALLER, Klaus: ... auf das sie aufhören, Krieg zu führen „Der Engel des Friedens“ des J. A. Comenius. In: REST, H. O. (Hg.): Waffenlos zwischen den Fronten. Graz, Wien [u.a.] : Styria, 1971, 31-39 und 314-317.
- SCHALLER, Klaus: Herder und Comenius, Ein Lehrstück zur Aufklärung der Aufklärung. Sankt Augustin : Richarz, 1988.
- SCHALLER, Klaus: Chance für Europa. Jan Amos Comenius in unserer Zeit. Frankfurt a. M. : Deutsches Institut f. Internationale Pädagogische Forschung, 1995.
- SCHALLER, Klaus: Der Denkweg des Jan Amos Comenius – Eine Skizze. In: COJ 4 (1996), 83-98.
- SCHALLER, Klaus: Johann Amos Comenius. Ein pädagogisches Portrait (= UTB; 2447 : Pädagogik). Weinheim [u.a.] : Beltz, 2004.
- SCHURR, Johannes. Comenius. Eine Einführung in die Consultatio Catholica. Passau : Passavia, 1981 (Schriften der Universität Passau, Reihe Geisteswissenschaften, Bd. 2).
- SMOLÍK, Josef: Der ökumenische Beitrag des J. A. Comenius, in: *Communio Viatorum* 13 (1970), 57-73.
- SMOLÍK, Josef: Hus und die Böhmisches Brüder. In: SEIBT, Ferdinand (Hg.): Zwischen den Zeiten, Völkern, Konfessionen. München : Oldenbourg, 1997, 307-312.
- STRÖHMANN, Gerd: Erziehungsrituale der Hutterischen Täufergemeinschaft. Münster : LIT, 1999.
- VLIET, Pauline van: Comenius' Friedensideal und das pragmatische Handeln der niederländischen Republik im 17. Jahrhundert. In: MICHEL 1997, 57-76.
- WELTE, Michael: Lukas von Prag. Art. In: BAUTZ (Hg.): BBKL Bd. 5, Sp. 419f.
- WINKELBAUER, Thomas: Böhmen und Mähren: Frühe konfessionelle Vielfalt und späte katholische Konfessionalisierung. In: Ders.: Österreichische Geschichte 1522-1699. Ständefreiheit und Fürstenmacht. Teil 2. Wien : Ueberreuter, 2003, 18-29.
- ZYLINSKÁ, Blanka: Hussitische Synoden. Die Vorläufer der reformatorischen Synodalität. In: MACHILEK, Franz (Hg.): Die hussitische Revolution. Köln : Böhlau, 2012, 57-75.

10 Abbildungsverzeichnis

Seite III: Krátký, Radovan / Václav Stejskal: : Apoštol míru J.A. Komenský : Výbor z díla Jana Amose Komenského. Praha : Československý Spisovatel, 1949. Vorderseite des Buchumschlags. Im Medaillon: Ausschnitt aus dem Titelpuffer der Pansophiae prodromus (Leiden, 1644).

https://books.google.nl/books?id=iFQTAAAAQAAJ&printsec=frontcover&hl=nl&source=gbg_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false

Abbildung 1: Matthias, de Ianova, 1350-1393: (Opera.) (tit. fict. .. 1, Adl.. Processus consistorialis Martyrii Jo. Huss cum correspondentia Legis Gratiae ad jus Papisticum in Simoniacos (etc.). Argentorati; Straßburg 1525. Österreichische Nationalbibliothek, Signatur: 32.T.59.(Vol.2).Adl. URL: <http://data.onb.ac.at/ABO/%2BZ157793507> (Stand: 11.12.2015).

Abbildung 2: Vladimír Štříbrný: Comenius fleeing to Poland, about the crossing the border on January 28th, 1628. Muzeum Uherský Brod.

Abbildung 3: Comenius – Zerstörungen durch den Krieg: Skulptur vom Chorgitter des Mausoleums in Naarden, NL. Fotografiert und bearbeitet von Christopher Görlich. http://www.rhinodidactics.de/Artikel/Comenius_Mausoleum.html (Stand 8.1.2016).

Abbildung 4: Aufbau der *Consultation catholica* nach der Synopsis Operis. In: SCHURR, Johannes. Comenius. Eine Einführung in die Consultatio Catholica. Passau : Passavia, 1981 (Schriften der Universität Passau, Reihe Geisteswissenschaften, Bd. 2).

Abbildung 5: Die wichtigsten Lebenswege J. A. Komenskys

Abbildung 6: *Omnia sponte fluent.*

URL: <http://www.markuskirche-regensburg.de/mampa/mampa14x.pdf> (Stand: 17.02.2016)

Abbildung 7: Lidskost – *Humanitas* - Die Leutseligkeit. In Comenius, Johann Amos: *Orbis sensualium Pictus*. Jubilejní přetisk prvního vyd. Z roku 1658. Praha [u.a.] : Strnada, 1942, 248.

11 Anlagenverzeichnis

Anlage 1: Bildnis des Johann-Amos Comenius (1592-1670) Kupferstich von George Glover, 1642. LWL-Museum für Kunst und Kultur (Westfälisches Landesmuseum), Münster / Porträtarchiv Dipenbroick, Inv.Nr. C-594789 PAD.

Anlage 2: Transkription Clamores Eliae 119c, 47,2
In: Dílo Jana Amose Komenského. Bd. 23. Clamores Eliae.
NOVÁKOVÁ, Julie (Hg.), Praha : Academia, 1992.

Anlage 3: Clamores Eliae, Skarta 171d. In: Wie Anlage 2.

Anlage 4: Gliederung des *Haggaeus redivivus* nach Langerfeld, in COJ 19/2011, 87.

Anlage 5: Synopsis der *Panorthosia*. In: Jan Amos Komenský.
Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge.
Ausgewählt, eingeleitet und übersetzt von Franz Hofmann. Berlin : Volk und Wissen, 1970, 339 f.

Anlage 6: Gliederung des *Angelus pacis* nach Walter Eykmann. In: AP 84f.

Anlage 7: Comenius' zehn Sittengebote. Farblithographie 800 mm x 1100 mm,
von Navrhil Josef KLIKA. Albertina, Wien.
URL.:[http://sammlungenonline.albertina.at/?query=Inventarnummer=\[DG2004/1404\]&showtype=record](http://sammlungenonline.albertina.at/?query=Inventarnummer=[DG2004/1404]&showtype=record) (Stand: 18.12.2015).

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

12 Anlagen

Anlage 1



Anlage 2

119a Do Christianismus reconciliabilis (vel Eliášovi) 30

Zhaněti křesťanum, že ita sensibus discordes, magis autem, quod cū concordare nesciunt nec alii aliis sententiam suam persuadere norunt, non se tamen mutuò tolerant, sed odiis et persecutionibus certant: alii alios judicantes (h. e. nec solum contem-
nentes, sed condemnantes), cum tamen totum iudicium relinquen-
dum esset Domino — — Vide Anonymus 7 pag. 159 sub m. (p. p.) 35

Discite artem convincendi, aut ferendi et tolerandi, proque invicem orandi et horam Dei expectandi |

119a^v Urgendum item, Scripturam urgere fidem vivam, quae se operibus charitatis prodat: et Christum omnia mandata sua ad unicum dilectionis mandatum (quod novum appellavit, Joh. 13, 34) contraxisse | 40

119b Luther exoravit Germaniae pacem tempore suo (Wolfius tomo

II, p. 78) — — post mortem autem quid? (1) Mox eo venit bellum à papistis (2) à Turcis autem (quod minatus et ominatus fuit) quando? Si longanimitatem Dei temporibus Noe exhibitam consideramus, fuerunt anni 120 (Gen. 6 . . .), quos si addimus temporibus
5 nostris (à morte Lutheri), prodibit annus 1666. |

Inter officia Eliae přijde dáti napomenutí (poručení) mocné, ut omnia hucusque per multum acta nec unquam recte excussa revideantur et Domino ad aream suam repurgandum cum ventilabro venienti omnia sua ventilanda offerant — — 119c

10 Pak to specifikovati. Ex. gr. reformací Luterova sine reparata disciplinā in scholis et templis — odkudž takové abominationum chaos povstalo. A chtěli-li kteří pobožní a rozumní proti tomu mluvíti (ut Fratres Poloni, Swenckfeld, Seb. Frank, Bucerus, Calvinus — jak Satan proti nim calumnias et calumniatores zbudil, že
15 za kacíře odsouzení byvše — v ošklivost uvedeni, a skrze to všecko se více trhalo integro seculo — |

15 Tyranni

47,2

Alloquendi sunt expressè (descriptione factâ ideali), quinam illi et quales sint — A pak aplikací — Ty, ty, ty — přestaň — Toto, toto, toto děláš —

20 Tu veliký campus papežovi — Hišpanovi, Turku, Francousovi — Polákovi, Moskvanovi — —

Ale jmenovati-li je, čili jen charakterizovati, ut à quovis agnoscí possint —

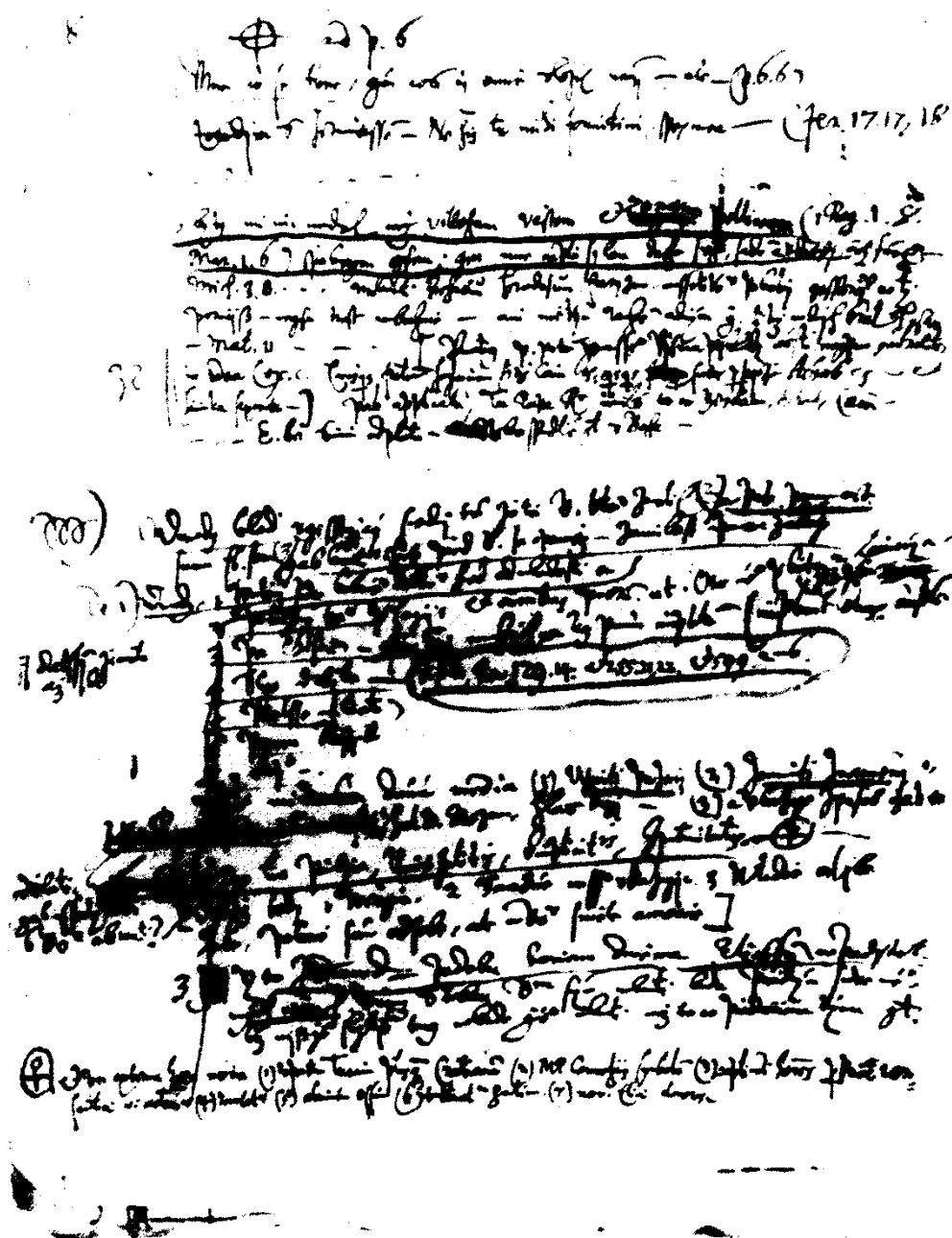
Pak i řemeslníkům, hospodářům — učedníkům — jak násilí posavad užívavše přestati musejí

25 Semel conclusum est, tertium Eliam induere debere spiritum mansuetudinis Christi, p. 172 d., col. 2 et MP 251d. (5)

Tyrannidis centrum et inserta radix et cacumen est, communem humano generi dotem, libertatem, eripere.

30 NB. Tyrannis annumerandi omnes, qui in dissentientes à se (fide aut opinionibus) vi externâ (carceribus, proscriptionibus, suppliciis) saeviunt: uti papa, Luther, Calvinus, et qui horum dogmata et paradigmata strictè sequuntur — obliti apostolicae regulae: Arma militiae nostrae non sunt carnalia — |

Anlage 3



26 CLAMORES ELIAE

Škarta 171d', dimensionum 165 x 210 mm; ante tomi eiusdem ut 171b p. 8

Anlage 4

Gliederung des Haggaeus redivivus

Titel	Programm zur Erneuerung der Kirche
Motto + Vorwort	Biblische Geschichtsereignisse als Vorbild für gegenwärtiges Geschehen
Kapp. 1–8	1. Voraussetzungen der Erneuerung der Kirche
1	1.1. Idealzustand der Kirche
	1.1.1. Weisheit
	1.1.2. Frömmigkeit
	1.1.3. Eintracht
2	1.2. Realzustand der Kirche
3	1.2.1. Ursprung der Irrtümer
4	1.2.2. Ursprung der Gottlosigkeit
5	1.2.3. Ursprung der Zwietracht
	1.3. Weg zur Besserung
6	1.3.1. Göttliche Aufforderung zur Besserung
7	1.3.2. Notwendigkeit menschlicher Besserung
8	1.3.3. Göttliche Verheißung auf menschliche Besserung
Kapp. 9–22	2. Durchführung der Erneuerung der Kirche
	2.1. Allgemeine Grundsätze
9	2.1.1. Führer der Erneuerung
10	2.1.2. Methode der Erneuerung
11–12	2.1.3. Bedürftigkeit der Erneuerung
	2.2. Spezielle Methoden
13	2.2.1. Leben
14–16	2.2.2. Lehre
17–22	2.2.3. Eintracht
Kapp. 23–27	3. Einzelanweisungen zur Erneuerung der Kirche
23–24	3.1. für die Obrigkeiten
23 + 25	3.2. für die Priester
26	3.3. für das Volk
27	Mahnung zum Handeln
Register	

Anlage 5

Synopsis der Panorthosia

Die Betrachtung über die PANORTHOSIA (d. h. die allgemeine Reform) enthält	Theorie, da gezeigt wird,	was die allgemeine Verbesserung der Dinge ist? I daß die Hoffnung auf sie vor dem Weltende unzweifelhaft ist II daß sie ein Werk Christi ist und demnach menschlicher Mithilfe bedarf . . III daß sie unter der Christenheit begonnen wird IV daß es nötig ist, sich ein Bild von der Reform zu machen V				
	Praxis durch	1) <i>die Beseitigung der Ursachen von Schäden</i> (davon im Kap. VI). Wo über die Beseitigung gehandelt wird. <table> <tr> <td>Von <i>Unfrömmigkeit</i> oder leichtfertigem Handeln gegen Gott . . VII</td> </tr> <tr> <td>Von <i>Unmenschlichkeit</i> oder gegenseitigen Zwistigkeiten, Haß und Unrecht VIII</td> </tr> <tr> <td>Von <i>leichtfertigem Verhalten</i> gegenüber den Dingen, von der Beseitigung der heidnischen Philosophie, die dazu führt . . . IX</td> </tr> </table>	Von <i>Unfrömmigkeit</i> oder leichtfertigem Handeln gegen Gott . . VII	Von <i>Unmenschlichkeit</i> oder gegenseitigen Zwistigkeiten, Haß und Unrecht VIII	Von <i>leichtfertigem Verhalten</i> gegenüber den Dingen, von der Beseitigung der heidnischen Philosophie, die dazu führt . . . IX	
Von <i>Unfrömmigkeit</i> oder leichtfertigem Handeln gegen Gott . . VII						
Von <i>Unmenschlichkeit</i> oder gegenseitigen Zwistigkeiten, Haß und Unrecht VIII						
Von <i>leichtfertigem Verhalten</i> gegenüber den Dingen, von der Beseitigung der heidnischen Philosophie, die dazu führt . . . IX						
		2) <i>die Verbesserung der Schäden</i> (Kap. X) dadurch, daß man einführt eine <table> <tr> <td>universale Philosophie XI</td> </tr> <tr> <td>universale Religion . . . XII</td> </tr> <tr> <td>universale bürgerliche Ordnung XIII</td> </tr> <tr> <td>universale Sprache XIV</td> </tr> </table>	universale Philosophie XI	universale Religion . . . XII	universale bürgerliche Ordnung XIII	universale Sprache XIV
universale Philosophie XI						
universale Religion . . . XII						
universale bürgerliche Ordnung XIII						
universale Sprache XIV						

PANORTHOSIA.

Anwendung zur Verbesserung XIX	3) <i>die Sicherstellung der Reformen</i> (Kap. XV) durch die Einrichtung eines:	Kollegiums des Lichts	XVI	
		Konsistoriums der Heiligkeit	XVII	
		Friedensgerichts	XVIII	
	die im einzelnen beginnen muß	bei jedem einzel- nen	XX	
		in den Familien	XXI	
		in den Schulen	XXII	
		in den Kirchen	XXIII	
		in den Staaten	XXIV	
		die im Ganzen durch ein Weltkonzil anzustreben ist		XXV
		die im letzten Glückszustand des Erdkreises begründet und eingerichtet werden muß		XXVI
Als Beschluß einen Hymnus an die Trinität			XXVII	

Anlage 6

Gliederung des Angelus Pacis nach Eykmann:

Appell an die Gesandten (1-3)

Wege zum Frieden suchen (4-5)

Falsche Wege (6)

Richtige Wege (7-17)

MÄSSIGUNG (18-21)

1. Politisch konkret: Teilung der Seeherrschaft (22-23)

MÄSSIGUNG (24-27)

Europa spricht Urteil (28-32)

AUSSÖHNUNG (33)

2. Theologisch konkret: Die Sache Gottes erhält Gottes Hilfe (34-38)

AUSSÖHNUNG (39)

Freiheit und Gewinn (40-44)

WELTENDE und FRIEDE (45-46)

3. Pädagogisch konkret: Drei neue Bücher zur Versöhnung,

Vervollkommnung und Umkehr der ganzen Menschheit (47-50)

NÄHE DES WELTENDES (51)

Aufträge an Theologen und Politiker (52-53)

Mahnung zur Bibellektüre (54-57)

Dreifacher Appell an die Gesandten (58-60)

In: AP 84 f.

Anlage 7



Tableau zur Feier des AMOS COMENIUS-JUBILÄUMS

300 Jahre J. A. Comenius

von Navrhl Josef Klika. Druck: Andreas Haase, Prag 1892.

Ton-Farbendruck mit einem Portrait aus der Zeit seines Aufenthaltes in Amsterdam und den wichtigsten Daten aus seinem Leben, nebst Ausführung seiner hauptsächlichsten Werke.

Linke Säulenbasis: Wahlspruch des Comenius als Lehrer: Alles entwickle sich nach natürlichem Laufe, fern sei von den Dingen die Gewalt.

Rechte Säulenbasis: Grundsatz des Comenius: Wer an Wissen reich, und an Sitten arm, der ist mehr arm als reich.

Quelle: VRBKA, Anton: Leben und Schicksale des Johann Amos Comenius. Mit Benützung der besten Quellen. Znaim : Fournier & Haberler, 1892, XV.

13 Abstract

Jan Amos Comenius (1592-1670), der letzte Bischof der Böhmisches Brüder war ein Universalgelehrter. Er war Theologe, Visionär, Philosoph, Friedenssucher, Pädagoge, Linguist und auch Enzyklopädist und Kartograph. Er lebte in einer Zeit gravierender gesellschaftlicher und historischer Umbrüche an der Schwelle zur Neuzeit.

Comenius gilt mit seinen Schriften zu erzieherischen Fragen als eine der großen Gründerfiguren der neuzeitlichen Pädagogik und Didaktik. Sein persönliches Hauptinteresse erstreckte sich aber in erster Linie auf theologische und philosophische Probleme. Er war auch ein unermüdlich tätiger Schriftsteller für den Frieden unter den christlichen Konfessionen für den Weltfrieden.

In dieser Arbeit gebe ich in einem ersten Teil, nach dem aktuellen Forschungsstand, einen Überblick auf die Geschichte seiner politischen und religiösen Heimat und seiner Biographie. In der von Kriegen erschütterten turbulenten Zeit und die dadurch bedingte unruhige Wanderschaft durch die Länder Europas reifte in Comenius die Sehnsucht nach einem inneren und äußeren Frieden, die in Zeit seines Lebens dazu drängte, eigene Lösungen für ein friedliches Miteinander zu finden.

Im zweiten Teil der Arbeit liegt der Fokus nach einem kursorischen Gang durch sein literarisches Werk auf einer Auswahl seiner irenischen und ökumenischen Schriften. In der Gegenwart, im Zeichen der in vielen Teilen der Welt aufgebrochenen politischen Unruhen und unserer Globalisierung der Weltkultur und -ökonomie, sowie der globalen Migrationsbewegungen stehen immer mehr Menschen in einem ähnlichen Umfeld wie Comenius. Und dies stellt uns in Perioden der erschwerten Integration und Inklusion vor große Herausforderungen, für deren Bewältigung Comenius bereits im 17. Jahrhundert kämpfte. Doch können wir die von Comenius vorgeschlagenen Lösungen nicht dem theozentrisch strukturierten Kontext des Comenius wie einem Rezeptbuch entnehmen und unserem Denkhorizont einordnen. Diese Arbeit soll daher herausarbeiten, was von den Reformvorschlägen des Comenius bisher umgesetzt wurde und inwieweit seine Botschaft für die gegenwärtige Problemlage fruchtbar gemacht werden kann.

14 Abstract (E)

John Amos Comenius (1592–1670), the last bishop of the Bohemian Brethren, was a polymath. He was a theologian, visionary, philosopher, peace advocate, pedagogue, linguist as well as an encyclopaedist and cartographer. He lived in a period of momentous social and historical upheaval on the threshold of the modern era.

Based on his writings about education, Comenius is regarded as one of the main figures in the development of modern pedagogy and didactics. His personal interests, however, focused mainly on theological and philosophical problems. He was also an indefatigable author in advocating peace among the Christian denominations and for world peace.

The first part of this thesis outlines the current state of research and gives an overview of Comenius' biography and the political and religious history of his native country. Living in a time wracked by war, Comenius wandered through Europe with a growing desire for inner and outer peace, which compelled him to seek answers for establishing peaceful coexistence in the world around him.

The second part of the thesis reviews Comenius' literary works and then focusses on a selection of his irenical and ecumenical writings. Many parts of the world today are experiencing political unrest and the globalisation of world culture and economy as well as migration movements. The result is more and more people are finding themselves faced with conditions similar to those faced by Comenius. And this poses great challenges for us in a period of integration and inclusion, the difficulties of which Comenius was battling to remedy in the 17th century. Nevertheless, we cannot look to the solutions proposed by Comenius by extracting them as solution recipes from their theocentric context and integrating them in our present thinking. This thesis thus seeks to work out which aspects of Comenius' proposed reforms have been implemented and to what extent the message of his work can be fruitful for solving contemporary problems.

15 Lebenslauf

Kurt Weber, geboren 1945 in Baden bei Wien, verheiratet und Vater von drei Töchtern

1951-1955	Volksschule in Schiltern bei Langenlois und Baden
1955-1960	Gymnasium und Realschule in Wien und Baden
1960-1963	Lehre als Großhandelskaufmann in Wien
1964-1965	Präsenzdienst beim Bundesheer
1972	Kostenrechnerprüfung
1980	Bilanzbuchhalterprüfung
1963-1966	kaufmännischer Angestellter in Wien
1966-1970	Auslandspraxis in München
1970-1978	Assistent im Rechnungswesen, Wien
1978-2004	in leitender Funktion in internationalen Unternehmungen als Leiter des Rechnungswesens, Prokurist, handelsrechtlicher Geschäftsführer
1980-1981	a.o. Hörer an der Wirtschaftsuniversität Wien
2001	Studienberechtigungsprüfung
2004-	Studium der katholischen Fachtheologie an der Universität Wien
2008-2014	Individuelles Diplomstudium der Religionswissenschaft an der Universität Wien mit der Arbeit „Täufer in Österreich – von den Wiedertäufern des 16. Jahrhunderts bis zu den Freikirchen und Evangelikalen der Gegenwart“